

Berlin im Zeichen des Kirchentages

Massenandrang zu den Arbeitsgruppen / Tage der Begegnungen von Ost und West

Sonderbericht unseres nach Berlin entsandten Redaktionsmitglieds Dr. Wilfried Nölle

BERLIN. Die ehemalige Reichshauptstadt steht im Zeichen des dritten deutschen evangelischen Kirchentags. Das besondere Klima des Tagungsortes Berlin macht sich allenthalben spürbar. An irgendwelche gelenkte Provokationen ist nicht zu denken, selbst die Volkspolizisten sind in ihrer Art entgegenkommend. Wer sich durch den Besucherstrom der zahlreichen Veranstaltungen drängt, mit den Männern, Frauen und Jugendlichen in den Straßen, in und vor den Kirchen, in Theatern und Verkehrsmitteln sich aufhält, der hört alle deutschen Mundarten.

Das Leitwort „Wir sind doch Brüder“ hat die Menschen aus ganz Deutschland in Berlin zusammengeführt und führt jeden Tag zu einer neuen Begegnung — einer Begegnung mit der Kirche, der christlichen Botschaft und den Landsleuten von jenseits der Zonengrenzen.

An zwei Orten in Ost- und Westberlin haben die kleinen Arbeitsgruppen mit ihrer praktischen Tätigkeit begonnen. Vor der Werner-Seelenbinder-Halle im Sowjetsektor, der östlichen Versammlungsstätte, werden zwar noch die Planungsarbeiten für die kommenden kommunistischen „Weltjugendfestspiele“ ausgeführt und die Transparente mit östlichen Parolen aufgestellt, die Jugend Koreas grüßt immer noch die deutsche Jugend, die Halle selbst ist jedoch in wörtlichem Sinn „ein Raum der Kirche“ geworden. Der frühere Bundesinnenminister Dr. Heinemann sprach hier und mußte seinen Vortrag anschließend in dem ebenfalls überfüllten Friedrichstadt-Palast wiederholen. Das Referat des früheren Bonner Ministers wurde von den Massen schweigend aufgenommen, und als während der Diskussion eine Frau in kommunistischem Sinne den Frieden interpretierte, verhielt sich die Zuhörerzahl so passiv, daß man zu verspüren glaubte, jeder einzelne habe die Zwillingsigkeit dieser Uniformen und Schlagworte erfaßt.

Die stärkste Teilnehmerzahl wies eine Arbeitsgruppe auf, die unter dem Thema „Macht die Macht böse?“ am Funkturm zusammengekommen war. Etwa 40 000 Menschen hörten in

und vor den Dreimasthallen die Worte Prof. Vogels von der kirchlichen Hochschule in Berlin. Vogel trat den weitverbreiteten Ansichten entgegen, daß die Macht nicht nur böse mache, sondern von vornherein böse sei. Böse sei vielmehr nur der Mißbrauch der Macht. Für den Christen gebe es nur einen Weg: Die Macht für die Verteidigung der ihm von Gott gegebenen Rechte und Freiheiten einzusetzen. Die erwarteten kommunistischen Provokationen blieben aus.

Zu lauten Protestrufen kam es jedoch, als der „fortschrittliche“ SED-Pfarrer Kehnschäpfer aus Freienwalde bei Berlin, der mit einem Kreuz und einer Picasso-Taube am Rockaufschlag das Rednerpult betrat, die Zuhörer mit östlicher Terminologie über den Frieden, den „Nihilismus im Westen“, „die Gefahr eines dritten Weltkrieges“ und die angebliche Notwendigkeit, eine Remilitarisierung zu verhindern, zu überschütten versuchte. Der Diskussionsredner mahnte jedoch die Anwesenden, auch den Andersdenkenden zu tolerieren. „Wofür arbeiten wir eigentlich?“, war das Thema einer weiteren Arbeitsgruppe. Der Kölner Professor Heidemann gab eine Antwort darauf mit dem Hinweis, daß bei aller Würdigung der materiellen Motive die Arbeit nicht zum alleinigen Lebensinhalt werden dürfe. Gewerkschaftssekretär Hipp aus Stuttgart betonte in seinem Überblick über die Gewerkschaftspolitik in der Bundesrepublik, daß der Arbeiter nicht Almosen, sondern Freiheit und Mitbestimmungsrecht für sich beanspruchen müsse.

Bei einem Empfang, der vom Berliner Senat

für die Leitung des Kirchentages gegeben wurde, sah man zahlreiche Vertreter der Öffentlichkeit, u. a. die Bischöfe Dibelius und Lilje, die Bundesminister Herwege und Kaiser. „Wir freuen uns aufrichtig, daß dieses große bedeutsame Treffen in Berlin stattfindet und damit unsere Stadt ihrer vornehmsten Aufgabe, Bindeglied zwischen Ost und West zu sein, gerecht werden darf“, heißt es in einer Grußadresse des verhinderten Bürgermeisters von Berlin, Prof. Reuter.

Starkes Echo fand am Donnerstag die Einladung zu einem „Abend der Begegnung“ im Zoologischen Garten, wo sich nach Einbruch der Dunkelheit fast 100 000 Menschen trafen. In stummer Würde ließen die Tiere den Menschenstrom Revue passieren. Pausenlos gingen Such- und Treffwünsche durch die Lautsprecher. Pfarrer Giesen rief die Landsleute aus Ost und West zu persönlichen Gesprächen auf, die bis tief in die Nacht dauerten. Manches Risiko, das die Kirchenleitung während der Vorbereitungszeit des Evangelischen Kirchentages auf sich genommen hatte, rechtfertigte sich nachträglich — ja, wir sind Brüder!



Im Zusammenhang mit der Vorbereitung des japanischen Friedensvertrags gewinnt die Insel Okinawa, 640 km von der Küste Chinas entfernt, zwischen Japan und Formosa liegend, wieder an besonderem Interesse. Okinawa wird zurzeit zur größten außeramerikanischen Luftbasis mit der Aufgabe, beherrschender Luftstützpunkt vor Ostasiens Küste zu sein, ausgebaut

Die geistliche Brücke

Von Dr. Ernst Müller, (z. Z. in Berlin)

Von unsereinem, der aus Württemberg nach Berlin gekommen ist, um an dem dritten Evangelischen Kirchentag teilzunehmen, wird die Zweigeteiltheit der Riesenstadt bereits als historisches Faktum hingenommen. Wir schreiten von den bewegteren Straßen des Westens zu den einsameren des Ostens. Wir empfinden die Zäsuren fast naiv und mit Staunen, den Gegensatz von scheinbarem Reichtum und genötigtem Lebensstil, äußerer Freiheit und engerer Vorschriften, westlicher Freiheit und monoton plakatiertes Politisierung, und Ausrichtung.

Doch hüben wie drüben das gleiche Menschentum, das Ruinen besetzt, neue Fassaden errichtet, die gleichen ober- und unterirdischen Bahnen, die Werkstätten aus dem Osten in den Westen und umgekehrt befördern, wie es früher einmal war. Der Berliner erträgt staunenswert die Zerissenheit seiner Stadt. Er hat gelernt, in beiden Welten zu leben, zu bejahen und zu schweigen und damit jenen nüchternen Realitätsinn in der Okkupation des Fremden zu bewahren.

Dies erfährt der Kirchentagsgast fast wie ein Schicksal. Auf einen Besucher aus der Bundesrepublik kommen etwa drei aus der Ostzone. Die Gäste verschlingt trotz ihrer großen Zahl die unergründliche Stadt. Wie schmale Rinnsale im allgemeinen Verkehr ziehen die Besucher aus den nördlichen und südlichen Provinzen in die Versammlungshallen und in die Kirchen. Sie sind gekommen, um sich zu Berlin und zu ihrem Glauben zu bekennen, Menschen, die ohne äußere Organisation sich zusammenfinden, Laien einer Gemeinschaft, die über dem trennenden Weltlichen das Geistliche als festen Besitz durch ihr Dasein und Mitdabeisein verkünden. Sie folgen dem Ruf der Kirchentagsleitung und hören das Wort des Glaubens, das

sie alle Sonntag in ihrer Heimatkirche auch hören, vernehmen die Unterweisungen des letzten Apostolats aus dem Osten, ihrer Propste, Bischöfe und theologischen Lehrer und stärken sich in der Zuversicht, im Wissen der Verbundenheit.

Wir spüren etwas von der Kraft des Volkes, einem Volke, inmitten der bedrängten und auseinanderziehenden Weltlichkeit der großen Stadt. Mir will es so vorkommen, als hätte ich es schon einmal erlebt, im Hitlerreich, als die Kirche Luthers sich absonderte von dem werdenden Heidentum gleichzeitig neue Wege suchte, um wieder hineinzuwirken in das Volk, das schwankend und irre geworden war. Doch heute in Berlin geht es nicht um Abschaffung von Mißbrauch, sondern um den Ruf nach dem Menschen, der in diesem und jenem Beruf steht, von dieser und jener Umwelt geprägt wird und doch keinen festen Stand hat, vielmehr aus sich selbst weiß, daß er noch nicht die rechte Liebe zum Nächsten hat, die rechte Brüderlichkeit wirksam werden lassen kann, noch keine letzte bindende Antwort weiß zu den Fragen, die die Politik täglich an ihn stellt, der im Osten vom Kollektivismus umgarnt und gefesselt wird und im Westen unter einer oft willkürlichen Freiheit leidet. Keiner der vielen Kirchentagsbesucher konnte mit den Berliner Gegensätzen fertig werden. Es wird so vieles in Frage gestellt, was in der heimatischen Geborgenheit sicher schien. Der örtliche politische Widersinn trat wie der biblische Versucher an jeden heran und jeder hörte, wie er sagte: „Willst du nicht essen von den Früchten unserer Erkenntnis?“

Da hörten wir in den Versammlungen den kommunistischen Versucher vom Frieden reden und dabei war nicht der Friede des biblischen Glaubens gemeint, der höher ist als alle weltliche Vernunft und den, der ihn versteht, mit dem geheimen Zeichen des Märtyrers ausstattet, sondern der handfeste Kampf der Sowjetpolitik gegen die Politik der Westmächte. Schweigend hörten wir dem Andersdenkenden zu und da war plötzlich inmitten des geheiligten Raumes der Kirche keine Verständigung mehr möglich.

Jetzt erst, wo das Verständnis auszusetzen drohte, kam die demütige Überlegenheit des Glaubens zu ihrem Recht, wirkte sich im Verhalten selbst praktisch aus. Nichts kann uns davon abhalten, an der Brücke zu bauen zum Andersdenkenden, in die östliche Ideologie hinüber, in den Raum, wo der Glaube in der Zerstreuung leben muß und darum stärker und größer ist als bei uns im Westen, wo er staatlich geschützt wird.

Diese Gewißheit dokumentierte uns auch, daß im Ungeborgenen und Unsicheren das Sichere reifen und sich bewahren kann. Von großen Zusammenhängen her gesehen hat v. Thadden-Trieglaff, der Kirchentagspräsident, sicher recht: „Die Evangelische Kirche steht am Ende eines vielhundertjährigen, segensreichen Laufes, sie muß wieder da hingehen, woher sie von ihrer Geburtsstätte gekommen ist, heute, da die Krone gebarsten und nur die Altäre geblieben sind. Die Welt kümmert sich nicht mehr um sie, desto mehr aber macht sie Kräfte frei, die die Welt überwunden“. Das vermittelte aus tiefster Erkenntnis und praktischem Wollen der Berliner Kirchentag, bei dem die nichtorganisierten Kundgebungen wie ein heller Lichtschein versöhnend die harte Wirklichkeit durchdrangen und in dieser und jener Seele ein Flämmchen entzündeten. Eine geistliche Gemeinde hat über Trümmern und Not ihr Gloria gefunden

Keine Entscheidung der Ruhrbehörde

Erneut Senkung der Kohlenexportquote gefordert

DÜSSELDORF. Die deutsche Delegation hat am Donnerstag bei der internationalen Ruhrbehörde in Düsseldorf beantragt, die deutsche Kohlenexportquote im dritten Quartal 1951 um eine Million Tonnen zu senken. Damit hat die Bundesrepublik ihren Antrag, der schon bei der Festsetzung der Quote eingebracht, aber abgelehnt worden war, erneuert. Die deutsche Kohlenexportquote beträgt für dieses Quartal 6,2 Millionen Tonnen.

Über den deutschen Antrag konnte jedoch noch nicht entschieden werden, da einigen ausländischen Delegierten noch keine Weisungen ihrer Regierungen zu dieser Frage vorliegen. Die nächste Sitzung der Ruhrbehörde ist auf 25. Juli festgesetzt worden.

Vizekanzler Blücher, der deutsche Vertreter in der Ruhrbehörde, hat dieser vorgeschlagen, die amerikanischen und die deutschen Kohlenpreise zu poolen und Ausgleichsfonds zu schaffen, so daß ein einheitlicher Preis für alle Beteiligten entsteht. Im internationalen

Kohlenhandel müsse die wirtschaftliche Vernunft wieder hergestellt werden.

Blücher betonte vor der Presse, der deutsche Vorschlag auf Senkung der Kohlenexportquote sei nur ein Teil einer im Interesse aller Beteiligten zu findenden Allgemeinlösung. Auch wenn die deutsche Exportquote um eine Million Tonnen gesenkt werde, müßte die Bundesrepublik immer noch zwei Millionen Tonnen amerikanische Kohle importieren.

Die besondere deutsche Notlage kennzeichnete Blücher mit dem Hinweis, daß die Bundesrepublik zurzeit wichtige Lebensmittel teilweise bis zu 50 Prozent einführen müsse. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit einer ständigen Steigerung der gewerblichen Produktion.

Deutschland leiste dem Westen bereits heute einen wesentlichen Verteidigungsbeitrag, indem es den Besatzungsgruppen u. a. große Mengen Heizkohle liefere. Er habe angeregt, daß diese bisher als deutscher Inlandsverbrauch gewertete Mengen künftig auf die Exportquote angerechnet würden. Ein anderer Verteidigungsbeitrag für die Berlinhilfe.

Wiederaufnahme der Verhandlungen?

Ridgway bezieht die Kommunisten der Verzögerung der Besprechungen

SEOUL. Der UN-Oberkommandierende, General Ridgway, richtete am Freitag über den Rundfunk eine Botschaft an den nordkoreanischen Delegationsführer, General Nam Il, in der er die Kommunisten beschuldigte, die Waffenstillstandsbesprechungen „zu hemmen und zu verzögern“. Die UN-Delegation sei bereit, die Verhandlungen voller Vertrauen wiederaufzunehmen. Er schlage aber vor, das gesamte bewaffnete Personal von dem unmittelbaren Ort der Besprechungen zurückzuziehen und ein Gebiet im Umkreis von 8 km um Käsong sowie die von Süden her nach Käsong führenden Straßen von Bewaffneten zu räumen.

Ridgway protestierte dagegen, daß den alliierten Vertretern „unvernünftige und unnötige Beschränkungen“ auferlegt worden seien. Das Personal auf beiden Seiten sollte auf je 150 Personen beschränkt werden, die vollkommen freien Zugang zu der neutralen Zone erhielten und nach Gutdünken der Kommandeure beider Parteien ausgewählt werden sollten. Über das Personal, dem die Anwesenheit im Konferenzraum gestattet sei, müßten sich beide Parteien jedoch einigen.

Falls die Kommunisten sich weigern sollten, Käsong zu einem unbewaffneten Gebiet zu machen, schlage er vor, die Konferenz über die Waffenstillstandsverhandlungen an einen anderen Ort zu verlegen.

Der nordkoreanische General Nam Il er-

klärte am Freitag nach einer Meldung von Radio Peking, es würden keine alliierten Pressevertreter nach Käsong gelassen, „solange über diesen Punkt keine Einigung erzielt wurde“. Nach nordkoreanischer Darstellung war — entgegen der amerikanischen Version — noch keine endgültige Einigung über die Zulassung von Pressevertretern zustande gekommen.

Gleichzeitig schlug der nordkoreanische General vor, noch am Freitag die Besprechungen wieder aufzunehmen. Eine Antwort Ridgways auf diesen Vorschlag lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

Ein Teil der westlichen Presse erklärte sich am Freitag bereit, auf die Entsendung von Korrespondenten nach Käsong zu verzichten, wenn damit der tote Punkt in den Waffenruheverhandlungen überwunden werden könne.

Schumacher bleibt fest

BONN. Der Vorsitzende der SPD, Dr. Schumacher, erklärte am Freitag auf einer Pressekonferenz in Bonn, daß sich im Hinblick auf einen deutschen militärischen Verteidigungsbeitrag an den „alten fundierten Voraussetzungen“ der Sozialdemokraten nichts geändert habe. Für die SPD hätten sich auch nach seinem Gespräch mit dem amerikanischen Hohen Kommissar McCloy keine neuen Argumente ergeben.

Pazifikpakt paraphiert

USA, Neuseeland und Australien

WASHINGTON. Vertreter der USA, Australiens und Neuseelands haben am Donnerstagabend in Washington den Entwurf für einen Pazifikpakt paraphiert. Der Pakt sieht vor, daß die USA jeden Angriff auf Australien oder Neuseeland als eine Bedrohung der Sicherheit Amerikas ansehen.

Die drei Staaten verpflichteten sich in diesem Pakt, jeden Partner des Pakts im Falle eines Angriffs zu unterstützen und ihre Verteidigung zu koordinieren. Der Pakt wird voraussichtlich nach Abschluß des Friedensvertrags mit Japan, der im September erwartet wird, in Kraft treten. Vorgesehen ist, daß die Außenminister der drei beteiligten Staaten oder ihre Stellvertreter einen Rat bilden, der für die Ausführung der Bestimmungen und die Anwendung des Paktes verantwortlich sein soll. In der Präambel bekennen sich die beteiligten Staaten erneut zu den Grundsätzen der Charta der UN und verpflichten sich, alle internationalen Streitigkeiten, in die sie verwickelt werden, in einer Weise zu regeln, die den Weltfrieden nicht gefährdet. Ferner wird festgestellt, daß die USA berechtigt sind, nach Inkrafttreten des japanischen Friedensvertrags zur Sicherung des Friedens im pazifischen Raum weiterhin Streitkräfte in Japan und in dem Gebiet um Japan zu stationieren.

Die geplanten drei Verträge — Friedensvertrag mit Japan, japanisch-amerikanischer Vertrag und Sicherheitspakt USA-Australien-Neuseeland — sollen später noch durch weitere zweiseitige Pakte Japans mit anderen Nationen ergänzt werden.

Schwierige Koordinierung

Deutscher Verteidigungsbeitrag nach wie vor umstritten

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Im Hintergrund der großen Auseinandersetzungen dieser Woche standen die Bemühungen um eine weitere Klärung des deutschen Verteidigungsbeitrags. Der Bundestagsabgeordnete Blank, offiziell Leiter des Amtes zur Unterbringung der Besatzungstruppen, war kurz in Paris und nahm an der dortigen Besprechung über den Pleven-Plan teil. Es ging um die Abfassung eines vorläufigen Schlußberichts. Eine Einigung wurde jedoch nicht erzielt und Blank kehrte nach Deutschland zurück, wo er inzwischen mit dem amerikanischen Hohen Kommissar McCloy und Bundeskanzler Dr. Adenauer konferierte. Kurz vor seiner Abreise aus Paris hatte Blank, nach zuverlässigen Informationen, eine Unterredung mit General Eisenhower. Inzwischen ist er wieder nach Paris zurückgekehrt.

Auch nach diesen Konferenzen scheint es außerordentlich schwierig zu sein, mit Frankreich zu einem Kompromiß über Rahmen und Form eines möglichen deutschen Verteidigungsbeitrags zu kommen. Während die Regierungen der USA und Englands sowie die Hohen Kommissare beider Länder diese Frage „nur nach Gesichtspunkten der militärischen Zweckmäßigkeit“ beantworten wollen, hält Frankreich an der Konzeption des Pleven-Plans fest. Nach Meldungen aus Paris, die in Bonn vorliegen, hat sich die Haltung des Quai d'Orsay sogar noch versteift. Der Grund dürfte in folgenden Ursachen liegen: 1. In Frankreich ist der Eindruck entstanden, als wolle die Bundesregierung mit Unterstützung des amerikanischen Hohen Kommissars einen Druck auf die französische Saarpolitik ausüben. 2. Die auf „einen spontanen Entschluß“ Adenauers zurückgehende Entscheidung Blanks nach Paris scheint auf französischer Seite als ein Versuch gewertet zu werden, so schnell es geht nur zu irgendeinem Abschlußbericht zu kommen, um dann doch auf dem Wege der militärtechnischen Gespräche, die auf dem Petersberg zu einem vorläufigen Abschluß kamen, weiterzugehen. Frankreich ist jedoch an einer möglichst weitgehenden und tatsächlichen Verwirklichung des Pleven-Plans gelegen. „Und nicht nur daran, dem Verteidigungssystem des Atlantikpaktes einen abnehmbaren französischen Schnurrbart vorübergehend anzukleben“.

Bonn, dessen Regierungsparteien in der Debatte über den Schumanplan keinen Zweifel darüber ließen, daß sie keinen Druck auf die

französische Saarpolitik ausüben wollen, will jetzt offenbar versuchen, die Störung des deutsch-französischen Verhältnisses mit Hilfe der drei Hohen Kommissare zu beseitigen. Es verlautet, daß Bundeskanzler Adenauer seine Urlaubsreise nach dem Bürgerstock um einige Tage verschieben will, um sich persönlich um die Bereinigung der Atmosphäre zu kümmern. Amtliche Kreise in Bonn bestätigen die Auffassung, daß es bei den entstandenen Schwierigkeiten „mehr um atmosphärische, als um grundsätzliche Fragen geht“.

Nach Meldungen aus London sind weitere Einzelheiten aus dem über 40 Seiten starken Bonner Dokument über eine deutsche Rüstungsbeteiligung, das den drei alliierten Regierungen vorgelegt wurde, nunmehr bekannt geworden. Danach sind die deutschen Militärsachverständigen der Ansicht, daß die Bundesrepublik folgendes verlangen muß: 250 000 Mann in sechs Armee-Korps mit je zwei 12 000 Mann starken Divisionen; Aufstellung dieses Heeres durch Einführung einer zweijährigen Militärdienstpflicht; eine taktische Luftwaffe mit mindestens 2000 modernen Jägern, Jagd-

bombern und leichten Bombern, bei einem Mindestpersonal für diese Luftstreitkräfte von 40 000 Mann. Diese Forderungen seien als die deutschen „Kernforderungen“ anzusehen.

Die Rolle Deutschlands

McCloy äußert sich vor der Presse

BONN. In einer mit Spannung erwarteten Pressekonferenz wies McCloy darauf hin, daß die Rolle Deutschlands im Kampf gegen das totalitäre Regime des Ostens im vollen ihr zukommenden Gewicht anerkannt werde, nachdem die Koreakrise die amerikanische Aufmerksamkeit vorübergehend stärker auf Asien konzentriert hatte.

Der Schuman-Plan werde in der gesamten amerikanischen Öffentlichkeit als der erste konkrete Beweis des europäischen Gemeinschaftswillens angesehen. Die amerikanische Öffentlichkeit verfolge darüber hinaus kritisch die deutsche Haltung im West-Ost-Handel und verlange ein klares Bekenntnis der Bundesrepublik zu den Notwendigkeiten der westlichen Verteidigung. McCloy sagte, er könne zwar keine genaue Linie auf der Karte zeigen, an der Westeuropa verteidigt werde, doch könne er den Deutschen versichern, daß ihr Verteidigungsbeitrag automatisch ihre Gleichberechtigung einschleße.

resolution von beiden Häusern des Kongresses verabschiedet und in einer entsprechenden Proklamation Truman's verkündet ist.

Erhard zurück

Für volkswirtschaftliche Vorausplanung

HAMBURG. Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard ist gestern von seiner vierzehntägigen Amerikareise zurückgekehrt. Erhard, der in Begleitung des deutschen Generalkonsuls in New York, Heins Krekeler, eine Zwischenlandung in Hamburg machte, sagte bei seiner Ankunft, er sei „sehr zufrieden mit der Reise“.

Wenn man in Deutschland ein Verteidigungsprogramm aufstelle und in bezug auf Rohstoffe etwas großzügiger leben könne, so halte er es für notwendig, daß man eine volkswirtschaftliche Vorausplanung durchführe. Jedoch, so meinte Professor Erhard, würden Rationierungen für die Bevölkerung auf keinen Fall erforderlich werden. Zum Kohlenproblem sagte Erhard, daß man in Amerika bereit sei, die deutschen Anstrengungen zur Erhöhung der Kohlenforderungen zu unterstützen.

Frankreich folgt

Kriegszustand rechtskräftig beendet

PARIS. Das Dekret der französischen Regierung über die Beendigung des Kriegszustandes zwischen Frankreich und Deutschland wurde am Freitag im französischen Staatsanzeiger veröffentlicht und erhielt damit Rechtskraft. Am Donnerstagabend verkündete die belgische Regierung offiziell die Beendigung des Kriegszustandes. Am gleichen Tag entschloß sich auch die kubanische Regierung zu diesem Schritt.

Der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des amerikanischen Repräsentantenhauses hat nunmehr einen Entscheidungsentwurf über die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland eingebracht. Die vorgelegte Resolution muß vom Repräsentantenhaus und vom Senat gebilligt werden. Sie sieht vor, daß das „Trading with Enemy Act“ von der Beendigung des Kriegszustandes nicht berührt wird, soweit es sich auf vor dem 1. Januar 1947 von den USA beschlagnahmte Vermögenswerte erstreckt. Der Kriegszustand endet offiziell an dem Tage, an dem die Re-

Goldene Worte

ez. In einem Kommentar zum Friedensvertrag für Japan schreibt die „Washington-Post“: „Der Vertrag soll einen Frieden der Versöhnung bringen. Es gibt keine Gängelbänder, denn Gängelbänder müssen, wie die Geschichte beweist, mit der Zeit als eiserne Fesseln angesehen werden und schüren nur den Geist der Vergeltung. Der Entwurf ist ein Vertrag nach Bismarckschem Vorbild, wie er geschlossen wurde, nachdem Preußen Österreich besiegt hatte. Die Furcht vor der Vergeltung eines besiegten Feindes veranlaßt die Sieger gewöhnlich, die Wiederherstellung friedlicher Beziehungen mit versklavenden Bestimmungen zu verknüpfen. Das ist bei Japan nicht der Fall.“

So ist es nun einmal, Vor nicht allzulanger Zeit galt Bismarck mancherorts im westlichen Lager noch als indirekter Kriegsverbrecher. Und heute zitiert man sein Beispiel, um die eigene Vernunft zu belegen. Was hier aber insgesamt von der amerikanischen Zeitung festgestellt wird, möge nicht in Vergessenheit geraten, wenn man sich mit deutschen Problemen befaßt. Wieviel wäre allen Beteiligten doch erspart geblieben, wenn man sich auf Grund solcher Erkenntnisse schon vor Jahr und Tag zu einer grundlegenden Revision der Deutschland-Politik entschlossen hätte? Wann erstet uns ein französischer Bismarck?

Gewerkschaftstagung beendet

Zusammenarbeit mit WGB abgelehnt

MAILAND. Nach neuntägiger Dauer wurde in Mailand der Kongreß des internationalen Bundes freier Gewerkschaften (IBFG) beendet. In der Schlußsitzung verabschiedeten die Delegierten von 50 Millionen Gewerkschaftsmitgliedern aus 86 Ländern zwölf Resolutionen, in denen sie sich gegen den Kommunismus und Diktatur, gleich welcher Färbung, gegen Arbeitslosigkeit, niedrige Löhne und Gehälter sowie rassistische Diskriminierung aussprachen. Außerdem wurde das Angebot des kommunistischen Weltgewerkschaftsbundes, mit ihm gemeinsam darüber zu beraten, wie die „Offensive der Kapitalisten“ gegen die Grundrechte der Arbeiter aufgehalten werden könne, abgelehnt. Im Antworttelegramm wurde dem WGB die Frage gestellt, warum er nicht versuche, anstatt sich um die Lösung der Probleme in der freien Welt zu kümmern, etwas für seine Mitglieder in den von den Kommunisten beherrschten Ländern zu tun.

In weiteren Entschlüssen wurde der Zusammenschluß Europas und die Ausdehnung des Schumanplans auf andere Industrien als Kohle und Stahl, die Massenauswanderung von Arbeitern, wo sie erforderlich ist, um die Arbeitslosigkeit zu verringern, der baldige Abschluß von Friedensverträgen für Japan, Deutschland und Österreich sowie die Revision des italienischen Friedensvertrags, die Schaffung internationaler Körperschaften zur Kontrolle der Rohstoffquellen und -preise u. a. m. befürwortet.

In den Exekutivausschuß wurde der Vorsitzende des DGB, Christian Fette, als Vertreter Deutschlands gewählt.

Moch unpopulär

Militärparade zum 14. Juli

PARIS. Die Parteilicheitung der französischen Sozialisten hat beschlossen, Verteidigungsminister Jules Moch nicht in Ausschüsse der neuen Nationalversammlung zu wählen. Moch wollte in die Ausschüsse für Verteidigung, Außenpolitik und Finanzen. Politische Beobachter weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß Moch infolge seiner Unpopulartät vor einiger Zeit bereits aus dem Lenkungsausschuß der Sozialistischen Partei ausscheiden mußte.

Heute wird Staatspräsident Auriol anlässlich des französischen Nationalfeiertages eine riesige Militärparade abnehmen, bei der die französischen Streitkräfte ihre neuesten Waffen vorführen.

Kleine Weltchronik

FRANKFURT. Der amerikanische Landwirtschaftsminister Charles Brannan trifft am Samstag zu einem fünftägigen Besuch in der Bundesrepublik ein. Er wird mit Bundeskanzler Dr. Adenauer, Bundesernährungsminister Niklas, amerikanischen Wirtschaftssachverständigen und voraussichtlich auch mit Vertretern des deutschen Bauernverbandes Besprechungen über die Ernährungslage führen.

FRANKFURT. Nach einer Mitteilung der ECA-Sonderkommission für Westdeutschland sind acht weitere westdeutsche Städte für Wohnungsbauprojekte im Rahmen des ECA-Bauprogramms ausgewählt worden. Unter den neu ausgewählten Städten befinden sich Stuttgart und Reutlingen. Für Stuttgart sind 300 Wohneinheiten und für Reutlingen 200 Wohneinheiten vorgesehen.

BERLIN. Über 10 000 Berliner gedachten am Donnerstagnachmittag auf dem Ostberliner Zentralfriedhof in Friedrichsfeld der Opfer des Schiffswracks vom Donnerstag vergangener Woche. Der Ostberliner Oberbürgermeister Fritz Ebert forderte die Hinterbliebenen auf, den Tod ihrer Kinder zum Anlaß zu nehmen, künftig noch stärker „für den Frieden und eine noch bessere Gesellschaftsordnung zu kämpfen“.

BERLIN. Der Ministerrat der Sowjetzone hat den Regierungsbeauftragten für den innerdeutschen Handel, Josef Orlopp, ermächtigt, das in der vergangenen Woche paraphierte neue Interzonen-Handelsabkommen zu unterzeichnen. Von

westlicher Seite wird die Unterzeichnung des Abkommens jedoch von der Erlangung gewisser Garantien über einen ungehinderten Warenverkehr zwischen Westberlin und Westdeutschland abhängig gemacht. Diese Garantien sind bisher noch nicht erfolgt.

VATIKANSTADT. Papst Pius XII. begab sich am Donnerstagnachmittag von der Vatikanstadt in seine Sommerresidenz Castel Gandolfo in den Albanen Bergen, wo er sich voraussichtlich bis Ende September aufhalten wird. Von Mitte August an werden für drei Wochen auch die üblichen Audienzen eingestellt.

RIO DE JANEIRO. Beim Absturz eines brasilianischen Verkehrsflugzeuges wurden am Donnerstag 28 Personen, darunter drei Kinder und vier Besatzungsmitglieder, getötet. Man nimmt an, daß der Pilot bei schlechter Sicht die Orientierung verlor.

PUSAN. Ein Küstenfahrzeug mit etwa 100 Personen an Bord ist am Donnerstag vor dem Hafen von Pusan gesunken. Über 50 Fahrgäste sind ertrunken.

WASHINGTON. In den USA ereigneten sich in der Nacht zum Freitag zwei Explosionskatastrophen, deren Ausmaß noch nicht abzusehen sind. In Seneca im Staate Illinois flog eine Pulverfabrik in die Luft. In Wilmington bei Los Angeles gingen hintereinander sechs Öltanks hoch. Der Sachschaden soll viele Millionen betragen.

zurückgekehrt war mußte er sie entweder für eine Lügnerin halten oder annehmen, daß eine entscheidende Verschlechterung ihrer ehelichen Beziehungen eingetreten sei — und so war es ja auch. Es hatte keinen Zweck, dies zu beschönigen.

„Gehen wir!“ sagte sie, von ihren Gedanken wie von seiner unausgesprochenen Erwartung gleichermaßen bedrängt. Er gab sofort den Weg zur Türe frei. Schweigend und doch in zartem heimlichem Einverständnis schritten sie den Weg zum Dorf hinauf. Beim Friedhof gabelte sich der Pfad, der eine führte links zum Kinderheim, der andere mitten in die Ortschaft hinein.

„Wollen wir Detlev holen?“ fragte er behutsam. „Vielleicht tröstet es Dich —.“

Sie blieb stehen und antwortete nicht gleich. Sinnend sah sie den Weg hinunter, an dessen Ende das freundliche weiße Haus schimmerte. Echte Rührung beschlich sie. Wie gut er zu ihr war, wie er versuchte, ihr wohlzutun und sie zu verstehen. Dies war der Augenblick, in dem er sie innerlich ganz gewann. Als sie den Kopf zurückdrehte und seinem fragenden Blick begegnete, faßte sie impulsiv nach seiner Hand.

„Nein — ich will heute allein sein —.“

„Mit mir?“ fragte er heilhörig.

„Ja — mit Dir.“

Ein glückliches Aufleuchten ging über sein Gesicht, und er ließ im Weitergehen ihre Hand nicht mehr los. So gingen sie zusammen ins Dorf, unbekümmert um die Leute, die ihnen begegneten. Tillmann kaufte tatsächlich ein paar Vasen verschiedener Größe und ließ sie ins Hotel schicken. Auf ihren Protest, es genüge doch eine, meinte er lakonisch:

„Heute, aber morgen schon nicht mehr.“

„Wo hast Du denn diese herrlichen Rosen aufgetrieben?“

„Ich habe sie telefonisch in Travemünde bestellt. Sie kamen mit dem Vier-Uhr-Schiff.“

Der verschlossene MUND

Roman von Doris Eicke

Alle Rechte Verlagshaus Reutlingen

„Vielleicht.“

„Du bist Dir vielleicht nicht bewußt, warum es Dich verstimmt hat, aber ich weiß es. Du willst nicht eine von vielen Frauen sein. Soll das heißen, daß Du für mich die Eine, die Einzige sein möchtest?“

„Wie kann ich das wünschen, ich kenne Sie ja kaum“, sagte sie herb.

„Andrea, schau mich doch an und weich mir nicht immer aus. Du bist ja die Einzige! Seit ich Dich das erste Mal gesehen habe, denke ich von früh bis spät nur an Dich, wie ein verliebter Primaner.“

„Wirklich?“ murmelte sie verlegen, und es machte ihm Spaß zu sehen, wie sorgsam sie ihre Freude verbarg.

„Wenn Du frei wärest, Andrea, würde ich wahrscheinlich meine bisherige Ehefeindlichkeit aufgeben, obwohl für einen Scheidungsanwalt etwas dazu gehört, noch an das mögliche Glück einer Ehe zu glauben.“

„So viel Vertrauen haben Sie zu mir?“ fragte sie ein wenig ungläubig.

„Vielleicht ist es einfach der Besitzinstinkt des Mannes. Wenn es mir gelänge, Deine Liebe zu gewinnen, würde ich Dich mit niemandem mehr teilen wollen. Es besteht wohl nicht viel Aussicht, daß es jemals dazu käme?“

Sie verstand den verborgenen Sinn seiner Worte gut. Vor wenigen Tagen noch hatte sie ihm gegenüber behauptet, daß ihre Ehe glücklich sei, und daß sie ihren Mann liebe. Nach der Verfassung, in der sie aus Berlin

„Noch nicht!“ bat Andrea bei den ersten Tönen, „laß mir noch ein wenig die Vorfreude!“

Tillmann hatte noch nie eine Frau gesehen, auf die Musik so stark wirkte, wie auf Andrea. Sie blühte unter diesen Tönen auf wie eine Blume, die sonnenselig das Köpfchen reckt. Ihr leicht geöffnete Mund schien durstig mitzuhören, und ihr Körper war bis zur letzten Faser erfüllt von Musik. Tillmann beobachtete sie mit unverhohlenem Entzücken. Stärker noch als bei jenem ersten und bisher einzigen Kuß, ahnte er den ungestillten Lebenshunger dieser blutvollen Frau, und seine Gedanken tasteten suchend nach dem Rätsel ihrer Ehe. Andrea war nicht leichtsinnig, diese Wahrheit hatte er lange genug zu spüren bekommen. Als sie behauptete, ihren Mann zu lieben, hatte das nicht nach einer Lüge geklungen. Über welche Enttäuschung, über welchen Schmerz hinweg führte sie nun wohl ihr Weg zu ihm. Er würde sie vielleicht jetzt gewinnen, wahrscheinlich aber nicht halten können. Ihr gemeinsames Erlebnis war schon jetzt mit dem ganzen Zauber und der leisen Wehmut einer Episode überschattet.

Später tanzten sie miteinander, und kaum hatten sie die ersten Schritte getan, als sie wie aus dem Hinterhalt die Unruhe des Blutes jählings überfiel, so daß sie den rasenden Herzschlag des anderen in den verschlungenen Händen spürten. Ihre Befangenheit war auf einmal so stark, daß sie kaum mehr wagten, sich in die Augen zu schauen. Sobald die Musik spielte, standen sie wie unter Zwang auf und tanzten in einer Vollkommenheit, wie sie nur durch und durch musikalische Menschen erreichen können.

Als sie aufbrachen — es war lange vor Mitternacht —, erwachte Andrea in der kühlen Brise des Meeres ein wenig aus ihrem Rausch und stürzte sofort in den Abgrund einer herzumschnürenden Angst.

(Fortsetzung folgt)

Gute Stoffe von ausländischen Wanderhändlern?

Dunkle Geschäfte mit den Groschen der Unerfahrenen / Schund doppelt und dreifach überzahlt / Das Bügeleisen und die Schablone

jk. Unsere Läden quellen von Textilien aller Art geradezu über. Man hat gekauft, was irgend- wie zu kaufen ging, als vor einem Jahr jene Entwicklung einsetzte, die in Börsenberichten schlechthin die „Korea-Hausse“ genannt wurde. Man hat gekauft aus Angst, die Bewirtschaftung käme wieder und die Preise würden steigen. Die Preise freilich sind gestiegen, aber die Bewirt- schaftung blieb uns erfreulicherweise erspart. Und nun sind die Läden voll und der Verbrau- cher legt sich in Käufen Zurückhaltung auf; weil er sein Geld für andere Zwecke braucht oder es just nicht hat, und weil er auf sinkende Preise wartet. Der Textilhandel aber hat allen Anlaß, von ruhigem Geschäft, ja von einer ausgesproche- nen „Sauregurkenzeit“ zu sprechen — eine seit Jahren ganz ungewohnte Erscheinung.

50—70 DM pro Meter

Besonders die Wollstoffe sind teuer geworden. Ein guter Anzugstoff 50—70 DM pro Meter. Der Wollpreis ist an den Weltmärkten, primär durch die großen Vorratskäufe der USA, im Laufe dieses Jahres so über alle Grenzen gestiegen, daß diese Rohstoffpreiserhöhungen sich im deut- schen Fertigfabrikat noch gar nicht voll haben auswirken können; erst in letzter Zeit scheint sich eine rückläufige Tendenz anzubahnen, die sich nun wiederum nicht prompt auswirken kann, weil die vorherigen enormen Preiserhöhungen eben- falls sich nicht in unseren bisherigen Fertig- warenpreisen ausgewirkt haben. Daher die Kauf- neigung des Publikums gering, das Geschäft ruhig. So ruhig, daß sich die Stockung nun lang- sam auch auf die Webereien und Spinnereien auszuwirken beginnt.

Gute Ware gegen gutes Geld

In dieser allgemeinen Stille erhebt sich selb- stamerweise nur einer der günstigsten Prospek- te: der ausländische, insbesondere der ita- lienische Stoff-Wanderhändler. Nichts gegen die Italiener gesagt. Sie haben ihre Sor- gen, wie sie sie bei relativ großer Bevölkerungs- ziffer in einem kleinen rohstoffarmen Lande im Grunde immer hatten. Wir wollen lebhaften Handelsaustausch mit ihnen treiben — aber auf legaler Basis und nach den Grundsätzen: Gute Ware gegen gutes Geld. Wogegen wir uns weh- ren, ist: daß unsere ahnungslose Bevölkerung der Überredungskunst jener ausländischen Wander- händler oder gelegentlich auch ihrem Mitfeld mit dem mehr oder weniger abgerissenen Gesellen erliegt und sich angeblich hochwertige Stoffe aufschwätzen läßt, die bestenfalls ein Viertel bis ein Drittel des geforderten Preises wert sind.

Ausnahmslos Schund

Der Wert von Stoffen ist schwer zu beurteilen. Am besten fährt, wer zu seinem ihm bekannten Händler geht, wenn er kaufen will — der wird

DM-Wechselkurse

Die zu jedem Wochenende erscheinende Tabelle weist das Umrechnungsverhältnis von 100 DM zu den wichtigsten fremden Währungen aus, und zwar nach den Kursen im Zürcher Freihandel.

	12. 7.	11. 7.
Schweizer Franken	84.50	83.50
USA-Dollar	21.77	21.85
Engl. Pfund	8.53	8.43
Frank. Franken	8077.—	7923.—
Belg. Franken	1169.—	1157.—
Holl. Gulden	87.09	85.38
Span. Peseten	1650.—	1641.—
Port. Eskudos	636.—	621.26
Schwed. Kronen	134.51	132.07
Argent. Pesos	547.82	534.29
Bras. Milreis	—	—
Osterr. Schilling	669.67	665.17
Ital. Lire	128.97	127.50
Tschech. Kronen	8456.—	8350.—

Umrechnungskurs D-Mark — Ostmark am 12. 7. 51: 4.45 — 4.46.

sich aus guten Gründen schon hüten, ihm wert- lose Ware zu verkaufen. Was aber der auslän- dische Wanderhändler anbietet, ist ausnahmslos — Schund! Es ist auch dann Schund, wenn die Webekante etwa den Aufdruck zeigt: „LONDON SHRUNK — MADE IN ENGLAND“ oder irgend- eine andere imponierende ausländische Handels- marke. Mit Schablonen und Bügeleisen werden solche Zeichen mühelos aufgepaust, nur dem Kenner als Fälschungen kenntlich. In dieser Be- ziehung wird der schlecht beratene deutsche Käu- fer ausnahmslos betrogen. Was hier als beste Auslandware angeboten wird, ist entweder miserabelste Ware deutscher Herkunft, die nicht einmal vor der Währungsreform hat verkauft werden können bzw. in der Hoffnung auf noch größere Gewinne zurückgehalten wurde, bis es zu spät war, oder es ist schlechtestes Zeug ande- rer, dunkler Herkunft. Hochwertige Auslands- stoffe sind es auf keinen Fall, weil man die im Lande selbst unschwer oder lieber noch im lega- len Export günstig absetzen kann.

Schmuggelware in diesem Ausmaß wäre auch gar nicht denkbar, weil der deutsche Grenz Zoll- schutz unterdessen ausgebaut wurde und aus- gezeichnet funktioniert. Nein, das Verfahren ist viel einfacher, der Mühe und Gefahr des Schmug- gels brauchen sich die Herren ausländischen Wanderhändler gar nicht zu unterziehen. Sie gehen zu einem Ramschhändler irgendwo in einer unserer Großstädte (auch DP-Lager sind lange Zeit ergiebige Bezugsquellen gewesen) und kaufen dort den Anzugcoupon von 3,20 m zu einem Preise von 20—40 DM ein. Je nach eigenem Geschick und Gutgläubigkeit ihres Opfers erlösen sie dann für den gleichen Coupon 50 bis 90 DM. Man muß schon sagen: ein einträglicheres Ge- schäft, das zudem auch noch in jeder Hinsicht steuerfrei ist, läßt sich kaum denken.

Alle Achtung vor der Geschäftstüchtigkeit eines

handelsgewohnten Volkes. Daß aber der ahnungs- lose deutsche Käufer mit seinen sauer verdienten Groschen ihr in dieser Weise Tribut zollen soll, sehen wir nicht ein. Betrug bleibt Betrug, auch wenn er mit noch soviel Zungen- und Finger- fertigkeit verübt wird. Der Verfasser dieser Be- trachtung ist in seiner weit von der Stadt ge- legenen Wohnung — abgelegene und ländliche Bezirke sind bezeichnenderweise das Haupt- tätigkeitsfeld dieser sauberen Herren — selbst mehrmals zu Studienzwecken scheinbar auf die „günstigen“ Angebote eingegangen. In allen Fällen bestand ein solches Mißverhältnis zwi- schen Warenwert und gefordertem Preis, daß es zu einer Anzeige wegen Betrugs oder Wuchers ausgereicht hätte. Aber die Herren kommen stets in (meist gemieteten) Wagen und verduften eilig, sobald sie Verdacht schöpfen.

Auf Kosten des Unerfahrenen

Allen, an die solche Versuchungen herantreten könnten, muß gesagt werden: die Welt hat nichts zu verschenken. Der ausländische Wanderhändler will nicht nur gut leben, sondern er will auf Kosten der Unerfahrenen und Gutgläubigen in kurzer Zeit ein Vermögen verdienen. Seine betrügerischen Machenschaften schädigen vor allen Dingen den Käufer selbst; dann aber auch den deutschen Handel, und damit indirekt wieder den Verbraucher. Übrigens besitzt die deutsche Gewerbeordnung, daß ausländische Wander- gewerbetreibende einen Wandergewerbeschein haben müssen. Dieser wird nur ausgestellt, wenn ein Bedürfnis dazu hier im Lande selbst vorliegt, was aber bei Stoffhändlern ausnahmslos zu ver- neinen ist. Schon die Frage nach dem Gewerbe- schein wird diese Herren meist in Verlegenheit bringen und sie schnell das Feld räumen lassen. Wozu dann das befreite Opfer nur zu beglück- wünscheln ist.

Wirtschaftspegel Strompreiserhöhung unvermeidlich

HAMBURG. Die Energieversorgung Europas und vor allem Deutschlands ist schwer über- lastet. Dem ständig wachsenden Elektrizitätsbe- darf in der Bundesrepublik kann das Leistungs- vermögen der Energiewirtschaft nicht in entspre- chendem Maße nachkommen, wenn nicht beschleu- nigt langfristige und gesicherte Kredite für In- vestitionen zur Verfügung gestellt werden, er- klärte der Vorsitzende der Vereinigung deutscher Elektrizitätswerke, Direktor Dr. Freiburger, in Hamburg.

Er erklärte ferner, daß auf die Dauer eine Preiserhöhung für Strom unvermeidlich sei, um die Wirtschaftlichkeit der Energiebetriebe wieder herzustellen. Das gegenwärtige Preisniveau für elektrischen Strom entspreche im Durchschnitt dem Stand von 1938, es liege sogar eher dar- unter. Demgegenüber seien vor allem die Kohlen- und Kabelpreise ganz erheblich gestiegen; die Elektrizitätswirtschaft lebe heute von ihrer Substanz.

WASHINGTON. — ECA für Ausweitung der USA-Hilfsprogramme. Der Beratende Ausschuss der ECA erklärt in einem in Washington ver- öffentlichten Bericht an Präsident Truman, die Vereinigten Staaten müssen ihre wirtschaftlichen Hilfsprogramme ausweiten, um ihr Ziel, die in- ternationale Sicherheit, zu verwirklichen. Die ECA könne wesentlich zur Erreichung dieses Zieles beitragen, doch müssten hierzu ihre Tätig- keit verlängert und ihre Befugnisse in geeigneter Form erweitert werden.

BONN. — Aktien-Durchschnittskurse gestie- gen. Der Durchschnittskurs von 462 an den Börsen des Bundesgebietes notierten Aktien hat sich, wie das Statistische Bundesamt meldet, in

der Woche vom 29. Juni bis zum 6. Juli von 81,54 auf 82,63 erhöht.

FRANKFURT. — Filmvertrag mit Italien. Nach einem zwischen der Bundesrepublik und Italien abgeschlossenen neuen Filmvertrag unterliegt die Einfuhr langer Spielfilme jetzt in beiden Ländern keinen Beschränkungen mehr. Für synchronisierte Spielfilme wurde dagegen ein Kontingent von 30 Filmen in beiden Richtungen für die Zeit vom 1. September 1951 bis zum 31. August 1952 vereinbart.

BONN. — Großes Handelsabkommen mit Indo- nesien. Ein Warenabkommen zwischen der Bun- desrepublik und Indonesien, das Lieferungen im Werte von 243 950 000 Hk vorsieht, nach jeder Seite, ist in Bonn unterzeichnet worden.

KOPENHAGEN. — Dänemark senkt Butter- Exportzoll. Zum Ausgleich des seit Anfang Juli erhöhten deutschen Importzolls für Butter, wird Dänemark seinen Exportzoll für die Ausfuhr von Butter nach Deutschland um 0,25 Kronen je kg senken. Der höhere deutsche Zollsatz hatte zu einem beträchtlichen Rückgang dänischer But- terexporte in die Bundesrepublik geführt.

WIESBADEN. — Nahrungsmittelpreise fast un- verändert. Die durchschnittlichen Verbraucher- preise für Nahrungsmittel blieben in der Woche vom 22. bis 29. Juni fast unverändert, berichtet das Statistische Bundesamt. Lediglich bei Schweine- schmalz, Speiseöl und einigen Getreideerzeug- nissen wurden geringe Preiserhöhungen zwischen 0,1 und 0,3 % beobachtet.

PIRMASENS. — Erfolgreiche Schuh- und Le- derschau. Mit 40 000 Besuchern und beachtlichen Abschüssen wurde die Pirmasenser Schuh- und Lederschau, die am Mittwoch nach sechsstägiger Dauer zu Ende ging, ein voller Erfolg. Unter den Besuchern waren 5000 Ausländer.

Milliarden aus blauem Dunst

jk. Es ist immer wieder einmal lehrreich, sich plastisch vor Augen zu führen, wieviel und für was wir eigentlich unsere Steuern zahlen. Der aufmerksame Leser fand in unserer gestrigen Ausgabe an dieser Stelle so eine plastische Dar- stellung mit dem Titel: „48 Steuern und noch kein Ende“. Sie zeigte sinnfällig, wie sich der „Kuchen“ aufteilt. Und wer genau zugehört hat, mußte die gewiß bestürzende Feststellung ma- chen, daß 1950 allein aus der Tabaksteuer sage und schreibe 2,1 Milliarden Mark — das sind 200 Millionen mehr als die gesamte Lohn- steuer und 100 Millionen Mark mehr als die ganze veranlagte Einkommensteuer — einge- kommen sind.

Hier zeigt sich nun wieder einmal mit der gan- zen Wucht des einfachen Beispiels, in welch untragbarer Weise die öffentlichen Lasten am Realeinkommen des kleinen Mannes nicht nur direkt, sondern auch indirekt zehren. Man über- lege: an einer 10-Pfennig-Zigarette beträgt der Steueranteil seit neuestem an Tabaksteuer 5,8 Pfennig (bisher 6,0 Pfennig), und an Umsatz- steuer 0,4 Pfennig (bisher 0,2 Pfennig) — in sum- ma also heute wie bisher 6,2 Pfennig pro Ziga- rette oder 62 Prozent. Ein mittlerer Raucher wird am Tage 10 Stück, im Monat also bei 300 Stück rauchen. Macht im Monat 18,60 allein an Tabaksteuerbelastung aus.

Die Zigarette ist ein Konsummittel breitesten Bedarfs — allen moralisierenden und gesund- heitsfanatischen Erwägungen zum Trotz. Den kleinen Mann belasten jene 18,60 im Monat oder 223.— DM im Jahr aber über Gebühr, und zwar schon an sich. Hinzu kommen neben den direk- ten ja aber auch noch die an d e r e n indirekten Steuern; wir nennen nur die völlig exorbitante Kaffeesteuer, ferner die Tee-, Zucker-, Bier- und Getränksteuer. Wollte man versuchen, diesen ganzen Berg von Steuerlasten einmal aus einem Arbeiterhaushalt zu exzerpieren, so würde — dessen sind wir sicher — mit einem Schlag klar sein, weshalb der Lohn nicht ausreichen kann. Und daß Unzufriedenheit und soziale Spannun- gen ihre verborgenen Wurzeln mindestens eben- so stark in den überhöhten Steuerlasten haben wie in den vielfach als zu hoch empfundenen Preisen.

Arbeitslosigkeit oder Frieren zur Wahl

DÜSSELDORF. Die chemischen Werke Hüls, die unlängst erst die Produktion von Buna wie- der aufgenommen haben, sind nach einer Mit- teilung der Betriebsleitung gezwungen, die Pro- duktion von chemischen Erzeugnissen ab 16. Juli wegen Kohlenmangel bis auf weiteres einzu- stellen. Die 9000köpfige Belegschaft soll zum gleichen Termin zunächst beurlaubt werden, doch fürchtet man, daß ein Teil entlassen werden muß, wenn nicht eine baldige Besserung der Brennstoffversorgung eintreffe.

Auch die Eisenindustrie meldet, daß die Brenn- stofflage äußerst ernst sei. Die den Hüttenwer- ken ab 1. Juli in Aussicht gestellten Kohlen- mengen seien so gering, daß die Werke, falls keine Abhilfe erfolge, nicht wüßten, wie sie ihren Betrieb aufrechterhalten sollten, erklärte der Vorsitzende der Wirtschaftsvereinigung Eisen und Stahl. In Kreisen der Industrie, die für die Kohlenzuteilung unter der Gruppe „übrige Industrien“ zusammengefaßt wird, weist man darauf hin, daß die Kürzung der Kohlenzutei- lung im Juli auf 50 Prozent der schon sehr niedrig angesetzten Juni-Zuteilungen eine ernste Gefahr für die Aufrechterhaltung der normalen Produktion sei. Man lehnt den von verschiede- ner Seite gemachten Vorschlag ab, man möge erst einmal abwarten, ob tatsächlich Produk- tionseinschränkungen eintreten, um dann zu- sätzliche Zuteilungen zu gewähren. Es sei viel- leicht richtiger, daß zum Beispiel die Bundes- bahnen (die sich offenbar an diesem Vorschlag beteiligt hatten) ihren Urlaubs- und Güterver- kehr etwas einschränkten. Auch spricht man sich gegen eine Hausbrandversorgung von 24 Zent- ner mit der Begründung aus, die Sicherung des Arbeitsplatzes sei wichtiger als die volle Zutei- lung der Hausbrandkohle.

Aus der christlichen Welt

Die andere Seite

„Die andere Seite“ hieß der Titel eines eng- lischen Kriegsstückes, das nach dem ersten Welt- krieg auch mit Erfolg über die deutschen Büh- nen ging, wohl darum, weil dabei deutlich wurde, daß die Gegner, in dem Stück die Deutschen und für seine deutschen Zuschauer die Engländer — Menschen sind wie wir selbst, mit menschl- ichen Nöten und menschlichen Fehlern. Die „andere Seite“ gibt es nicht nur im Kriege, auch nicht nur im kalten Kriege, wo die Andersden- kenden oder Andersgeführten die „andere Seite“ sind, sondern auch im Alltag, in dem wir Men- schen miteinander zu tun haben und dabei meist gegeneinander stehen. Da gehört zu der „anderen Seite“ dann der Nachbar oder der Chef oder der Untergebene oder der Einheimische oder der Flüchtling. Und diese andere Seite ist für uns dann allzusehr der Gegner oder der Feind, der gegen uns ist oder gegen den wir sind.

Die „andere Seite“ ist eine Erfindung des Teufels. Denn er kann nirgends leichter herr- schen als dort, wo sich der Komplex der „an- deren Seite“ in unserem Denken und Handeln auswirkt. Dabei ist es merkwürdig: Eigentlich hätte niemand ein Recht von der „anderen Seite“ zu sprechen als Gott. Gegen ihn hat sich die Welt empürt. Seinen guten und heiligen Willen durch- kreuzen wir Menschen mit unserem Willen. Wir wollen für uns und nicht von ihm oder für ihn sein. Nun müßte, menschlich folgerichtig, Gott die „andere Seite“ sein. Aber er ist es nicht. Wir wollen für uns sein, aber Gott ist für uns, bes- ser als wir selbst für uns sein können. Gott macht in dem uralten Haßgesang von der „anderen

Seite“ nicht mit Gott hat sich in seinem Sohne selbst auf die andere Seite begeben und ver- kündet das Ende der „anderen Seite“, seinen Frieden.

Darum darf es für Christen, für die Menschen, die sich von Gott bejahen lassen, dieses „An- dere-Seite-Denken“ nicht geben. Es ist Abfall von dem Friedenverkündenden Gott, wenn wir Chris- ten in dieser Welt gegen die Menschen dieser Welt zur „anderen Seite“, zur Seite der From- men und Gerechten werden und die anderen als verloren absprechen. Es darf nicht dahinkom- men, wohin es leider immer wieder kommt, daß die anderen, die nichts vom Glauben wissen, sich nicht mehr in ein Gotteshaus hineingetrauen, weil darin die Frommen zu sitzen pflegen, die ihnen deutlich genug zu erkennen gegeben ha- ben, daß sie sie als verloren, als schlecht und gottlos ansehen. Es könnte sonst leicht gesche- hen, daß Gott gegen seine eigenen Anbeter zur „anderen Seite“ wird, „denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“. Wir sollten ernsthaft fragen, ob wir uns nicht viel eerder und viel liebevoller derer annehmen müssen, die wir auf der „anderen Seite“ sehen.

Jahresfest der Basler Mission

Am letzten Sonntag war in Stuttgart das Landesmissionsfest der Basler Mission. In allen Veranstaltungen wurde der übernationale Cha- rakter der Mission sichtbar. Am Samstagabend sprach in der Johanneskirche der Abgeordnete der indischen Missionskirche und der Präsident der Synode der Basler Mission in Kamerun. Den Höhepunkt des Festes bildete die Begrüßungs- und Abschlusfeier am Sonntagabend in der wie-

derhergestellten Leonhardskirche. Der nach 18- jährigem Aufenthalt in China in die Heimat zu- rückgekehrte Missionar K e c k zeichnete den Lei- densweg der chinesischen Kirche und ließ hin- einblicken in die schwere Prüfungszeit der Ge- meinde heute. 12 Missionsleute konnten auf die Gebiete der Basler Mission an diesem Abend verabschiedet werden. Sie werden im Herbst die Reise nach Indien, Kalimantan (Borneo) und die Goldküste antreten. Durch diese Aussendung be- kommen wir in vermehrtem Maße wieder Teil an der aktiven Missionsarbeit. Zum erstmaligen trat die Heimatgemeindevvertretung der Basler Mission in Deutschland in dem neuen Gewand der Missionssynode zusammen. Vertreter der schweizerischen Heimatgemeinde und des Mis- sionskomitees in Basel überbrachten die Grüße.

Paulus-Gedenkfeiern in Griechenland

Zahlreiche Besucher aus aller Welt hatten Ge- legenheit, auf den Gedenkfeiern des 1900. Jah- restages der Landung des Apostels Paulus in Griechenland die Zusammengehörigkeit der christ- lichen Kirchen in gemeinsamen Gottesdiensten zu erleben. Nach einem Gottesdienst in der St- Dionysius-Kirche schifften sich 250 Teilnehmer im Hafen Piräus auf dem Dampfer „Aegaon“ ein, der im Laufe der Nacht zu einer Gedenk- Pilgerfahrt auslief. Viele orthodoxe Geistliche, eine auffallend große Gruppe junger Griechen, Würdenträger europäischer und amerikanischer Kirchen, eine koptische Abordnung mit den Erzbischofen von Tantah und Khartum waren an Bord. Auch einige römisch-katholische Geistliche nahmen an der Fahrt teil, obwohl der Papst die Entsendung einer offiziellen Vertretung abge- lehnt hatte. Nach der Landung in Kavalla, dem

Neapolis des Apostels Paulus, fand ein feier- licher Empfang durch kirchliche und weltliche Würdenträger statt, dem sich eine Prozession unter großer Beteiligung der Bevölkerung an- schloß. Mit Autobussen ging es dann nach Phi- lippi, wo nur noch wenige Ruinen an die klas- sische Zeit erinnern. Auch hier fand ein herz- licher Empfang statt. Am nächsten Tag legte das Schiff in Saloniki an, von wo eine Fahrt nach Berea unternommen wurde. An der Stelle, wo einst Paulus gepredigt hatte, wurde das Missions- werk des Apostels noch einmal gewürdigt.

„Lebendiges Christentum auf dem Lande“

In einer Entschliebung des Internationalen katholischen Kongresses für bäuerliche Probleme heißt es: „Die landläufigen Religionsübungen geben dem Volke nicht die Kraft, starken politi- schen und sozialen Erschütterungen standzuhal- ten. Um der Bevölkerung in einer Zeit, in der sich das Gesicht des bäuerlichen Lebens vielfach ändert (Landflucht, Wehrdienst usw.), diese Festigkeit in ihrer christlichen Haltung zu geben, kommt es darauf an, nicht nur Religion zu un- terrichten, sondern dafür zu sorgen, daß Christus in ihrem Leben lebendig wird und daß alle menschliche Betätigung von seinem Geiste durch- drungen ist.“ Auf dem Kongreß befaßten sich 170 Vertreter von 18 Nationen mit den gesell- schaftlichen, erzieherischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Problemen des modernen bäu- erlichen Lebens. Papst Pius XII. gab in seiner Ansprache an die Delegierten dem Anliegen des Kongresses mit den Worten Ausdruck: „Wir müs- sen stärkstens darauf bestehen, daß man dem katholischen Landvolk eine ernsthafte katholi- sche Bildung gibt!“

Billig oder in alter Güte?
MAGGI bleibt bei Qualität!



Wer Qualität kauft, kauft besser!

Der heilige Sänger

Als im Jahre 1148 die Ritter des zweiten Kreuzzuges in Kleinasien der feindlichen Übermacht und dem Fieber der Seuchen erlagen, war für die Kirche nicht nur ein großes Unternehmen mißglückt, es war für sie auch ein Zeichen der Besinnung und inneren Erneuerung aufgerichtet. Sie vollzog sich, abseits der schweren Kämpfe zwischen Papst und Kaiser, in der strengen Reform der Klöster. Zur selben Zeit, da der hl. Bernhard als Zisterzienser sein Gelübde ablegte, hatte sich in der Einsiedel bei Paris, die dem Gedächtnis des Märtyrers Viktor geweiht war, schon neues Leben angebahnt: Wilhelm von Champeaux brachte diese Stätte als Augustiner-Chorherrenstift durch ernste Wissenschaft und strenge Zucht zu Ruhm und Blüte. Hugo, Richard und Adam von St. Viktor bewahrten sein Erbe durch ein Jahrhundert, und der letzte von ihnen gilt mit Recht als einer der größten Sänger der Kirche, denn er verbindet in seinen Hymnen und Sequenzen (Jakob Hegner hat sie erstmals vollzählig herausgegeben) die Kraft des theologischen Denkens und die Tiefe der mystischen Versenkung mit der makellosen Schönheit seiner Verse. Nie zuvor ist das Jauchzen der Schöpfung, das Geheimnis der Erlösung und die heilige Liebe zur Gottesmutter in solche Rhythmen und Reime gegossen worden, und noch der große Thomas von Aquin war ein dankbarer Schüler Adams, als ihm durch Gnade und Erleuchtung der Lobgesang des Altarsakraments geschenkt wurde. Dreifach ist der Schritt zur Einigung mit Gott: cogitatio, das denkende Bemühen; meditatio, die gesammelte Betrachtung; contemplatio, die Erhebung ins selbige Schauen. Wer vermag dann zu reden, wenn Mensch und Gottheit allein sind in Dunkel und Schweigen? Nur der Spiegel kristallener Worte läßt noch das Vollkommene ahnen und gibt der irdischen Kirche den Vorgeschmack himmlischer Liturgie:

„Aber laßt uns fürder schweigen
Von des Lichts geheimstem Kern,
Mögen reine Herzen steigen
Samt den Händen auf zum Herrn,
Daß uns mitzuerben dulden
Die vom himmlischen Gesind
Und vor Gottes großen Huldern
Sich der Wettgesang entspinnt.“

Hier wird alle Übertragung in andere Sprachen erfolglos bemüht, und nur der wird die Musik der köstlich spielenden Vokale vernennen, der die weltumspannende Sprache der Kirche hört. Schon erstarrt schien das Lateinische und wohl auch in sich selber nicht willig, von der Höhe epischer Würde herabzusteigen in die sanften Strophen des sangbaren Liedes der Gemeinde, da griff dieser hohe Geist mit befeuernder Kraft in den versunkenen Schatz der Bilder und Klänge und schuf bezaubernde Wunder der Melodik mit satter Pracht und fülligem Wechsel des dreisilbigen Reims; seine sechszehnjährigen Verse aber sind für das Auge ein verdoppeltes Gleichnis der Dreifaltigkeit, und selbst wer nichts ver-

stände von ihrem Inhalt, könnte doch mit magischem Stab an diese glockenhaften Gebilde schlagen, um ihrer dunklen Harmonie zu lauschen:

O Maria, maris stella / Pro conservis inter-
pella / Jugi prece filium / Quia jugis est assul-
tus / Jugis noster est singultus / Et jupe sus-
pirium — O Maria, Stern der Meere / Lindre
unsrer Ketten Schwere / Wirb uns deines Sohnes
Huld / Wie die Winde stürmisch wehen / Ist auch
stürmisch unser Flehen / Unser Seufzen in der
Schuld

Wer zu der Kunst dieses Dichters jedoch nur das Verhältnis betrachtend genießen hätte, als sich ergehen im Wohlklang, hätte ihn völlig mißverstanden. Er will Zeuge des Glaubens sein, und nichts ist bezeichnender für die Lauterkeit seiner Absicht, als daß er gerade für die hohen Feste der Kirche, für die Feier der Christgeburt, der Auferstehung, der Marien- und Heiligenverehrung das vollkommene Opfer des Lobgesangs auf den Altar legen will. Mehr als zweihundert Stellen, Geschichten und Gestalten der Heiligen Schrift sind in sein dichterisches Gebet eingewoben, das heißt, sie sind dem, der nicht in der Gemeinschaft des Leibes Christi steht, fremd und rätselhaft.

Tal, von Demut überbaut,
Feld, von keinem Pflug bebaut,
Herrlich hast du Frucht gebracht,
Wie im Feld die Blume blühte,
Wie im Tal die Lilie glühte,
So ist Christ aus dir erwacht!

Wenig, fast nichts, ist aus dem unvergleichlichen Reichtum seiner Werke in den gottesdienstlichen Gebrauch der Kirche übergegangen. Wenig, fast nichts, kann vom äußeren Gang seines Lebens erzählt werden. Sein Orden war dem Kult der Person wie aller menschlichen Ehre gänzlich abgeneigt. Seine Gesänge aber sind unsterblich, und der Dank vieler Geschlechter gab dem Mönche des weltvergessenen Entzückens, des freudigen Marienlobes und der verkörperten Dichtkunst den Kranz des dreifachen Ruhmes: Pater ecclasticus, Doctor Marianus, Poeta angelicus. Franz Fehdmer

Goldrelief des

CODEX AUREUS

von Sankt Emmeran in Regensburg, der im Jahre 870 von den Brüdern Berengar und Luitard für Kaiser Karl den Kahlen geschrieben und von Kaiser Arnulf (896) St. Emmeran geschenkt wurde. Der Codex, der heute in der Bayerischen Staatsbibliothek aufbewahrt wird, stellt die letzte Steigerung der karolingischen Kunst dar. Das Relief des Johannes zeugt für den hohen Kunststann jener Zeit, die — voll schöpferischer Kraft — schon zu neuen künstlerischen Formen von barocker Pracht strebte.



Geheimnis der Begegnungen / Von Otto Heuschele

Hast du schon einmal über das Geheimnis der Begegnungen nachgedacht? Hast du schon einmal bedacht, daß du selbst aus deiner Einsamkeit heraus und zu einem Menschen trittst, daß du ihm in die Augen schaust, daß du sein Antlitz betrachtest und dir eine ganz bestimmte Vorstellung von ihm machst? Hast du gefühlt, wie ein erster Händedruck dich diesem vielleicht bisher fremden Menschen verband? Und hast du je bedacht, was für dich und für ihn diese Begegnung bedeutet hat? Du bist sicherlich oft über eine solche Begegnung hingegangen, ohne viel darüber nachzudenken, ohne zu erwägen, daß zwei

Menschen, wenn sie sich wirklich begegnen, einander immer etwas geben oder nehmen. Du gibst von deinem Innern dem, der dir begegnet, mehr oder minder viel, und du selbst nimmst je nach deinen Fähigkeiten von ihm etwas in dein Leben hinein, das bisher nicht darin war. Das alles ist sehr zart und oft kaum faßbar. Manchmal ist es schon die Atmosphäre, die ein jeder Mensch um sich breitet, die über eine solche Begegnung entscheidet, sie kann eine Begegnung fruchtbar oder unfruchtbar, erfreulich oder unerfreulich gestalten. Und kommt es nicht oft auch nur auf den Raum an, in dem sich zwei Menschen treffen, wobei wir unter Raum auch alle jene Zufälligkeiten verstehen wie Licht und Schatten, Abend und Morgen. Zufälligkeiten, die innerhalb einer Begegnung eben keine Zufälligkeiten mehr sind, sondern Teile dessen, was wir eine Begegnung nennen, in der wir alles umgreifen, was uns im schönsten Fall verändert und bereichert oder in anderen Fällen verarmt, weil wir nur hingeben und nicht aufnehmen können. Wundersame Berührungen des Zarsten und Feinsten in uns, das sind die Erscheinungen der Begegnungen. Und jene vollkommenen Begegnungen der Menschen untereinander, sie bringen eine Welt in uns und lassen uns dafür eine Welt hingeben. Liebe ist es, die solche Begegnungen heraufruft und zustande bringt. Liebe ist es, die

in solchen Begegnungen gestiftet wird. Zwei Menschen müssen sich begegnen, daß sie sich lieben können und daß sie sich ganz eins in die Hand des anderen geben können.

Aber es sind ja nicht nur die Menschen, die einander begegnen, es sind auch die Dinge, denen wir begegnen und durch die wir angesprochen und verwandelt werden können. Es sind die Bücher und die Kunstwerke, denen wir gegenüber treten und in denen wir freilich letzten Endes wieder Menschen erkennen, eben die Schöpfer. Es ist aber auch der einsame Baum auf kahler Bergeshöhe, vor den wir hintreten, mit dem wir Zwiesprache halten wie mit einem Bruder oder einem Freunde, an dessen Stamm wir uns lehnen, um ins Taj zu sehen, ganz so wie wir unseren Arm um die Schulter der Geliebten oder des Freundes legen. Es ist die alte geschwungene Brücke, über die schreitend wir eine Begegnung erleben. Überall warten Menschen und Dinge auf uns, daß wir uns in ihre Sphäre begeben, daß wir uns von ihnen ansprechen lassen und ihnen hingeben, denn auch diese stummen Dinge wollen angesprochen sein von uns, die wir die Bereitschaft zur Begegnung in uns tragen.

Diese Bereitschaft freilich muß vorhanden sein, um eine wirkliche Begegnung zustande zu bringen, in uns selbst muß etwas gelöst sein, muß etwas schwingen, das durch ein Schwingen von draußen in Bewegung gebracht wird. Dort aber, wo dieses Schwingen und Gegenschwingen in Harmonie sich vollzieht, dort sprechen wir von einer gelungenen, Liebe gebenden und Liebe nehmenden Begegnung, sei dies nun mit einem Menschen oder einem Ding.

Wie uns eine Begegnung mit einem Menschen auf ihrem Höhepunkt verwandeln kann so können uns auch Begegnungen mit Dingen verwandeln. Begegnungen sind unersetzlich, aber nicht, daß wir sie suchen, macht sie für uns fruchtbar, sondern daß wir für sie bereit sind, das ist alles. Und daß wir in unserem eigenen Innern spüren und fühlen, wo wir uns für eine Begegnung öffnen, und wo wir uns verschließen müssen, das ist das Entscheidende.

Adressat unbekannt

„Briefe von Hermann Hesse“, 431 S., 15 DM. Suhrkamp Verlag, Berlin und Frankfurt 1951.

In der nobel gedruckten blauen Reihe der Gesamtausgabe erschienen die „Briefe von Hermann Hesse“, dem Verleger und Freunde Suhrkamp gewidmet. Die Korrespondenz mit Thomas Mann und die Zeilen an Oskar Loerke, den Bischof Wurm, an Theodor Heuß und ein paar andere prominente Zeitgenossen sind als Dokumente des herzlichen Umgangs mit wesentlichen Adressaten aufschlußreich für ein bedeutendes Künstlerdasein. Die Mehrzahl der Äußerungen umfaßt aber Antworten aus den Jahren 1927–51 an unbekannte Leser des Dichters, darunter viele junge, die sich mit ihm über seine Werke oder ihre Lebensnöte auseinandersetzen. Der heute 73jährige geht in schlichtem Wertbewußtsein, klärend, deutend und Mißverständnis beseitigend, auf seine Schriften und ihr lebendiges Wirken ein. Er spricht mit der Reife und Weisheit eines Mannes, der viel erlebt und erlitten und durchdacht hat, gültig und klar, oft auch klüppelnd zu Menschen aller Alters- und Berufsschichten seiner wirklichen Gemeinde, die sich an ihn wendet. Die Briefe Hermann Hesses sind in ihrer vollendeten Prosa ein Lebensbuch. G.S.

Schwäbische Apotheker

Ernst Lehmann, Schwäbische Apotheker und Apothekergeschlechter in ihrer Beziehung zur Botanik. Lothar-Hempe-Verlag, Stuttgart 1951, 218 S. und 21 Abb., DM 19.80.

Die Tätigkeit schwäbischer Apotheker direkt in den Rahmen der Entwicklung der heimischen Botanik hineinzustellen und den Apothekern von heute ein Kulturbild vor Augen zu führen, mit dem ihre Vorgänger aufs engste verbunden waren, war das Ziel, das sich der Tübinger Botaniker Prof. Dr. Ernst Lehmann bei Abfassung dieses Buches gestellt hat. Es zeigt am Beispiel der schwäbischen Apotheker, wie eng die Bindung der Apotheker zur Botanik war und ist; beginnen doch gerade in neuester Zeit die Beziehungen zur Pflanzenkunde wieder aufzuleben, nachdem diese durch die beispiellose Entwicklung der Chemie im Leben der Apotheke an die zweite Stelle gerückt war.

So erfahren wir interessante Einzelheiten aus dem Leben der Apothekerfamilien Gmelin, Köhreuter und Gärtner, deren Forschungsergebnisse zum Teil bis heute mit die Grundlage unserer Kenntnis auf botanischem Gebiete bilden. Wir lesen weiter von der floristischen Betätigung der schwäbischen Apotheker und ihrer tatkräftigen Mitarbeit an der Landesflora unserer Heimat. Ferner erfahren wir vom Werden des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg.

Weitere Kapitel behandeln das Sammeln und den Anbau von Heilpflanzen durch schwäbische Apotheker, den Verkauf von Pflanzen und Drogen, die Homöopathie und die Standardisierung von Präparaten, die pharmazeu-

Ulrich v. Hasselbach, Die Botschaft. Krönens Taschenausgabe, Stuttgart 1950, 4.30 DM.

Der Versuch, aus den vier Evangelien des Neuen Testaments eine einheitliche Botschaft zu formen, im Sinne eines verlässlichen, „echten“ Urevangeliums, also einer „von Zusätzen gereinigten“ Botschaft Jesu, ist fast so alt wie das Neue Testament selber. Daß dieser Versuch zum Scheitern verurteilt sein muß, ist eines der ganz sicheren Ergebnisse neutestamentlicher Forschung. Wir müssen, wenn wir zu einer echten geschichtlichen Gestalt der Predigt Jesu vordringen wollen, die Quellen nehmen, wie sie sind, zwar kritisch prüfend von Vers zu Vers, in keinem Falle aber durch eigenmächtiges Streichen ein neues Evangelium bildend. Der Verfasser hat die Kompliziertheit seines mißglückten Experiments anscheinend nicht erwogen, sonst hätte er sich über dieses Unternehmen weit besser orientiert als nur in einem theologischen Nachschlagewerk. Was er aus den Evangelien gemacht hat, ist ein ziemlich willkürlich zurechtgestutztes Gebilde: unter den idealistischen, völkischen und anderen Evangelien noch einmal ein neues, aber kein besseres. Man wundert sich, daß der Krönens-Verlag seinen Namen dafür gegeben hat.

tische Großindustrie und ihr verwandte Industriezweige.

Den Abschluß des Buches bildet ein Abschnitt über die Stellung des Apothekers zur botanischen Wissenschaft unserer Tage und ein Kapitel über die Lehrer der Botanik und Pharmakognosie an den württembergischen Hochschulen. — Besonders wertvoll an dem Buch sind auch die vielen Literaturangaben sowie die biographischen und familienkundlichen Anmerkungen, die eine bislang vorhandene Lücke schließen. W. Müller

Neue Romane

Ilse Aichinger, Die größere Hoffnung, Amsterdam 1948, Hermann-Fischer-Verlag, 409 S.

Was will das heißen, wenn man in diesem Buche Mängel in der Komposition, Unebenheiten in der Sprache feststellt, wenn Zusammenhänge, dem Leser unbegründet auseinandergerissen werden, die Handlungsführung oft gleichsam um sich selber kreist und sich nur im Scheine fortbewegt; das sind alles Mängel, die sich nicht verbergen lassen, über die man sich ärgert, aber eben deshalb ärgert, weil man spürt, daß es so nicht zu sein braucht, daß hier eine Seele am Werke ist, der nicht nur ein dichterisches Anliegen im Herzen brennt. Man stellt fest, was man aus moderner Dichtung immer wieder erfährt, daß diese Dichterin nicht eigentlich dichten muß, weil ihr Inneres sonst „in Worten ertrinken“ würde, sondern weil sie sich für eine Aufgabe in der Welt verantwortlich weiß, weil sie an irgendeiner Stelle mithelfen will. Und deshalb urteilt man über ästhetische Mängel gerne milde und wartet darauf, sie in einem späteren Werke nicht mehr zu finden. Ilse Aichingers noch unveröffentlichte Erzählung „Der Gefesselte“ wurde auf dem letzten Treffen der Gruppe 47 mit Wohlwollen aufgenommen und man hätte auch ihrem Erstlingswerke eine bessere Aufnahme gewünscht. Das Sujet des Buches, ein wahrhaft modernes (nicht aktuelles), erschütterndes Thema ist wirklich Wert einer künstlerischen Bearbeitung: Kinder, denen das Schicksal das Paradies der Jugend verwehrt, die erwachsen sein müssen, noch ehe sie den Übermut der Jugend kennenlernen. Und dies ist es auch, was das Buch so schwer macht, was seine Atmosphäre so belastet.

W. Somerset Maugham, Silbermond und Kupfermünze. Roman, 311 Seiten. Europa-Verlag, Konstanz.

Wie viele Schilderungen der Entwicklung künstlerischer Existenzen haben wir schon

gelesen, doch kaum eine kann sich mit dem von Somerset Maugham meisterhaft gestalteten Künstlerschicksal vergleichen. Ein spannender Stoff, doch nicht nur um seiner selbst willen dargestellt, vielmehr ein Erstasten und Aufspüren der geheimsten Hintergründe der menschlichen Seele. Man fühlt sich an Gauguin erinnert, wenn man von der völligen Umstellung aller Lebensumstände des englischen Maklers Charles Strickland liest. Aus einem unter tausend korrekten Citymen entwickelt sich die mit unerhörter Vitalität geladene einmalige Persönlichkeit, die ihr Recht zur Durchbrechung aller Schranken bürgerlicher Konventionen durch das Werk des Künstlers beweist. Ein Mensch, besessen von Schaffenskraft und Schaffensdrang, dem mit vierzig Jahren die Gewißheit wird, er ist zum Maler geboren und der nun in eine Ekstase des Schaffens gerät, die ihn mit Not und Elend ebenso leicht fertig werden läßt wie mit Ehe, Liebe und Freundschaft. Er kann keinen Menschen brauchen, der ihn liebt, keinen, der auch nur Anteil nimmt. Alles, was ihn von sich und seiner künstlerischen Überzeugung abzuziehen droht, stößt er von sich. Hungerjahre in Paris, Dahinvegetieren in den dunkelsten Hafengassen Marseilles, meist ohne das Geld, die primitivste Schlafgelegenheit nötige Gelfür, hungern — aber stets bereit zu malen. Ein Zufall verschafft ihm Heuer auf einem nach Tahiti bestimmten Schiff. Auf der glücklichen Insel findet der ewig unstatte Sucher nach der Wahrheit seiner Kunst Ruhe. Die glücklichste und fruchtbarste Periode seines Schaffens beginnt, bis er ein Ende findet, tragisch und groß zugleich. Es gibt Menschen, die Fanatiker der Wahrheit sind und bereit, diesem Streben sich und ihre Umwelt zu opfern. Somerset Maugham ist es gelungen, in der Persönlichkeit Charles Stricklands, der um der Wahrheit seiner Kunst willen sich selbst zu opfern fähig ist, diesen Wesenszug überzeugend zu schildern. G-r.

Atempause - Szenenwechsel - oder Auftakt zum Weltfrieden

Die rote Verhandlungsbereitschaft in Korea / Tatsachen und Vermutungen

hr. Am 25. Juni 1950 überschritten nordkoreanische Angriffsdivisionen den 38. Breitengrad mit dem Ziel, die demokratische Hälfte der zweigeteilten Halbinsel in den roten Machtbereich einzubeziehen. Aus dem kalten Krieg war ein Schießkrieg geworden. Die Befehle zu diesem Überfall waren nicht in Pjöngjang ausgearbeitet worden. Die Drahtzieher saßen weitab im Kreml. Am 23. Juni dieses Jahres überraschte der sowjetische Vertreter bei den Vereinten Nationen, Malik, die Welt mit dem Vorschlag, Waffenstillstandsgespräche zur Beendigung des koreanischen Konfliktes aufzunehmen. Wie war das zu verstehen? Hatten sich die russischen Ziele plötzlich gewandelt? Das konnte niemand annehmen. Es war aber auch die militärische Lage für die Kommunisten, trotz der Erfolgsmeldungen aus dem Tokioter Hauptquartier, durchaus nicht so, daß sie hätten um Frieden bitten müssen. Die Gründe der Moskauer Weichensteller mußten demnach anders zu suchen sein. Nicht die engere koreanische Lage, sondern eine nüchterne Beurteilung der globalen Situation löste Malik's Haltsignal aus. Die koreanische Spekulation hatte sich als Fehlspekulation erwiesen. Und warum?

Die erste Runde im koreanischen Rennen war ohne Zweifel ein Erfolg für Moskau. Der Krieg an den Fronten kam die Russen, die nichts als verschlüsselte Befehle und die obligatorische Propaganda beizusteuern hatten, unverhältnismäßig viel billiger als die Amerikaner, denen er eigenes Blut und gute Dollars kostete. Selbst als sich das Blatt zum ersten Male wendete, die UN-Verbände sich laufend verstärkten und die Nordkoreaner am Rande der Niederlage standen, änderte das nichts an der für Rußland günstigen Bilanz. Man wollte ja von Anfang an nicht unbedingt den Sieg, wenn man ihn auch sehr gefeiert hätte, sondern, viel nüchterner, den Krieg, den Krieg als Mittel, den Zusammenbruch der demokratischen Staaten zu beschleunigen.

So mußte, als MacArthur dabei war, das schwelende Feuer auszutreten. China mit neuen Divisionen den Krieg am Leben halten. Auch jetzt ergab sich eine für Moskau positive militärische Rechnung, denn Mao Tse-tung kann die 200 000 Mann Ausfälle — die die Amerikaner festgestellt haben wollen — leichter verkraften als Amerika — das vor seiner Öffentlichkeit Rechenschaft abzulegen hat — 70 000 Mann.

Stärkung statt Schwächung

Aber hinter dieser Lage auf dem Kriegsschauplatz tut sich ein umfassenderes Panorama auf. Und darauf ist der Blick der für Rußlands Politik Verantwortlichen gerichtet, wenn sie heute geneigt sind, das Unternehmen unentschieden abzubrechen. Die demokratischen Staaten haben zwar Soldaten und Material eingebüßt, sie sind aber dadurch nicht etwa verwirrt und „weich in den Knien“ geworden, sondern im Gegenteil, sie haben verschiedene hässliche Zwistigkeiten begraben und im ganzen gesehen ihre Reihen geschlossen.

Rußlands politische Situation hat sich in den 12 Monaten koreanischen Krieges verschlechtert, oder richtiger, die politische und strategische Lage der demokratischen Staaten hat sich verbessert. Der Atlantikpakt, der bis zum Ausbruch des koreanischen Krieges in Wahrheit eine militärische Angelegenheit war, ist inzwischen — Einrichtung des Stabes Eisenhauer und Aufnahme der Koordinierungsarbeiten — zu einem, wenn auch noch unfertigen, militärischen Instrument geworden. Gleichzeitig wächst an Rußlands westlichen und südlichen Grenzen die Widerstandskraft der von Amerika aufs Großzügigste mit Waffen und sonstigem Material belieferten Nationen. Die alten europäischen Mächte Frankreich und England machen die äußersten Anstrengungen, um ihr militärisches Potential zu heben. Italien ist praktisch voll in die Abwehrfront gegen den Kommunismus eingegliedert. Die Einbeziehung Griechenlands und der Türkei ist — trotz der französischen und englischen Bedenken — nur noch eine Frage der Zeit, ebenso der Aufbau eines deutschen Verteidigungskontingentes. Amerika hat die Kette der Luftstützpunkte für seine strategische Luftwaffe — die eventuelle Atombombenangriffe zu führen hätte — bis hinauf nach Island verlängert.

Wenn wir festgestellt haben, daß die kommunistische Aggression in Korea die Demokratien im Westen jäh aus ihren häuslichen Sorgen aufgestört hat, so gilt ähnliches, wenn auch unter ganz anderen Aspekten, für den Fernen Osten. Dort ist inzwischen in Form eines Pazifikpaktes ein Gegenstück zum Atlantikpakt im Entstehen. Seine Konstrukteure hatten nur ein Ziel im Auge, nämlich jeder bolschewistischen Expansion einen Riegel vorzuschieben. Sie konnten dabei, vom amerikanischen Standpunkt aus, ungehinderter arbeiten

als auf der atlantischen Seite, wo der notwendigen Einbeziehung Deutschlands zu viel alte Ressentiments entgegenstanden. Japan wird einen äußerst verlässlichen Frieden erhalten und soll seine historische Aufgabe des Gleichgewichtsfaktors vor dem asiatischen Kontinent militärisch und politisch wieder übernehmen.

Gelber Titoismus

Wenn für den Kreml ein Versuch naheliegt, die verstärkten Rüstungen der Demokratien, die ihre Ursache im Koreakonflikt haben, durch Beseitigung dieses Konfliktes abzustoppen oder wenigstens einzuschränken, so gibt es für ihn noch einen weiteren Grund, im Fernen Osten Ruhe eintreten zu lassen. Man neigt im allgemeinen dazu, das russische Engagement in China zu überschätzen. In Wirklichkeit aber beschränkte sich Rußland, das mit der Entwicklung seiner eigenen rückständigen Gebiete und mit dem Ausbau der Roten Armee voll beschäftigt ist, in China darauf, eine ganz dünne Führungsschicht bolschewistisch zu schulen, einige Gruppen von Spezialisten zu entsenden und im übrigen mehr durch Propaganda als durch Materiallieferungen den Kampf Mao Tse-tung zu unterstützen. Inzwischen ist Mao Tse-tung aber nicht mehr der kleine Partisanenführer, sondern unumschränkter Herr riesiger Gebiete und autoritärer Chef von Millionenarmeen. Auch der Koreakrieg hat seine Stellung nicht erschüttert, sondern im Gegenteil — trotz der materiellen und blutmäßigen Verluste — gestärkt.

Niemand weiß, was Mao Tse-tung denkt, niemand kann auch beurteilen, inwieweit er dem Kreml gegenüber Herr seiner Entschlüsse und seines Handelns ist. Aber so viel erscheint eine nüchterne Beurteilung seiner Situation zu ergeben, daß er, ähnlich wie Tito, zur Entwicklung seines von Millionen armer Kulis wimmelnden Landes einer großzügigen auswärtigen Hilfe bedarf. Diese Hilfe scheint ihm die Sowjets nicht geben zu können oder geben zu wollen. Mao Tse-tung hat den gelben Massen die Segnungen des kommunistischen Paradieses versprochen. Er muß eines Tages an die Realisierung dieser Versprechen denken. Er wird sich vielleicht dann darauf besinnen, daß das Reich der Mitte durch eine unabhängige Politik mehr profitieren könnte als durch die ehrenvolle Aufgabe, für den Kreml Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Eine Fortführung des Koreakrieges enthält also für die Sowjets zwei Gefahren: 1. es

Loch-Neß-Ungeheuer wieder da

LINCOLN (England). „Ich habe das Ungeheuer von Loch Neß gesehen“, erklärte mit erregter Stimme der Stadtschreiber von Lincoln in Schottland, J. Harper Smith, vor Pressevertretern. „Ich habe es nie geglaubt, aber die Seeschlange existiert. Ich und mein Sohn haben sie 15 Minuten lang beobachtet. Sie sieht aus wie ein vorhistorischer Dinosaurus mit langem Hals.“

Er sei mit seinem Sohn, Leutnant Smith, zum Fischen nach Loch Neß gefahren, erzählte der Stadtschreiber weiter. Dummerweise habe er seine Filmkamera im Hotel liegen gelassen, weil es nach Regen aussah.

„Das Tier hat einen großen, schwarzen Kopf auf langem Hals. Mit der Geschwindigkeit eines Dampfers rauschte es durch die Wellen, eine riesige Kielwelle hinter sich. Einen Kilometer vor uns entfernt tauchte es unter und verschwand.“

Das „Ungeheuer von Loch Neß“ ist seit 1933 regelmäßig in jedem Jahr, gewöhnlich kurz vor Beginn der Touristensaison, gesehen worden.

wächst bei den Satelliten die Furcht, von den Auftraggebern in Moskau im Stich gelassen zu werden; 2. es wächst die Gefahr, daß der chinesische Nationalismus, der diesen Krieg allein zu führen gezwungen ist, auch die künftige Politik allein führen will.

Und was nun?

Wir wollten zeigen, daß es nüchterne Gründe sein können, die die Sowjetdiplomatie bewegen haben, zu einem Waffenstillstand in Korea die Hand zu reichen. Wenn es allerdings zutrifft, daß Rußland im Fernen Osten den Frieden will, so ist damit über seine künftige Politik noch nicht das geringste ausgesagt. Vielleicht bedeutet ein Waffenstillstand in Kiasong wirklich die Aufgabe der Politik einer militanten Bolschewisierung. Vielleicht aber auch nur einen Frontwechsel. Neutralistische Punkte, an denen man einen Schießkrieg führen kann, gibt es rings um Rußlands Grenzen genügend. Immerhin spricht manches dafür, daß Korea die globale Situation stabilisiert hat. Rußland wird eine zweite Enttäuschung unter allen Umständen vermeiden wollen und deshalb sich das Signal zu einem neuen Zusammenstoß mit den erstarkten Demokratien sehr reiflich überlegen.

Eine Klarheit aber hat der Krieg in Korea wenigstens gebracht: Die freie Welt ist nicht mit Nachgeben zu verteidigen und der Friede nicht durch Schwäche zu gewinnen.

Togal Tabletten

Hervorragend bewährt bei:

Rheuma | **Hexenschuß**
Ischias | **Nerven- und**
Gicht | **Kopfschmerzen**
Erkältungen · Grippe

Die hervorragende Wirkung von Togal ist von mehr als 7000 Ärzten, Professoren und Kliniken des In- und Auslandes bestätigt. Togal verdient deshalb auch Ihr Vertrauen. Überzeugen Sie sich durch einen Versuch! Verlangen Sie aber ausdrücklich Togal — es gibt keinen Togal-Ersatz! In allen Apotheken. DM 1.20 u. DM 3.—.

Pianos-Flügel

neu u. gebraucht zu günstigen Bedingungen
50 Instrumente zur Wahl
B. Klinckerfuß
Stgt., Neckarstr. 1 A, Akad.-Bau

Es lohnt sich, den neuen Katalog ab. 900 Werkzeuge grat. anzuford. Westf.-Werkzeugco., Hagen 148 I.W.

Teppiche

Bettumrandungen, Läuferstoffe
viele Arten, preisgünstig, auch auf Teilzahlung, direkt v. Herstellungsort
Spesenfreie Lieferung, Umtauschkredit
Kolle von Ankerkissen u. Nachschlafkissen
Fordern Sie kostenlos Muster von
TeppichGraef, Oskar Groof
jetzt **Hameln**, dem altbekanntesten leistungsfähigen Teppich-Versandhaus

1000.- DM Belohnung

wenn unser bekannter **PILOAN-Haarfunktionsbalsam** bei Haarsorgen und Glatze nicht zum Erfolg führt. Näheres kostenlos: SYBEA, Marburg/L. 481, Gieselberger Str. 19

Die Urlaub- und Reisezeit ist da!

fremdenverkehrsgemeinden, Hotels, Fremdenheime, Pensionen und Ausflugslokale empfehlen sich in unserer vielbeachteten Beilage

Reise und Erholung

Unsere nächste Reisebeilage erscheint am 21. Juli 1951. Anzeigenschluß für diese Nummer ist am 19. Juli 1951 frühpostlich

Schwäbische Verlagsgesellschaft
Tübingen · Uhlandstr. 2 · Telefon 2141 · Postfach 29

Siemens-Spezialsuper
8 Kreise 5/7 wirkende Röhren



DM 5.63 Wochenrate ohne Anzahlung, ohne Aufschlag, frei Haus
Schreiben Sie noch heute an
RADIO-REICHE
führende Rundfunk-Kauf-Gemeinschaft in Deutschland
(148) Ludwigshafen
Schlachthofstraße 19/F 1

Für sofort od. bis z. 1. 8. ges. tücht. Köchenchef, 1 Jungkoch, 2 Beiköchinnen, 1 Büfetthilfe (Volontärin) sowie 2 Mädchen für die Küche.
Angeb. mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften an „Bayrischer Hof“, Stuttgart-Bad Cannstatt, Hahnstraße 17

Perfekte Pelznäherin
in södwürtt. Industriestadt per 1. August gesucht. Bewerbungen unter G 2577 an die Gesch.-Stelle

Ehrl. fleiß. jüng. Bedienung gen. Wohn. u. Kost im Hause. Etwas Hausarbeit erwünscht. Gasthaus z. „Engel“, Schorndorf

Tüchtiges, zuverlässiges, kath. **Mädchen**
mit allen Hausarb., auch Wäsche behandeln vertraut. in gepf. Geschäftshaus nach Speyer (Rhein) sofort gesucht. Liebe u. Verständnis für Kinder im Alter von 3 u. 7 J. erwünscht. Weitere Hilfe im Haushalt vorh. Gute Unterkr., Bezahlung u. Verpf. werden zuges. Zeugnisse u. Lichtbild erwünscht. Frau Marianne King, Speyer/Rh., Schloßbach 186

Für sofort Küchenmädchen oder Aushilfe gesucht bei guter Bezahlung. Hotel Deutsches Haus, Tübingen

Weg. Heimberufung meines jetzigen Mädchens suche ich auf 1. 8. f. meinen kl., mod. Haush. (2 Erw.) **junges freundl. Mädchen**
v. Lende, 18-20 J. Spahr, Stuttgart, Reichenbergstr. 90, Tel. 3 15 00

Ehrliches arbeitsfr. Mädchen
mit Kochkenntnissen bei gut. Bezahlung und Bezahlung zu baldigem Eintritt gesucht. Fr. Emma Waiz, Kond.-Café, Tübingen, Kronenstraße 19

Solide Haus- und Küchenmädchen
sofort gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild und Lohnansprüchen u. G 2536 an die Geschäftsstelle

Zuverlässige, solide **Hausgehilfin**
mit Kochkenntnissen für kinderlosen Geschäftshaus nach Wiesbaden gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen erbeten unter G 2519 an die Geschäftsstelle

Heimarbeit schriftl. u. handwerklich. Bew. u. G 2547 an d. Gesch.-Stelle

Detektiv- und Aushilfsbüro

schnellste und diskrete Arbeit durch ausgebildetes Personal

HERRMANN
Stuttgart-Degerloch
Möhringer Str. 28 · Telefon 746 29

Garagen und Hallen liefert in zerlegbarer Ausführung J. Fausser, Hallenbau, (148) Bodelshausen-W.

Gebr. Flügel und Pianos
Matthäus
Stuttgart 5, Wilhelmplatz 122, Telefon 9 55 15

DM 200.- pro Woche

verdienen bei uns nachweisbar fähige Direktverkäufer (an Privat), altes Versandhaus sucht noch für 8 wirkliche Textilschlager mehrere Vertreter, Kolonnen, Händler, Privatverkäufer usw. zu Höchstprovision!

Bewerbungen an
Textilversand Grundmann
München 37, Postfach 21

Verkäufe

Popeline-Mäntel für Damen und Herren in modischen Formen und Farben, schon von DM 45.- an, sowie **Trenchcoats** in reinen Baumwollqualitäten, schon von DM 74.- an. Bei DM 5.- Wochenraten beliefern wir jeden Lohn- oder Gehaltspfänger. Bitte schreiben oder besuchen Sie uns. Unsere Vertreter beraten Sie unverbindlich in ganz Süddeutschland.

Krüger-Kleidungs-Handelsges. m. b. H.
Stuttgart, Weinstraße 311 · Telefon 684 39

Tiermarkt

14 Junghühner
die viel Eier legen, gesund und kräftig sind, rebht. Italiener, w. Leghorn u. Langshöner. Naturbrut, 2/4 u. 3 Monate alt, zu nur 5.30, 5.50 u. 5.80 DM. Rhodeländer kosten 1 DM mehr. Gänse, ruppelreif, schön, 11 DM. liefert Geflügelversand Hinz, Lautern 15, Post Herrlingen (Württ.)

Junghennen, rebht. It., w. Leghorn, 12 Wochen alt 6.50 DM in altbek. Qualität gibt Ltd. ab Kircher, Hirschau-Tübingen

Qualitäts-Junghennen
weiße Legh., rebht. Ital., 8 Wo. alt 5.80 DM, 12 Wo. alt 6.80 DM, 16 Wo. alt 8 DM aus anerkannter Herdbuch- u. Vermehrungsgucht. Muttergeflügelhof L. Kathmann-Calvenlage, Zweigst. Farm Henry, Tübingen-Gartenstadt

Morgen
so gut wie
gestern und
heute!



Wulfbau
AMERICAN BLEND

Aus Nordwürttemberg

Deister Einbrechertrick

Stuttgart. Aus einem beleuchteten Schaufenster in der Königstraße wurden Kameras im Wert von 15 000 DM gestohlen. Diese Meldung klingt so unglaublich, daß selbst die Polizei zunächst an der Richtigkeit zweifelte. Um es vorweg zu sagen: Der Täter ist ein junger Mann, der aus Linz/Donau stammt. Er ist der Sohn eines Fabrikanten und trägt den Namen Herbert Großauer. Mit seinen 21 Jahren ist er jedoch der Polizei durch seine Einbrüche längst bekannt. Er schlich sich auf das Dach eines noch nicht ganz aufgestockten Geschäftshauses und blieb dort 32 Stunden liegen, schlief bei Tag und trug bei Nacht Backstein um Backstein ab, um dann einzusteigen, die Ausrüstung auszuräumen, die Kameras zu entwenden und sie anschließend über die französische Grenze zu schmuggeln. Jetzt sitzt er im Untersuchungsgefängnis in Stuttgart. Nachdem er schon einmal Textilien im Wert von 18 000 DM und auch schon Fotoapparate im Wert von ebenfalls 15 000 DM gestohlen hat, muß er sich auf eine hohe Strafe gefaßt machen.

Den Bruder mit dem Hammer erschlagen

Heilbronn. In der Spinnersie des Heilbronner Vororts Sontheim hat sich am Dienstagabend eine grauenvolle Bluttat abgespielt. Als sich die beiden Brüder Albert und Wilhelm Mangold nicht darüber einigen konnten, was für einen Boden sie in der neuherzurichtenden Wohnung des elterlichen Hauses legen sollten, gerieten sie derart in Streit, daß der jüngere, der 38jährige Hausmeister Albert Mangold, nach einem Hammergriff und seinen 45jährigen Bruder Wilhelm damit erschlug.

Hochzeit mit Zwischenfällen

Schwäbisch Gmünd. In einer Gemeinde des Kreises Schwäbisch Gmünd fuhr ein auswärtiger Hochzeitsgast das Brautpaar mit seinem Wagen zum Fotografen. Unterwegs hatte er einen Zusammenstoß mit einem anderen Fahrzeug. Der Unfall ging dem Autobesitzer so zu Herzen, daß er nachher beim Tanz einen tödlichen Schlaganfall erlitt.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Sonntagabend: Durch den Aufbau einer Hochdruckzelle über England und der Nordsee gestaltet sich das Wetter weiterhin überwiegend freundlich und warm. Am Samstag heiter bis bewölkt und im wesentlichen trocken. Tagestemperaturen über 25 Grad ansteigend, etwas schwül, schwach windig. Am Sonntag heiter und freundlich und recht warm. Höchstens vereinzelt Gewitterbildungen möglich.

Uebermüdung am Steuer als Unfallursache

Die gesetzlichen Bestimmungen zur Kontrolle der Arbeitszeiten von Kraftfahrern

Tübingen. Ein großer Teil der Verkehrsunfälle wird von Sachverständigen darauf zurückgeführt, daß Kraftfahrer durch zu lange Arbeitszeiten stark übermüdet am Steuer versagen. Dabei hat es sich nach Mitteilung des leitenden Gewerbeaufsichtsbeamten für Württemberg-Hohenzollern herausgestellt, daß zur Überwachung der Arbeitsdauer die Führung von Schichtenbüchern unentbehrlich ist. In diesem Zusammenhang weist der leitende Gewerbeaufsichtsbeamte nachdrücklich darauf hin, daß die gesetzlichen Bestimmungen, die zur Führung eines Arbeitskontrollbuches verpflichten, unverändert rechtsgültig sind. Demnach sind alle Kraftfahrzeugführer des gewerblichen Güterfern- und -nahverkehrs sowie des gewerblichen Kraftomnibusverkehrs zur Führung eines besonderen Schichten-(Arbeitszeitkontroll-)buches verpflichtet, aus dem die Arbeitszeit, die Vor- und Abschluß- und sonstige Hilfsarbeiten, reiner Dienst am Steuer, Arbeitsbereitschaft sowie Ruhepausen einwandfrei ersichtlich sind. Die Eintragungen sind von den Kraftfahrern bei Beginn und am

Kurze Umschau im Lande

Von einem Lkw zu Tode gedrückt wurde ein 4jähriges Mädchen in Heilbronn, das inmitten der Straßenkreuzung auf einem Schachtdeckel spielte. Halberhungert aufgegriffen wurde ein 13jähriger Junge in einem Wald bei Schwab. Gmünd. Fünf Tage zuvor war er nach einer Auseinandersetzung mit seinem Vater von zu Hause wegelaufen. Vom Zug gerammt wurde ein mit Zement beladener Lastwagenanhänger an einem Bahnübergang zwischen Unterlenningen und Brücken im Kreis Nürtingen. Der Schaden wird auf 15 000 DM geschätzt. Drei Grabstätten aus der Alemannenzzeit wurden bei Grabarbeiten in dem Ulmer Stadtteil Söflingen entdeckt. In den Gräbern, die aus dem 5.-7. nachchristlichen Jahrhundert stammen, wurden Beinämme, Bronzeschmuck, eine Lanzenspitze, ein Reiter- und Hiebswert sowie ein Messer gefunden. Aus einer Flasche mit Bleibzinn getrunken hat eine Frau in Winterlingen bei Ebingen, die durstig von der Feldarbeit heimkam und nach einer Flasche griff, in der sie Selterswasser vermutete. Die Frau wurde bewusstlos ins Krankenhaus gebracht. Auf dem Fahrrad vom Blitz getroffen wurde eine Bäuerin aus Stafflangen, Kreis Biberach, als sie während eines Gewitters von der Feldarbeit nach Hause fuhr. Sie wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht. Delegierte der Heimkehrerverbände aus ganz Süddeutschland treffen sich über dieses Wochenende in Tübingen, um die Gesamtverbandstagung vom 7. bis 9. November in Bonn vorzubereiten. Von einem Pkw angefahren und tödlich verletzt wurde ein Radfahrer auf der Bundesstraße 28 zwischen Betzingen und Jettenburg (Kreis Tübingen). Seine Frau, die ebenfalls mit dem Rad fuhr, kam mit leichten Verletzungen davon. Beim Einbringen der letzten Heuthe stürzte eine 38jährige Landarbeiterin aus Auldingen, Kreis Donauwuechingen, vom Heuwagen und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starb. Von einem rangierenden Güterzug erfaßt wurde ein amerikanischer Pkw beim Überqueren eines unbewachten Bahnübergangs im Karlsruher Rheinhafen. Der Pkw wurde schwer beschädigt, die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Einige metallene Grabkreuze sind auf dem Friedhof in Hockenheim gestohlen worden. Die Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten“ in Landau (Pfalz) veranstaltet am 18. Juli eine Tagung der südwestdeutschen Kulturinstitute wie Museen, Bibliotheken, Archive usw.

Die Frauenarbeit in Südwestdeutschland

Größer als im übrigen Bundesgebiet / Viel niedrigere Löhne als bei den Männern

Stuttgart. Nahezu ein Viertel aller in der Industrie des Bundesgebietes beschäftigten Frauen entfällt auf die Industrie in den Ländern Württ.-Baden, Württ.-Hohenzollern und Südbaden. Demgegenüber beträgt der Anteil der in der südwestdeutschen Industrie beschäftigten Männer nur 15 Prozent der im gesamten Bundesgebiet beschäftigten männlichen Arbeitnehmer. Hieraus ergibt sich, daß die Frau im südwestdeutschen Raum weit stärker in das Wirtschaftsleben eingeschaltet ist als im übrigen Bundesgebiet.

Das „Institut für südwestdeutsche Wirtschaftsforschung“ stellt fest, daß ohne die Arbeitskraft der Frau die Entfaltung der Wirtschaft im südwestdeutschen Raum, wie sie in den letzten Jahren zu verzeichnen gewesen sei, nicht möglich gewesen wäre. Nach den Untersuchungen des Instituts kamen Ende März 1951 auf 100 männliche Arbeitnehmer in Württ.-Baden 57, in Südbaden 52,5 und in Württ.-Hohenzollern 57,5 weibliche Arbeitnehmer. Im Bundesdurchschnitt kommen auf 100 männliche Arbeitnehmer nur 44,5 Frauen. Die Zahl der Arbeitnehmerinnen ist in Südwestdeutschland von 567 000 im Juni 1938 auf 743 000 im März 1951 angestiegen. Diese Zunahme ist hauptsächlich auf die Aufnahme von Hei-

matvertriebenen und auf den Ausfall von männlichen Arbeitskräften durch den Krieg zurückzuführen. Der Umfang der Frauenarbeit ist in den einzelnen Bezirken Südwestdeutschlands sehr unterschiedlich. So kommen im Arbeitsamtsbezirk Ballingen auf 100 männliche 80 weibliche Arbeitnehmer und im Arbeitsamtsbezirk Rastatt auf 100 männliche nur 32 weibliche Arbeitnehmer.

Von den Arbeitnehmerinnen sind in Südwestdeutschland 46,5 Prozent in industriellen und handwerklichen Berufen (davon 40 Prozent in der Textil- und Bekleidungsindustrie) und 25 Prozent in Handels- und Verkehrsberufen sowie im Verwaltungs- und Rechtswesen tätig. 21 Prozent der weiblichen Arbeitnehmer gehören Berufen der Haushalts-, Gesundheits- und Volkspflege an.

Wie aus der Statistik ferner hervorgeht, sind 40 Prozent aller Arbeitnehmerinnen heute unter 25 Jahre alt. Der durchschnittliche Stundenlohn einer Industriebearbeiterin betrug Ende März dieses Jahres 96 Pfg. gegenüber einem durchschnittlichen Stundenlohn von 1,50 DM bei den Männern. Die Frauenlöhne sind demnach durchschnittlich um 35 Prozent niedriger als die Löhne der Männer.

Aus Baden

Aus dem Gefängnis ausgebrochen

Mannheim. Ein 21jähriger Untersuchungsgefangener ist am Mittwochabend aus dem Mannheimer Polizeigefängnis ausgebrochen. Der junge Mann hatte sich von einem Polizeibeamten zum Abort führen lassen. Bei der Rückkehr in die Zelle drehte er sich plötzlich um, streckte den Beamten mit wuchtigen Fausthieben nieder und schlug mit dem Schlüsselbund, den er ihm abgenommen hatte, auf ihn ein. Dann öffnete er die Haupttür des Gefängnisses und verschwand. Bis hier konnte der Ausbrecher noch nicht gefaßt werden.

Tankschiffe fahren über Land

Mannheim. Zehn Tankschiffe des Bayrischen Lloyd in Regensburg werden in den nächsten Monaten auf dem Landweg von Ingolstadt nach Mannheim befördert, da sie künftig auf dem Rhein Dienst tun sollen. Die Schiffe werden gevertelt auf Tiefladeanhängern über die Autobahn zur Mannheimer Schiffs- und Maschinenbau AG gefahren, wo sie wieder zusammengesetzt

werden. Das erste Viertel eines solchen Tankschiffs ist am Donnerstagvormittag in der Mannheimer Werft eingetroffen. Die Schiffe gehören der ehemaligen Donau-Tankerflotte an.

Studenten wollen sich nicht schlagen

Heidelberg. Aus der Heidelberger Korporation „Rhenopalatia“ sind kürzlich 18 Studenten, das sind 90% der Aktiven, ausgetreten, weil ihre Alten Herren von ihnen verlangt hatten, sie sollten sich ehrenwörtlich verpflichten, das Prinzip der Mensur zu bejahen und entsprechend zu handeln.

Richtfest auf der Hornisgrinde

Baden-Baden. Auf der Hornisgrinde, der höchsten Erhebung des nördlichen Schwarzwaldes, wurde am Donnerstag das Richtfest des neuen UKW-Senders des Südwestfunks begangen. Nach seiner Fertigstellung, etwa Ende August, wird dieser 10-kW-UKW-Sender durch seine günstige Lage in großer Höhe mehr als eine halbe Million Einwohner mit UKW-Empfang versorgen können. Gegenüber den anderen UKW-Sendern des SWF kommt diesem Sender eine besondere Bedeutung zu, da von ihm aus die Modulation im Rahmen des Zentralprogramms nach allen anderen UKW-Sendern hinausgehen wird. Der Sender wird einen 60 m hohen Mast erhalten.

Paddelbootfahrer vermißt

Konstanz. Seit Montagabend wird der 27jährige Josef Knittel aus Geisingen bei Donauwuechingen vermißt. Knittel, der in Konstanz zu Besuch weilte, hatte sich am Montagabend mit einem Paddelboot gemietet. Das Boot wurde am Abend beim Kreuzlinger Fährhaus, etwa 600 m vom Schweizer Ufer entfernt, treibend aufgefunden. In dem Boot befanden sich noch die Ausweispapier von Knittel. Von ihm selbst weiß man nichts.

Wunden heilen im Haus auf der Ländergrenze

Baubeginn beim ersten deutschen Verschriftensportheim

KR. Isny. 200 000 DM wurden aus der amerikanischen McCloy-Spende für den Bau eines deutschen Verschriftensportheims zur Verfügung gestellt. 150 000 DM wurden — Bedingung der Spende — von deutschen Regierungsstellen und privaten Spendern aufgebracht. Ein Bauplan wurde — nach einigen lokalen Schwierigkeiten an Orten des bayrischen Allgäu — für einen Platz bei Isny erstellt. Während die geforderten deutschen Gelder noch nicht gesichert waren, bewilligte der bayrische Landtag aus Totomitteln 200 000 DM — Bedingung: ein Bau auf bayrischem Boden.

Das Projekt Isny war weit gediehen und zu schön, um aufgegeben zu werden; außerdem drängten die Termine der McCloy-Spende. Was tun? Man erinnerte sich, daß Haus I auf dem Boden der Stadt Isny nur wenige Meter von der bayrischen Grenze entfernt ist. Ein Zweick des bayrischen Landes schmeigt sich in die württembergische Einbuichtung, und auch drüben, bei der Gemeinde Maierhöfen gibt es schönen Baugrund. Ergebnis: Man baut ein Doppelhaus — hie Württemberg, hie Bayern. Hie McCloy-Spende,

hie Landtagsgeld. Am letzten Wochenende nahm dieser Bayern-Schwaben-Streich erstmals greifbare Form an. Für das Haus I (in Württemberg) wurden die Bauarbeiten des ersten Abschnitts vergeben. Gleichzeitig kamen Verhandlungen über die Grundstücke in Maierhöfen (in Bayern) weitgehend zum Abschluß. Mit der Vorlage des Bauplans II, der nun möglich wurde, wird auch das Geld des bayrischen Landtags flüssig gemacht werden können.

Das württembergische Haus wird 35 Verwundeten aufnehmen und neben Schlaf-, Aufenthalts- und Wirtschaftsräumen als Wichtigstes eine Sporthalle umfassen, 9 x 16 m groß, mit großen Glaswänden umbaut, wo unabhängig von Wetter und Jahreszeit im Angesicht der Allgäuer Berge alle einschlägigen Sportarten von der Leichtathletik bis zum Gerätturnen und Tischtennis ausübt werden können. Hier sollen unter sportärztlicher und orthopädischer Betreuung die Verwundeten des Krieges und des Arbeitslebens in etwa zweiwöchigen Kursen die Beherrschung ihres Körpers wieder lernen, Haltung- und Bewegungsmängel ablegen, orthopädische Verbesserungen erfahren. Dann würde im Haus II nach einfachstem Grenzübertritt eine auflockernde Nachkur folgen, wo im Stil der Lebensgemeinschaft auf der Höhe die Sportkameraden das Gelernte praktisch erproben und in heilkräftigem Klima gesunden.

Träger des Unternehmens ist der „Verein für Verschriftensportheime“, der korporativ dem VdK Deutschland angeschlossen ist und von dem eigentlichen Vorkämpfer der Idee, H. Backofen, Reutlingen, einem beinsamptierten aktiven Sportler, als Geschäftsführer geleitet wird. Die Mittel zur künftigen Erhaltung des Heims erscheinen durch Zusagen des Bundesarbeits- und des Bundesinnenministeriums gesichert. Aus den Etats der beiden Ministerien sollen im neuen Haushaltsjahr zusammen 80 000 DM zur Verfügung gestellt werden. Kraft bundesministerieller Anerkennung können die Versorgungslieferanten Verzehre zur Heilbehandlung in das Sporthaus schicken; die Hauptfürsorgestellten können für diesen Zweck Familienunterhalt gewähren. Schließen sich Versicherungsgesellschaften und Berufsgenossenschaften dem Verfahren noch an, so werden die Verwundeten den Aufenthalt grundsätzlich umsonst erhalten können. Viel Lebenskraft, neue Energie und Arbeitsfreude werden aus den Aufwendungen resultieren.

Der Weg zum altvertrauten Sport wird den meisten Verwundeten sehr schwer gemacht, weil sie im Kreis der früheren Sportkameraden nicht mehr bestehen können. Die vielen Erfahrungen, die mittlerweile einige unentwegte Vorkämpfer des Verschriftensports gesammelt haben, den anderen nutzbar zu machen, ist noch eine Aufgabe unserer Zeit. Ihr hat sich auch die „Arbeitsgemeinschaft deutscher Verschriftensportler“, die Ende der letzten Woche in Bonn gegründet wurde, verschrieben. Als Lehrstätte für Verschriftensportler, als Kongreßort für Sportärzte und Orthopäden und als Stätte internationaler Wettbewerbe wird das Heim Isny-Maierhöfen weitere Aufgaben finden.

Aus Südwestdeutschland

Eine Serie von Großfeuern

Sigmaringen. In der Nacht zum Freitag ist in Hettlingen, Kreis Sigmaringen, das 95 m lange Fabrikgebäude der Firma Schwaben-Handruck durch ein Großfeuer vollständig vernichtet worden. Auch das Laboratorium und das gesamte Stofflager fielen den Flammen zum Opfer. Der Gebäude- und Materialschaden beläuft sich auf etwa eine halbe Million DM. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Der Betrieb war erst vor knapp einem Jahr im Rahmen der Industriean siedlung im Kreis Sigmaringen eröffnet worden.

Drei Schwerverletzte bei Wohnhausbrand

Tübingen. Infolge Funkenflugs brach im Wohnhaus des Sägewerks Kappelühle ein Brand aus. Ein Übergreifen auf die Werksanlagen konnte von der Feuerwehr verhindert werden. Ein Feuerwehrmann und zwei Zivilpersonen wurden bei den Löscharbeiten schwer verletzt. Der Schaden wird auf 80 000 DM geschätzt.

In Volkersheim, Kreis Ehingen a. D., brannte ein landwirtschaftliches Anwesen nieder. Der Schaden beläuft sich auf 30 000 DM.

Jahresversammlung des Universitätsbundes

Tübingen. Bei der diesjährigen Jahresvollversammlung des Universitätsbundes Tübingen, an der u. a. auch der neuernannte Ehrensenator der Universität, Ernst Hohner, und Herzog Philipp von Württemberg teilnahmen, standen im Brennpunkt der Verhandlungen Anregungen des Rektors Prof. D. Dr. Thiellcke zu stärkerer Aktivierung der Tätigkeit dieses Zusammenschlusses. Der Name des Bundes wurde geändert und soll künftig heißen „Vereinigung der Freunde und Förderer der Universität Tübingen (Universitätsbund Tübingen)“. Aus hervorragenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wurde ein Beirat gebildet.

Internationale Fahrplankonferenz

Sigmaringen. Fahrplanschverständige aus der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz werden auf Einladung der Eisenbahndirektion Karlsruhe am 19./20. Juli in Sigmaringen zu einer Konferenz über Fragen des internationalen Reiseverkehrs am Bodensee zusammentreffen.

Das Unwetter forderte Todesopfer

Basel. Das schwere Hagelunwetter am Mittwochnachmittag, das, wie gemeldet, über der Schweiz und Südbaden niederging, hat in der Schweiz drei Todesopfer gefordert. Im Kanton Luzern ertrank ein 28jähriger Mann bei Bergungsarbeiten in einem Hochwasser führenden Fluß. In den Waadtländer Alpen wurde eine Ausflüglertruppe vom Blitz getroffen. Ein 21jähriger Lehrling wurde getötet, während die anderen mit leichten Verletzungen davorkamen. Auch im Kanton Baselland wurde ein Ehepaar mit Sohn, die unter einem Birnbäum Schutz gesucht hatten, vom Blitz getroffen. Die 50jährige Ehefrau starb kurze Zeit später. Auf dem Genfer See wird ein Boot mit mehreren Insassen vermißt.

Auch das wurde berichtet

Die Wohnung einer vor kurzem verstorbenen Witwe war von der Gemeinde Eybach, Kreis Gppingen, beschlagnahmt worden. Als die Verfügung den zur Testamentseröffnung versammelten Erben überreicht wurde, die in die Wohnung gerne eingezogen wären, zerriß einer das Papier und sagte zum Amtsboten: „Ihr habt wohl einen Vogel.“ Der Vorfall wurde vom Gemeinderat an das Landratsamt berichtet.

Mit gezücktem Messer raste am Dienstag ein Araber durch die Straßen des hohelohischen Städtchens Öhringen. Nur mit Mühe gelang es einigen Polizisten, den Rasenden zu überwältigen und ihm Handschellen anzulegen. Der Mann hatte auf seinem Arbeitsplatz mit einem Kollegen Streit gehabt und dann versucht, seinen Ärger mit Alkohol hinunterzuschülen. Aber die Wirkung war gerade Gegenteil. Mit dem Messer rannte er los, um seinen Widersacher „kaltzumachen“.

Mitten in Karlsruhe setzte sich einem Radfahrer eine Bienenkönigin auf die Lenkstange. Die Folge war, daß dem Fahrzeug bald Tausende von Bienen folgten und der arme Radfahrer in einem Schwarm von Insekten dahinspulte. Schließlich sprang er ab und ließ das Fahrrad am Straßenrand liegen. Polizei und Feuerwehr gelang es nach einiger Zeit, das lebende Verkehrshindernis zu beseitigen.

Nach 40 Jahren fand ein 75jähriger Bauer aus Oberschefflenz im Kreis Mosbach (Nord-

baden) seinen Ehering wieder, den er seinerzeit bei Feldarbeiten verloren hatte. Der Sohn des Bauern sah plötzlich, als die Mähmaschine beim Grasmähen nicht mehr recht funktionieren wollte, daß an einem Zahn des Schneidmessers ein goldener Ring steckte. Der Vater erkannte ihn an den eingravierten Daten sofort als seinen Ehering.

Recht schnell kam ein junger Mann aus Ludwigsbafen wieder hinter Gitter, nachdem er eben ein paar Monate Haft abgesessen hatte. Als er mit seinen Freunden seine Entlassung feierte, betrank er sich derart sinnlos, daß er die Möbel seiner Wohnung zertrümmerte. Mit der Faust schlug er in die Verplattung des Küchenschanks und zog sich dabei eine schwere Wunde am Unterarm zu, die eine Blutübertragung im Krankenhaus notwendig machte. Als er dort weiter randalierte, brachte man ihn wieder ins Kittchen.

Bei Genf wollte eine 40jährige Frau in kurzer Hose Bergschuhe und Büstenhalter die Grenze überschreiten. Als der Grenzwärter die Leichtgeschürzte auf die Unzulänglichkeit ihrer Kleidung aufmerksam machte, geriet sie derart in Zorn, daß der unvorsichtige Mann zunächst eine Ohrfeige und dann eine ganze Serie Fausthiebe und Fußtritte einstecken mußte. Einem Polizisten, der zu Hilfe kam, erging es nicht viel besser. Mit vereinten Kräften gelang es den beiden Männern schließlich, die streitbare Amazone zu bändigen und in den Arrest nach Genf zu bringen.

Wenn ich ins Grüne radle...



Modell Wibra, Foto Laskawy

Diese bastfarbene Jockey-Kappe aus ganz leichtem Strohstoff trage ich zur dreivierteligen Hose und zu meiner gestreiften Hemdbluse oder zum Pullover. Die kann ich auch tragen, wenn ich mit dem Fahrrad unterwegs bin.

„Ein Pfund Rindfleisch, bitte...“

Das Rindfleisch soll eine sattrote Farbe, den angenehmen Geruch frischen Fleisches haben und an den Lenden, Vorder- und Mantelrippen mit Fett durchwachsen (marmoriert) sein. Es soll beim Anfassen und Einschneiden eine gewisse Derbheit und glänzende Schnittfläche zeigen, Fingereindrücke nachgeben, die Eindrücke aber bald wieder ausgleichen. Die Fleischfasern sollen fein und saftig sein. Das Fett oder der Talg soll weiß bis weißlichgelb und ziemlich fest und derb sein. Der Talg soll den ihm eigentümlichen Indertalgeruch haben. Das Zwischenfleisch der Muskeln soll weiß und mit Fett ausgefüllt und das Mark der Knochen soll reinweiß bis rötlichgelb, steif und krümelig sein.

Das Kalbfleisch soll eine blaßrote oder weißlichgraue Farbe haben, von feiner Faser, mäßig fest, nicht mit Fett durchwachsen, wohl aber damit umgeben sein. Das Fett des Kalbfleisches muß schlaff sein und soll eine weiße Farbe haben. Die Nieren müssen von Fett umgeben und das Knochenmark soll rosarot sein.

Das Fleisch muß gut ausgekühlt und abgehängt sein. Es darf nicht zu alt und vor allen Dingen nicht schmierig sein. Fleisch, das äußerlich mit Essig behandelt ist, ist zurückzuweisen.

Vom Glück des Lesers / Von Reinhold Piper

Der Gründer des bekannten Münchner Verlages veröffentlicht unter dem Titel „Nachmittag“ den zweiten Teil seiner Lebenserinnerungen, worin er das Folgende schreibt:

Wer unter uns könnte aus seinem Leben wegdenken, was er den Büchern verdankt? Die schönen alten Reime unseres ersten Bilderbuches bleiben uns für das ganze Leben haften. Unbewußt haben wir durch sie zum erstenmal Dichtung in uns aufgenommen.

Wie fing doch der „Eispeter“ an? Als anno zwölft das Holz so rar Und als der kalte Winter war, Da blieb ein jeder gern zu Haus, Nur Peter muß' aufs Eis hinaus.

Wir brauchen solch einen Vers nur vor uns hinzusprechen, und unsere ganze Kindheit steigt vor uns auf.

Unser Märchenbuch hat uns neben der alltäglichen Welt eine neue Welt der Phantasie erschlossen. Die Taten und der Tod Siegfrieds erschütterten uns mit einer ersten Ahnung von dem Schicksal alten Heldentums. Aus dem Geographie- und Naturkundebuch der Schule lernten wir langsam den Zusammenhang der tausendfältigen Wirklichkeit um uns her verstehen. Gar mancher hat diesen einfachen Büchern Jahrzehnte hindurch die Treue bewahrt und noch als Erwachsener sein Wissen aus ihnen aufgefrischt.

Bücher begleiten uns durch unser Leben. Sie sind Mittel unserer Menschwerdung, sie vertiefen unser Bewußtsein.

Wie der Mensch die praktischen Geräte, die er braucht, nicht alle selber machen kann, so auch nicht sein geistiges Gerät. Wir sind alle auf Geben und Empfangen angewiesen. Zu den unentbehrlichsten Gerätschaften gehört das Buch. In ihm empfangen wir, was die großen Geister gedacht, empfunden und erlebt haben, und zwar für uns miterlebt haben. Das Buch führt den Leser also nicht von der Wirklichkeit ab — es läßt uns im Gegenteil die Wirklichkeit tiefer erleben, weil der Dichter sie tiefer erlebt hat, als wir gewöhnlichen Sterblichen es könnten. Auf wieviel Arten können wir lesen — und alle Arten sind wohl-tätig. Wir können lesen, um uns zu zerstreuen, und können es, um uns zu sammeln.

Das zerstreute Lesen lenkt uns freundlich von uns und unseren Gegenwartsnöten ab, wir können sie und uns vergessen und in diesem Vergessen neue Kräfte sammeln. Es

Entscheidet doch der erste Augenblick?

Ein kleines Kapitel vom „Witterungssinn“ der Menschen untereinander

Jedermann schreitet in einer Hülle feinsten, dem Blicke nicht sichtbarer Ausstrahlungen daher. Diese atmosphärische Hülle oder Aura gehört zu ihm noch persönlicher, noch unverkennbarer als seine sonstigen körperlichen oder geistigen Merkmale. Er verrät nämlich damit seine Wesensart, noch ehe er den Mund öffnet, macht seine Anwesenheit kundbar, noch ehe wir ihn, sei es etwa in einem verdunkelten Zimmer, leibhaftig wahrnehmen.

Man kann nun beobachten, daß sich dieser Dunstkreis bei dem einen Menschen erfrischend und anspornend, bei einem anderen lähmend und niederschlagend anfühlt. Es kommt dies daher, daß er in einem Falle die Ausstrahlung einer hellen, im anderen die Ausstrahlung einer irgendwie verkehrten Natur darstellt. Mut und Selbstvertrauen erhöhen nun einmal den Gesundheitsgrad auch der immateriellen menschlichen Erscheinung; durch Kopfhängerei und Selbstanzweiflung wird er herabgemindert.

Es ist klar, daß es sich empfiehlt, Menschen mit einer ungesunden, einer schlechten Aura möglichst aus dem Wege zu gehen. Man vermeidet dadurch, von den üblen Wellen erreicht, angesteckt und in der eigenen Person sich gemacht zu werden. Denn wir rühren ja herüber und hindüber viel näher als mittels unserer Meinungen, Gefühle oder Leidenschaften mittels der Flutungen unserer Aura aneinander.

Umgekehrt empfiehlt es sich, die Gesellschaft von Menschen aufzusuchen, die jenes gewisse Etwas besitzen, wodurch unser eigener Lebensschwung nicht nur keine Einbuße

erleidet, vielmehr zu unserem Erstaunen noch zunimmt. Dies sind die Beflügelnden, die mitreißenden Naturen, ohne daß man sagen könnte, es seien ihre Meinungen, Gefühle, Leidenschaften, die das Wunder auslösen. Der starke, uns wie ein Sturmwind erfassende Anstoß geht einfach aus der Mächtigkeit ihrer Umluft hervor.

Wie es im einzelnen um die atmosphärischen Eigenschaften eines Menschen bestellt ist, erfahren wir gemeinhin im ersten Augenblicke des Gegenübertritts. Schon im ersten Augenblicke werden wir unterbewußt benachrichtigt, was wir von seiten des anderen zu erwarten haben, ob wohlwärtige oder nachteilige Strahlungseinflüsse. Der Wahrnehmungssinn, der uns diese Nachricht vermittelt, ist die Witterung.

Der Witterungssinn arbeitet ohne unser ausdrückliches Zutun. Die Befunde, die er zutage fördert, kommen ebenso selbstherrlich wie blitzhaft zustande. Das Vermögen des witterungsmäßigen Erkennens besitzt ein jeder. Nur daß die Bescheide, zu denen es dabei kommt, nicht von einem jeden befolgt werden. Die meisten ziehen es vor, sich bei der Begegnung mit fremden Leuten an das Sichtbare und Hörbare zu halten und hierauf gestützt ihr günstiges oder ungünstiges Urteil aufzubauen. Häufig genug verfallen sie dabei Trugschlüssen. Sie würden den Irrtum vermeiden, wenn sie besser auf jene geheime Stimme in ihrer Brust lauschen wollten, die ihnen gleich von Beginn ab zufüstert: Dieser da bringt dir Schaden, jener dort hilft dir menschlich und beruflich vorwärts. Der Witterungssinn täuscht niemals.

F. M.

Einweichen, Kochen, Bleichen...

Die Nachtstunden arbeiten für uns bei der großen Wäsche

Aus der Tatsache, daß junge Hausfrauen spielend in die große Kunst des Kochens hineinwachsen können, wenn sie eine gute Küche gewohnt waren und ihre Zunge ihnen sagt, wie die Gerichte schmecken müssen, kann man nicht immer schließen, daß es mit der großen Wäsche ebenso geht. Dabei wird man nicht mit intuitivem Hineindenken fertig, und aus dem Wissen um blütenweiße, fleckenlose und duftige Wäsche läßt sich leider nicht das Verfahren ableiten, wie man dazu kommt. Es soll schon Anfängerinnen gegeben haben, die ahnungslos lächelnd ihre Waschfrau neben einem Haufen trockener Wäsche empfangen. So etwas passiert jedem nur einmal; denn Waschfrauen sind gute Erzieher.

Mit dem Sortieren in Koch- und Buntwäsche beginnt der Waschtage. Alle weißen und indanthronfarbigen Sachen aus Leinen, Halbleinen und Baumwolle gehören zur Kochwäsche und werden in reichlich kaltem Wasser unter Zusatz von Soda oder Bleichsoda, die den Schmutz lösen und zugleich das

Wasser enthärten, möglichst 12—24 Stunden eingeweicht und kräftig mit einem Holz oder Wäschebrett durchgestaut. Je mehr Schmutz durch das Einweichen gelöst wird, um so einfacher wird der Waschprozeß.

Das Kochen ist der am meisten umstrittene Teil des ganzen Waschprozesses. Viel ist dafür und dagegen gesprochen worden, aber wer keine elektrische Wascheinrichtung oder gut schleudernde Maschine hat, wird wohl beim Kochen bleiben, da die durch das Kochen in Bewegung gesetzte Lauge den Schmutz aus dem Gewebe schwemmt. Daß bei so langem Kochen die Waschkraft der Lauge nachläßt, daß sie einen unangenehmen Geruch und eine dunkle Farbe annimmt, weiß jede Hausfrau. Bei kurzem Kochen dagegen verliert sie nichts von ihrem frischen Duft und kann noch zum Waschen der farbigen Sachen und Strümpfe verwendet werden. Wo es möglich ist, sollte man die Wäsche abends langsam bis zum Kochen bringen und sie in der heißen Lauge ziehen lassen. Dann arbeiten die Nachtstunden für uns, während wir schlafen, und wir können morgens zeitig mit dem Bleichen beginnen, wonach unsere graue oder gelbe Wäsche dringend verlangt. Auch wenn wir keine übertriebenen Forderungen an das „Blütenweiß“ der Wäsche stellen, werden wir nicht ganz am Bleichen vorbeikommen, ob schon wir wissen, daß auch vorsichtiges Verfahren die Haltbarkeit der Gewebe beeinträchtigt.

Am einfachsten und schonendsten für die Gewebe ist die Naturbleiche. Man breitet die gespülte Wäsche naß auf dem Rasen aus, um durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen, der Luft und des „atmenden“ Rasens gleichzeitig eine Ozon- und Wasserstoff-superoxydbleiche zu erzielen. Die Wäsche-

Feierliche Sprache der Leuchter

In allen Stillepochen sprechen sie zu den Menschen, schlicht und einfach in ihrer Gestaltung, emporstrebend in der Form der Gotik, prunkvoll gearbeitet von den Silberschmiedern des Barock und Rokoko, damals noch Privileg der Könige, Fürsten und Patriarchen. Erst das 19. und 20. Jahrhundert brachte den Leuchterkult in das Bürgertum. Die Manufakturen schufen aus dem reinen Weiß edler Porzellane stimmungsvolle Gebilde. Fabrikatorisch entstanden aus metallischen und keramischen Werkstoffen aparte Leuchter. Sie zogen in die Volkskunst ein; bestelnde Hände bemalten sie mit Herzen und Blumen. So erhellten sie die Räume, brennend dienend, und die Menschen mit ihrem warmen Schein nicht mehr loslassend.

Wunderbare Leuchter aus der östlichen und westlichen Welt schmücken unsere Museen. Das Mainzer Museum trägt den Leuchterchinesen mit dem sinnenden Kopf nach oben gewendet. Von weißem Rankenornament ist sein Purpurkleid überspannt. Schwere Gold-

Talisman

Mögen Ringe, Steine, Bänder
sicherlich die Macht besitzen
uns vor Unheil zu beschützen,
— stärkstes aller Segenspfänder
ist ein Herz doch, das wir lieben,
und das unsere Namenspur
trägt als Zaubersignatur
gegenteilend eingeschrieben.

gehänge zieren die Ohren, eine mächtige Kette seinen Hals. Hermelin schmückt sein Kleid, goldgepunktet ist die Spirale seines Kelchhutes und seltsam ist der Kontrast glanzvoller Kleidung zu der dienenden Haltung der Gestalt. Leise berühren seine Hände die nach oben strebenden Blütenkelche, als wollten sie in verehrender Huldigung Licht schenken zu neuem Leben.

Leuchter — wie reden sie uns an in ihrer feierlichen Sprache, eindringlich und vernünftig in der Stunde der Andacht, der Freude, des Schmerzes und der Trauer. Aus irdischem Dunkel die Erdschwere verdrängend, mit zarten Mitteln Monumentales schaffend, überglänzt ihr Licht die Altäre der Kathedralen. Leuchter, wie sie in Domen vor steinernen Bildnissen stehen, sagen andächtige Worte in die Dämmerung weißgetünchter Wände eines Kirchenschiffes. Ihr schwebender Kreis bricht hervor aus gotischen Gewölbegürtungen, wird zur wechselnden Formung im mächtigen Raum, ruht auf dem Antlitz holder Madonnen, schwebt über Fürstengräbern, Sarkophagen und kostbaren gläsernen Schreinen.

stücke müssen ständig naß gehalten und auch mal gewendet werden, damit jede Seite zu ihrem Recht kommt.

Bertholt entdeckte 1784 die bleichende Wirkung des Chlors, der etwa 100 Jahre gebraucht wurde. Aus den verhängnisvollen Fehlern bei der Verwendung von Chlorkalk im Anfang des Verfahrens lernte man und entwickelte durch Behandlung von Magnesia, Zinkoxyd und Tonerde mit Chlor Bleichflüssigkeiten.

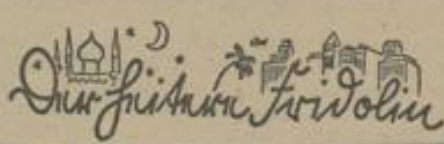
Daß nach einer Bleiche mehrmals und besonders sorgfältig gespült werden muß, ohne mit Wasser zu sparsen, weiß jede Hausfrau. Hat sie dann noch gutes Wetter und kann im Freien trocknen, wird sie strahlen wie ihre weiße Wäsche.

Flugbild zeigt breite Flügel und einen kurz abgerundeten Schwanz. Seine Färbung ist sehr verschieden: braun, rot, schwarz und weiß. Mäuse, Heuschrecken und Käfer sind die Hauptnahrung des nützlichen Vogels, der sich durch sein lautes „Hiää, Hiää“ bemerkbar macht.

Komm, wir basteln eine Sonnenuhr!

Die Sonne scheint jetzt jeden Tag mit großer Pracht, dunkle Schatten spazieren mit ihrem Lauf gemächlich durch unseren Garten. Sie bringen uns den Einfall, eine Sonnenuhr (s. Bild) zu bauen.

Wir nageln ein einfaches festes Brett (50 cm im Quadrat) an eine genau gegen Süden gelegene Wand. Auf das Brett werden unten zwei parallel zueinander laufende Kreise gezogen. Dann schnitzen wir einen Stab, den wir genau in den Mittelpunkt des Brettes einlassen, und zwar müssen wir dieses genau um 12 Uhr mittags tun, damit der Schatten des Stabes gerade senkrecht fällt. Auf den Schattenstrich schreiben wir zwischen die beiden parallel laufenden Kreise die Ziffer 12. Hier-nach ist es ein leichtes, mit Hilfe der Taschen- uhr nach und nach das Zifferblatt herzustellen, rechts stehen die Stundenahlen 1—6 und links in umgekehrter Reihenfolge die Zahlen 6—11. — Text und Zeichnung aus dem Buch „Die Natur im Jahreslauf“, Otto Meier Verlag, Ravensburg.



Mutti kocht ein — wir sehen zu

Was beobachten wir beim Einkochen mit dem Weckapparat? Leicht verderbliche Nahrungsmittel wie Obst und Gemüse werden in Gläser gepackt, Gummiring und Deckel aufgelegt und mit Klammern festgehalten. Die Gläser werden in einen großen Topf mit Wasser gestellt und erhitzt. Dadurch kommt der Inhalt der Gläser zum Sieden und es entwickelt sich Dampf, der die Luft hinausstreift, da er das Bestreben hat, sich auszudehnen. Erkalten die Gläser, verdichtet sich der Dampf wieder zu Wasser und es entsteht ein luftverdünnter Raum über dem Eingemachten. Die äußere Luft will hinein, da sie stets zum luftleeren oder luftverdünnten Raum drängt. Dadurch entsteht auf der Deckel ein so starker Druck, daß er auch nach Fortnahme der Klammern völlig luftdicht abschließt. Das Ziel ist erreicht: Durch heißen Dampf sind die Nahrungsmittel keimfrei, da alle Bakterien getötet sind (steril) und neue Luft mit Verderberregern kann nicht hinein. Ist trotz aller Vorsicht ein Keim drin geblieben, entwickeln sich Gase, die den Deckel heben, und die Konservierung kann nicht stattfinden.

Da fliegt ein Mäusebussard!

Der Mäusebussard ist der einzige große Raubvogel, den man bei uns noch häufig sieht. Langsam die Flügel schlagend, schwebt er über der Waldlichtung. Sein

Most in Gefahr

Das ist ein Alarmruf, der ein schwäbisches Gemüt wahrhaftig erschüttern kann. Nun ist es keineswegs so, daß von der heurigen Obst-ernte überhaupt nichts zu erwarten wäre, oder daß man in Bonn beabsichtige, das schwäbische Nationalgetränk mit einer neuen Luxussteuer zu belegen. Es besteht vielmehr die Hoffnung, daß auch in diesem Jahr wieder ein gutes und wohlfeiler Trank in den Keller gelegt werden kann. Aber gerade bei den Kellern liegt der Haken, allerdings nicht bei allen Kellern, wohl aber bei vielen. Auf-merksame Beobachter haben nämlich festge-stellt, daß in den Kellern mancher Häuser, die an den von schweren Fahrzeugen befah-renen Hauptverkehrsstraßen liegen, der Most im letzten Jahr nicht den so sehr geschätz-ten Goldglanz erhielt, sondern immer etwas trüb blieb.

Weil diese Erscheinung nur in solchen Kel-lern auftrat, die an Hauptverkehrsstraßen liegen, kann es gar keinen Zweifel darüber geben, daß die Trübung des Mostes auf die ständigen Erschütterungen durch schwere Fahrzeuge zurückzuführen ist. Das sind wahr-haftig betrübliche Aussichten für diejenigen unserer Mitbürger, die einen guten Most zu schätzen wissen (und welcher echte Schwabe gehörte nicht dazu?). Eine Verlegung des Do-mizils wäre vielleicht die einfachste, sicher aber nicht die billigste Lösung. Ebenso wenig dürfte es einer „Vereinigung der geschädig-ten Mostbesitzer“ gelingen, den Bau von Um-gehungsstraßen durchzusetzen. Blicke also nur noch der Versuch, die Erschütterungen durch entsprechende Polsterung aufzufangen, beispielsweise durch alte Autoreifen, womit also ein austrangierter Teil der schadenver-ursachenden Fahrzeuge zur Beseitigung der unerfreulichen Erscheinung dienen könnte. Wie gesagt, es könnte sich nur um einen Ver-such handeln, den man aber doch machen sollte, denn das Objekt ist für einen Schwaben zweifellos der Mühe wert. Es sei denn, unsere Klüfer zeigten einen anderen Weg.

Aus dem Calwer Gerichtssaal

Unrentabler Fahrunterricht

Er wollte den Führerschein für Motorräder machen. Da sein Bruder selbst ein Motorrad hatte, verzichtete er auf die Mitwirkung eines Fahrlehrers und engagierte seinen Bruder. Das Krad wurde bestiegen, man ratterte da-von. Alles ging gut, das Schalten klappte, bis die beiden an einer Baustelle angehalten wur-den. Die beiden Brüder wechselten rasch wieder ihre Plätze aus. Dies fiel dem abspere-nden Polizeibeamten auf. Er besah sich die Ausweise und die Schiebung kam auf. Be-straft wurden beide: Der ältere Bruder und Eigentümer des Krades erhielt eine Geld-strafe von 20 DM, der jüngere, noch jugend-liche, eine Geldbuße von 10 DM.

Die nicht genehmigte Arbeiterlinie

Wie finanziere ich meinen neuen Klein-Omnibus? Diese Frage wird wohl den Ange-klagten veranlaßt haben, sich auf Abwege zu begeben. Sein Mietwagenverkehr brachte nicht genügend Einnahmen. Er mußte also noch anderswie Geld verdienen. Er fuhr also jeden Tag mit seinem 8-Sitzer in die Kreis-stadt, in die Fabrik. Natürlich nahm er auch Arbeitskollegen mit. Wozu hatte er denn 8 Sitze in seinem Wagen? Auch andere Leute fuhren mit. Er hatte doch einen Mietwagen-verkehr! Die Betriebskosten, Versicherungs-kosten und Steuern wurden umgelegt und von seinen Stammkunden wöchentlich einge-zogen. Dies ging solange, bis die Verkehrs-abteilung des Landratsamtes Wind von der Sache bekam. Das Unternehmen flog auf. Es hatte sich zu einer Linie entwickelt und zu diesem Linienverkehr war keine Genehmi-gung erteilt worden. Der Mann mußte mit 50 DM Geldstrafe belegt werden.

Er tat was er tun konnte

Alles hatte er getan. Er hatte gehupt, war langsam gefahren. Mehr konnte man unter den gegebenen Umständen nicht verlangen. Anders bei dem Motorradfahrer, der mit einer Geschwindigkeit von mindestens 40 km/h den Hirsauer Wiesenweg in Richtung Hirsau ent-langgefahren war. Die Geschwindigkeit war zu hoch, um dem beim Gouvernement lang-sam um die Ecke blehenden Pkw. auswei-chen zu können. Der Erfolg war ein Sturz, der leichtere Beschädigungen der beiden Fahrzeuge, einen gequetschten Fuß und eine Ladung zur Gerichtsverhandlung zur Folge hatte. Hierbei wurde der Pkw.-Fahrer von der Schuld an dem Unfall freigesprochen, der Kradfahrer zu der Geldstrafe von 15 DM ver-urteilt.

Das schwerste Hagelwetter seit 50 Jahren

Ditzingen. Am Mittwochnachmittag ging über Ditzingen ein starker, lang anhaltender Hagelschlag nieder. Die Schlossen waren teil-weise größer als Pflaumen. Höfe und Straßen mußten mit Schaufeln und Schubkarren ge-räumt werden. Soweit bis jetzt übersehen werden kann, ist auf der ganzen Ditzinger Markung der Schaden an Hackfrucht und Getreide so gut wie total. Das letzte Unwet-ter ähnlicher Art liegt über 50 Jahre zurück und ist den Älteren Bewohnern aus dem Jahre 1898 noch in Erinnerung.

Wie steht es nun mit der Kohlenzuteilung?

Nur zögernde Anlieferung der Kontingentmengen bei den Kohlenhändlern

In unserer Ausgabe vom 6. Juli berichteten wir, daß der wirtschaftspolitische Ausschuß des Bundestages sich einstimmig für eine be-vorzugte Belieferung der Haushalte mit Kohle ausgesprochen habe. Es sollten im laufenden Kohlenwirtschaftsjahr 24 Zentner Kohle je Haushalt zur Verteilung gelangen.

Wie wir jedoch bei einer Rücksprache mit verschiedenen ansässigen Kohlenhändlern feststellen konnten, wissen diese nicht, wo sie die so großzügig versprochenen 24 Zentner Kohle hernehmen sollen. Von einer Seite wurde uns bei dieser Gelegenheit gesagt, daß es sich bei der Meldung von den 24 Zentnern Kohle überhaupt um ein Mißverständnis handeln müsse, da die Zusage einer solchen Menge unter dem Vorbehalt gegeben worden sei, daß die vorerst noch gültige Exportquote um 3 Millionen Tonnen gekürzt werde.

Vorläufig einmal, das steht fest, wären die Kohlenhändler recht zufrieden, wenn ihr La-ger groß genug wäre, um die erst zugesagten 14 Zentner ausgeben zu können. Die Saar-kohle, mit der früher der ganze südwestdeut-sche Raum versorgt wurde, fällt vollkommen aus. Die Ruhrkohle wandert — wie hinläng-lich bekannt — zu einem nicht geringen Teil ins Ausland. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß beispielsweise eine Calwer Kohlenhandlung im II. Vierteljahr 1951 nur 40 Prozent der bis 1. April 1951 angelefer-ten Mengen erhalten hat. Der geringe Bestand reicht bei dieser Firma gerade aus, die Haus-halte mit einer ersten Rate von 5 Zentner zu bedenken, die in diesen Tagen zur Verteilung gelangt.

Für diesen Monat hofft man allerdings auf eine verbesserte Anlieferung, denn nun sind die seinerzeit gemachten Erhebungen auf

Grund der Eintragungen in die Kundenlisten soweit ausgewertet, daß man den Bedarf des ganzen Landes kennt. Entsprechend ihren Anforderungen erhalten die Kohlenhändler das ihnen zustehende Kontingent, jedoch pro Monat nur ein Zwölftel der Gesamtmenge. Beim gegenwärtigen Stand der Dinge ist dem-nach kaum damit zu rechnen, daß bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit alle Haushalte und sonstigen Versorgungsberechtigten die volle Menge der ihnen zustehenden Kohle er-halten haben. Denn das Kohlenwirtschafts-jahr endet ja erst am 31. März 1952!

Lassen wir dahingestellt, ob es nun 24 oder 14 Zentner Kohle je Haushalt gibt (neueren Meldungen zufolge wird nur noch eine Menge von 20 Zentnern „zugesichert“). Fest steht je-doch, daß 14 Zentner Kohle bei dem gleich-zeitig bestehenden Mangel an Brennholz nicht ausreichen, um damit über den Winter zu kommen. Auch mit 24 Zentnern kann man noch keine großen Sprünge machen. Um so verwunderlicher ist es, daß sich allein in der Kreisstadt 150 Versorgungsberechtigte noch nicht zur Abholung ihres „Kohlenscheins“ entschließen konnten.

Ebenso muß es erstaunen, wenn man von einem Calwer Kohlenhändler hört, daß der von ihm in weiser Vorsorge beschaffte ost-friesische Torf in keiner Weise gefragt ist und sich bis zur Stunde noch kein einziger Interessent gemeldet hat. Dabei müßten sich die Calwer eigentlich dieses Brennmaterials aus Kriegszeitern noch recht gut erinnern — damals (es war im Jahr 1943) nahmen sie dem nämlichen Kohlenhändler nicht weniger als 25 Eisenbahnwaggons davon ab! Ob hier die Sorglosigkeit und das Vertrauen in unbe-stimmte „Zusicherungen“ nicht doch zu weit gehen?

Thermalwasserforschung wird fortgesetzt

Besichtigung des Sprudel-Abfüllhauses in Bad Liebenzell

Bad Liebenzell. Um einen Bericht des Geophysikers Dr. Paul entgegenzunehmen, begaben sich die Gemeinderäte des Städt-chens ins „Kleinwildbad“, um sich an Ort und Stelle von der Tätigkeit und den einzelnen Messungen zur Ermittlung der Thermalwas-serführungen des Untergrundes zu orientie-ren.

Nach einer kurzen Besichtigung des neuen Sprudelabfüllhauses, das nun mit einer auto-matischen Abfüllanlage arbeitet, hörten die Gemeinderäte aus dem Munde des Geophysik-ers einiges über seine bisherigen Arbeiten. Bürgermeister Klepser hob hervor, daß die Arbeiten zur Erforschung der Thermalwasser seit etwa 80 Jahren ruhen, man aber nun wie-der daran gehen müsse, Forschungen über den Lauf der Quellen anzustellen, damit für die Zukunft weiter auf sicherer Unterlage ge-plant werden könne.

Dr. Paul gab zu Beginn seines Berichtes eine kurze Darstellung über die bisherigen Verfahren der modernen Geophysik, um schließlich zu dem von ihm angewandten nä-heren Ausführungen zu machen. Bei der Geo-physik handelt es sich darum, aus Beobach-tungen an der Erdoberfläche Schlüsse auf bestimmte Eigenschaften des Untergrundes ziehen zu können.

Die bisherigen Verfahren bedienten sich da-bei hauptsächlich elektrischer und seismogra-phischer Messungen, zu denen nun der For-scher eine weitere Methode entwickelt hat, die die Unterschiede in der Wärmeleitfähig-keit ausnützt. Nach Theorie und Erfahrung hängt die lokale Temperatur der Erdober-fläche von der Größe des zur Oberfläche an-stehenden Wärmestromes, der Wärmeleitfä-higkeit des Untergrundes, ab. Für die Un-tersuchung in Bad Liebenzell ist es von Be-deutung, daß das aus der Tiefe aufsteigende

Thermalwasser die von ihm durchsetzten Schichten beheizt. Diese Erwärmung spiegelt sich auch in der Temperatur des Erdbodens. An bestimmten Stellen bleibt daher im Win-ter der Schnee nicht liegen. An Hand eines praktischen Beispiels konnten Temperatur-unterschiede von mehreren Graden im Ab-stand von nur wenigen Metern festgestellt werden.

Bürgermeister Klepser dankte Dr. Paul für seine Ausführungen und Arbeiten, die jetzt mit dem Landesgeologen ausgewertet werden sollen.

Zu Beginn der eigentlichen Gemeinderats-sitzung konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß sich der Kurbetrieb trotz des schlechten und unbeständigen Wetters gün-stig gestalte und die Zahl der Kurgäste die-jenige des Vorjahres übersteige. — Endlich soll jetzt das Badestädtchen ein ordentliches Leichenhaus erhalten und man beschloß, die Bauarbeiten umgehend auszuschreiben. — Für die Erstellung von 4 Zweifamilienhäusern durch die Kreisbaugenossenschaft hat die Ge-meinde Bauplätze zur Verfügung gestellt. — Ein Erlaß des Kultministeriums genehmigt endlich die Umwandlung der bisherigen Auf-bauschule in eine Mittelschule.

Nach der Durchsicht und dem Bericht des Bürgermeisters über den Rechnungsabschluß der Stadtpflege wurden verschiedene Ver-daltungsangelegenheiten besprochen, an die sich eine allgemeine Aussprache anschloß. So wurde der Zustand der Straßen und Wege stark kritisiert. Auch das Verhalten der Kraftfahrzeugbesitzer in Bezug auf die Ein-haltung der Straßenverkehrsordnung bereitet ernste Sorge. Die Polizei solle hier endlich einmal Ordnung schaffen und verschärfte Kontrollen einführen, da der Verkehr stark gefährdet werde.

600 Sänger kommen nach Holzbronn

Der „Liederkranz Holzbronn“ feiert am Sonntag sein 50jähriges Bestehen

Morgen begeht der „Liederkranz Holzbronn“ das Fest seines 50jährigen Bestehens. Vier-zehn Gastvereine aus dem Heimatbezirk und der Calwer Bezirksverein Stuttgart haben ih-ren Besuch und ihre Mitwirkung an der Ju-biläumsfeier zugesagt. Die Instrumentaldir-igierungen hat der Musikverein Althengstett übernommen.

Die Geschichte des festgebenden Vereins ist ein Stück Orts- und Heimatgeschichte. Im Jahre 1900, dem Gründungsjahr des „Lieder-kranz Holzbronn“, fand sich unter dem da-maligen Unterlehrer und erst vor einigen Mo-naten verstorbenen Komponisten Richard Ar-nold eine kleine Schar sangesfreudiger Män-ner zusammen, die Johannes Härdter zum Vorsitzenden des Liederkranzes wählte. Lei-der wechselte schon im Jahre 1902 die Chor-leitung. Die eifrigen Sänger standen bis zum Jahre 1912 unter der umsichtigen Führung von Hauptlehrer Schneider als Chorleiter und Friedrich Wacker als Vorstand. 1912 löste Hauptlehrer Eitel den scheidenden Dirigen-ten ab und leitete bis Kriegsbeginn 1914 den Verein. Beide Chorleiter sind im ersten Welt-krieg gefallen.

Nach Kriegsende fanden sich wieder alte und junge Sangesfreunde zusammen, die den Liederkranz Holzbronn neu gründeten. Zum Vorstand wurde Philipp Seeger gewählt und die musikalische Leitung von Hauptlehrer Hörting übernommen. Zu jener Zeit betel-

igte sich der Liederkranz zum ersten Male an einem Preissingen. 1925 feierte der Ver-ein unter Chorleiter Gotthilf Pfeiffer sein 25-jähriges Bestehen. Gleichzeitig wurde hierbei die Weihe der heute noch vorhandenen Fahne vorgenommen. Im Jahre 1928 wählten die Vereinsmitglieder Karl Schütz zum Vorsit-zenden. Von 1933 bis 1938 stand dann Gott-hilf Gebhardt dem Liederkranz vor, wäh-rend in Erich Hagenbucher aus Pforzheim ein tüchtiger Chorleiter gewonnen wurde. Unter seiner Leitung beteiligte sich die kleine Sän-gerschar bis zum Ausbruch des 2. Weltkrie-ges an verschiedenen Preissingen. Vom Jahre 1938 bis Kriegsbeginn übernahm der jetzige Vorstand Gottlob Härdter die Führung des Vereins. Während des Krieges 1939—45 waren fast alle aktiven Sänger eingezogen, so daß in dieser Zeit nicht mehr gesungen werden konnte. Unter Führung des alten Vorstandes blühte im Mai 1948 das Vereinsleben neu auf. Zur Neugründung des Liederkranzes fanden sich 36 Sänger zusammen. Den Chor, der im Mai 1951 beim Wertungssingen in Gechingen die Note „sehr gut“ errang, leitet bis heute Hauptlehrer Moritz Nickles aus Pforzheim.

Das festliche Programm des Jubiläums-tages sieht morgen vormittag einen Festgot-tesdienst mit Totenerhebung und den Empfang der Gastvereine vor. Um 13 Uhr wird ein Festzug durch den Ort stattfinden, dem sich ein Festakt sowie ein Konzertsingen im Fest-

Im Spiegel von Calw

Wir gratulieren!

In der kommenden Woche dürfen nachfol-gende betagte Calwer Einwohner ihren Ge-burtstag feiern: Lydia Leukhardt, Nonnen-gasse 5, wird am Dienstag 75 Jahre alt und Friederike Spengler, Nonnengasse 8, voll-endet am Mittwoch ihr 82. Lebensjahr. Bei-den Altersjubiläarinnen wünschen wir einen frohen Festtag und einen angenehmen Le-bensabend.

„Der Reigen“ im Volkstheater

Arthur Schnitzlers „Reigen“, ein dialogi-sierter Novellenkreis, wurde in Frankreich von Max Ophüls verfilmt und wirbelt seit-dem fast so viel Staub auf wie Forsts „Sün-derin“. Denn diese Geschichte, in der Schnit-zler die Gesellschaft Wiens zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter die Lupe nimmt und rück-sichtslos Kritik übt, kennt keine Rücksicht auf Illusionen. Zehn Personen treten nach-einander auf die Szene, in einem Reigen von Liebesgeschichten — zehn Liebesgeschichten, in denen jeweils jeder der Darsteller einmal als Eroberer und einmal als A...-viessener



auftritt. Ueber die filmische Qualität besteht seit der Auszeichnung mit zwei internationa-len Preisen kein Zweifel mehr, ebenso we-nig über die der Hauptdarsteller, nämlich Adolf Wohlbrück, Gérard Philip, Simone Signoret, Simone Simon, Danielle Darrieux, Odette Joyeux, Isa Miranda und weitere er-ste Kräfte des französischen Films. Der „Rei-gen“ läuft am Montag und Dienstag im neuen Volkstheater in Calw.

Uebers Wochenende noch Vergnügungspark

Der anlässlich des Sommerturnfestes und des Kinderfestes auf dem Brühl aufgebaute Vergnügungspark bleibt noch übers Wochen-ende an Ort und Stelle.

Das Standesamt Calw meldet

Geburten

Waltraud, Hanneiore, T. d. Bautechnikers Gerhard Rudolf Krause, Calw, Teuchelweg; Dietmar, S. d. Gipers Walter Emil Hage, Calw, Bischofstraße; Irmgard, Lore, T. d. Schlossers Ernst Wilhelm Reuter, Simmozheim; Waltraud, Brigitte, T. d. Automechanik-ers Heinrich Weiser, Bad Teinach; Anne-Lise, Julie, T. d. Ludwig Vrancken, Stammheim; Käthe, T. d. Malers Ulrich Stoll, Ober-kollwangen; Inge, T. d. Lackierers Karl Furthmüller, Stammheim; Renate Gerlinde, T. d. Schlossers Erwin Eisenhardt, Otten-bronn; Christa Ingrid, T. d. Feinmechanikers Otto Hermann Knörzer, Calw, St.-Wendel-Straße; Roswitha Lucie, T. d. Landwirts Mar-tin Issler, Wildberg; Arnold, Ernst, S. d. Landwirts Friedrich Wacker, Holzbronn.

Eheschließungen

Mathias Doschen, Schlosser, und Maria Gretel Ehnis, Fabrikarbeiterin, beide Calw; Ger-hard Walter Weik, Kriminaloberwachtmeister, Leutkirch, und Ingeborg Hopf, ohne Beruf, Calw.

Sterbefälle

Marie Nothacker geb Hingel, Rentnerin, Calw, 65 J.; Wilhelm Rosenau, Rentner, Lüt-zenhardt, Gde. Sonnenhardt, 70 J.; Erich Sperling, Kaufmann, Klosterbauerschaft, Krs. Herford, 65 J.

zeit anschließen werden. Während des Fest-aktes wird der Liederkranz Holzbronn einen Begrüßungschor singen, Bürgermeister Beut-ler, Vorstand Härdter und der Präsident des Kniebis-Nagold-Gaues, Direktor Höhler, hal-ten Ansprachen, und dann leiten zwei Mas-senchöre zur feierlichen Uebergabe einer Fahnen-schleife durch die Festdamen über. Ehrenchöre der Gastvereine, Unterhaltungsmusik des Musikvereins Althengstett und schließlich ein abendlicher Tanz im Festzelt runden das vielversprechende Programm ab. Daß viele Freunde des deutschen Liedes von nah und fern mit den Holzbronner Sängern dieses Fest feiern werden, ist gewiß.



In Herrenberg kauft man gut Fisser ist da...

Warum sie nicht in den Haushalt wollen

Streik der Hausgehilfinnen? / Ganz moderne „Hausdienst-Agenturen“ in der USA

G.W. Früher hießen sie „Dienstmädchen“, heute nennt man sie „Hausgehilfinnen“. Doch der Wandel in der Bezeichnung, der gleiche Wandel, der aus dem Sprachgebrauch der Landwirtschaft das Wort „Knecht“ verbannte, hat die Abneigung der weiblichen Jugend gegen diesen Beruf nicht verringert. Sie gehen in die Fabrik oder ins Büro, sie werden Verkäuferin — aber in den Haushalt, der sie doch am ehesten auf ihre künftige Aufgabe vorbereiten, wollen sie nicht. Nur aus der ländlichen Bevölkerung wächst dem Beruf der Hausgehilfin noch immer ein Strom junger tüchtiger Kräfte zu. Sie, die arbeitsgewohnt, flüchtig, verhältnismäßig wenig anspruchsvoll und daher von den Hausfrauen gesucht sind, lockt der städtische Haushalt, weil er sie der Härte der Landarbeit entzieht. Ohne diesen besonderen Teil der Landflucht hätte die „Hausflucht“ — diesen Ausdruck hat man neuerdings geprägt — schon dazu geführt, daß man von einem aussterbenden Beruf sprechen müßte.

Wirtschaftlich weiter entwickelte Länder als das durch zwei verlorene Kriege geschwächte Deutschland zeigen diese Erscheinung noch viel deutlicher. In Schweden sind Hausgehilfinnen selten wie Perlen. In Amerika machen „Hausdienst-Agenturen“ von sich reden. Firmen, die die fehlenden Hausgehilfinnen sozusagen mit industriellen Methoden ersetzen wollen. Du möchtest deine Wohnung gereinigt haben — ein Telefonanruf genügt, und es erscheint eine speziell für diesen Zweck ausgerüstete Kraft. Du möchtest ein Mittagessen gekocht, dein Kind gewartet, die Wäsche gewaschen haben — diese Agenturen, wahre „Mädchen für alles“, verfügen über die entsprechenden Kräfte, die stundenweise ins Haus kommen und die Arbeit verrichten.

Schwieriges Lastträgerexamen

PARIS. 800 Franzosen, die sich um 80 freie Lastenträgerposten in der Pariser Zentralmarkthalle beworben hatten, mußten sich am Montag einer der strengsten Auswahlprüfungen auf der ganzen Welt unterziehen.

Ein Viertel der Bewerber scheidet bereits bei der ärztlichen Tauglichkeitsuntersuchung aus. Eine ausgezeichnete Konstitution und eine Mindestgröße von 1,70 Meter wurden gefordert. Ferner mußten die Anwärter einen mit 200 kg Steinen beladenen Kaninchenkasten 70 Meter weit tragen, ohne einmal anzuhalten oder zu schwanken, ein einfaches Diktat niederschreiben und eine kaufmännische Rechenaufgabe lösen. Auch wurde das polizeiliche Führungszeugnis der Aspiranten geprüft. Bei einer einzigen Vorstrafe scheidet der Bewerber aus.

Als Ausbildung für ihren Beruf wird man den Angenommenen beibringen, wie man schwere Lasten richtig trägt — einen halben Ochsen oder eine Eierkiste auf der Schulter, eine Butterkiste auf dem Rücken, eine Last Fische auf dem Kopf.

Daß bei uns so die „Hausgehilfin der Zukunft“ nicht aussehen wird, ganz abgesehen davon, daß sich solche Institute in Kleinstädten nicht verwirklichen lassen, ist selbstverständlich.

Die Hausfrauen, die über die „Hausgehilfinnennot“ klagen, müssen sich darüber klar sein, daß sie selbst an ihr nicht ohne Schuld sind. Nichts ist bezeichnender, als daß man unter dieser „Not“ stets nur den Mangel an Hausgehilfinnen verstanden hat, niemals aber, wie es der Wortsinn zuleide, die schlechte soziale Lage dieses Standes. In den Dortmunder Schriften für Sozialforschung ist soeben eine Untersuchung von Dr. Gretel Keller erschienen (Verlag Soziale Welt, Dortmund), die der Frage, inwieweit der Hausgehilfinnenmangel eine Folge eben dieser sozialen Not ist, eingehend nachgeht. Nichts ist dem Hausgehilfinnenberuf abträglicher als die lange Dauer der Arbeitszeit. So viel einträglicher und für das praktische Leben der Hausfrau unbrauchbarer die Arbeit der Fabrikarbeiterin ist, Arbeitszeit und Freizeit sind für sie genau umgrenzt und übersehbar. Niemals dagegen vermochte die Hausfrau einzusehen, warum sie ihrer Hausgehilfin täglich festgelegte Ruhepausen und früheren Arbeitsschluß gewähren sollte, während sie selbst von morgens bis abends auf den Beinen ist. Neben diese Schwierigkeit treten das besonders enge persönliche Arbeitsverhältnis mit seinen Reibungsmöglichkeiten, die oft beobachtete Abhängigkeit von verschiedenen Befehlsgewerbern innerhalb der Familie, die Eingriffe in die persönliche Lebensführung der Hausgehilfin, die Kluft zwischen der Lebenshaltung des Elternhauses und des Arbeitgebers, die starke menschliche Vereinsamung der Hausgehilfin (denn anders als in der Fabrik wird sie meist während des größten Teils des Tages allein arbeiten), die Willkür in der Entlohnung (kein Tarif) und deren subjektive Unterschätzung (die Sachbezüge werden zu gering veranschlagt), die geringe soziale Geltung des Berufs, dessen Arbeit, so anstrengend sie ist, ganz allgemein nicht als besondere Leistung anerkannt wird, und die stark begrenzten Möglichkeiten beruflichen Aufstiegs.

Will man den Versuch machen, die Abneigung gegen den Beruf der Hausgehilfin zu verringern, kann nur ein sozialpolitischer Eingriff auf dem Wege der Gesetzgebung helfen. Die Dortmunder Schrift macht dazu eine Reihe beachtlicher Vorschläge. Zum Kernproblem der Arbeitszeit sagt sie: „Zehn Stunden sind das Maß, das beiden Interessengruppen gerecht werden könnte. Mit diesem Vorschlag wäre der Achtstundentag um zwei Stunden überschritten. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Hausgehilfin innerhalb des Arbeitstages auch ihre eigenen Angelegenheiten mitbesorgt und sich auch Zeitspannen einfacher Arbeitsbereitschaft ergeben. Die Arbeitszeit soll nicht vor 7 Uhr beginnen und nicht nach 20 Uhr enden. Dazwischen muß eine zweistündige Ruhepause gewährt werden.“

Überstunden seien zu bezahlen. Zu dem bereits üblichen wöchentlichen freien Nachmittag und 14-tägigen freien Sonntagvormittag müsse ein freier Sonntagvormittag hinzukommen, so daß die Hausgehilfin jeden Monat über einen ganzen freien Sonntag verfügen könne.

Es muß nachdenklich stimmen, daß ähnliche Versuche seit mehr als 50 Jahren vergeblich geblieben sind. Nach 1918 kamen zwar vier Gesetzentwürfe, aber kein Hausgehilfinnengesetz zustande. Auch alle Versuche, die Hausgehilfinnen gewerkschaftlich zu organisieren, blieben in den Anfängen stecken. Des letzten Mittels der Selbsthilfe, des Streiks, könnte die Hausgehilfin sich so wenig nicht bedienen. „Dies“ — so meint die Dortmunder Schrift — „nicht nur deshalb, weil das isolierte Arbeitsverhältnis die Organisation des Streikes erschweren würde und die Streikkasse unverhältnismäßig hohe Mittel für das Durchhalten der streikenden Hausgehilfinnen (Wohnung und Unterhalt) aufzubringen hätte. Die Wirkung eines solchen Streikes würde daran scheitern, daß der Arbeitgeber bei der Eigenart des Arbeitsverhältnisses in ganz besonderem Maße den längeren Atem hätte. Die Arbeitskraft der Hausgehilfin wäre im Streikfall ohne allzu große Schwierigkeiten durch stärkeren Einsatz von Familienangehörigen und Vereinfachung der Haushaltführung für längere Zeit entbehrlich.“

Elektrisch geladen - durch Kreppsohlen

Wie viele Menschen, die frühmorgens ihre Kreppschuhe anziehen und dann zur Arbeit gehen, mögen sich wohl schon Gedanken darüber gemacht haben, daß eben jene dicken Sohlen für sie möglicherweise mit irgendwelchen Gefahren verbunden sein könnten? Wohl niemand!

Aus diesem Grunde verdient ein Bericht von L. von Erichsen in der Fachzeitschrift „Chemie-Ingenieur-Technik“ besondere Beachtung, in dem festgestellt wird, daß bei Personen, die Kreppsohlen tragen, erhebliche elektrostatische Aufladungen entstehen können. Der Autor dieses recht interessanten Artikels beweist seine Theorie mit folgendem einfachen Experiment: Setzt man sich als Träger von Kreppschuhen auf einen Holzstuhl, der mit einer lückenlosen Lackschicht versehen ist, so genügen bereits einige Rutschbewegungen auf der Sitzfläche des Stuhles, um die Versuchsperson, wenn sie aufsteht, auf 15 bis 20 kV „aufzuladen“. Unter günstigen Bedingungen (trockene Sohlen, trockene Kleidung und geringe Luftfeuchtigkeit) lassen sich auf Grund des entstandenen elektrischen Potentials dann Funkenüberschläge von über 8 mm zwischen der Versuchsperson und einer geerdeten Fläche beobachten. Durch diese Funkenstöße können bereits einige chemische, leicht brennbare Substanzen zur Entzündung gebracht werden.

Diese Beobachtung ist insofern von besonderer Bedeutung, als man sich jetzt verschiedene, bisher ungeklärte Unglücksfälle durch Explosionen erklären kann. Man sollte daher in gaverarbeitenden Treibstoff- und Sprengstoffabriken sowie bei Operationen (Äther!) die Benutzung von Kreppsohlen untersagen.

Bunter Welt - Spiegel

„Mein Kampf“ hat Sammlerwert

WIEN. Hitlers „Mein Kampf“ ist in Österreich ein bewährter Exportartikel geworden. Nach Feststellungen der Polizeibehörden zahlen britische und amerikanische Sammler bis zu 3000 Schilling (über 500 DM) für 1 Exemplar. Als die Polizei eines dieser Bücher beschlagnahmte, stellte sie fest, daß es erst kürzlich gedruckt worden war. Woher das Exemplar stammt, wurde bisher noch nicht ermittelt.

König Faruk sammelt Zigarettenbilder

BRISTOL. König Faruk von Ägypten ist ein begeisterter Sammler von Zigarettenbildern. Ein Einwohner der englischen Stadt Bristol hat ihm kürzlich für 1000 Pfund Sterling eine Sammlung von Zigarettenbildern verkauft, die die Zeitspanne von 1880—1940 umfaßt.

Die Polizei ging zu Fuß

LONDON. Drei Londoner Polizisten stellten ihren Streifenwagen an den Bordstein, stiegen aus und setzten zu Fuß hinter einem verdächtigen Mann her. Als sie von ihrer Jagd wiederkamen, war ihr Wagen verschwunden.

Unbegründeter Mordverdacht

KIEL. In Neumünster munkte man von Mord. In einem Mülleimer hatte man eine fast komplette Herrenbekleidung gefunden. „Verdächtige Blutspuren“ ließen auf ein Verbrechen schließen. Sechs Stunden fahndete die Polizei nach dem „nackten Toten“. Schuld allein war jedoch der Wein. Ein Mann hatte nach reichlichem Genuß von Alkohol den Hof der Kneipe mit seinem Bett und den dort

stehenden Mülleimer mit seinem Kleiderschrank verwechselt. Es heißt, der „Ermordete“ sei, nur mit einem Unterhemden angetan, in einem Taxi nach Hause gefahren.

Die verräterische Nasenspitze

BREMEN. Die Bremer Polizei nahm einen Arbeitslosen fest, der im Gesicht einen großen Verband trug, weil ihm seine Nasenspitze fehlte. Die zu der Nase passende Spitze war jedoch vorher in einem Bremer Radiogeschäft gefunden worden. Dort hatte sich ein Einbrecher beim Einschlagen der Fensterscheibe etwa einen Zentimeter von der Nase abgeschnitten. Der verbandtragende Arbeitslose war geständig.

Die Zeiten ändern sich — die Kneipen auch

LONDON. Die alten Schenkennamen in den britischen Ortschaften wie „zum Hirschen“, „zum Königskopf“, „zur Wilden Sau“ und andere sind langsam unmodern geworden. Die Zeiten haben sich geändert. In Kent steht jetzt eine neue Kneipe, die den stolzen Namen „zur fliegenden Untertasse“ führt. Ein anderer Wirt besaß ebenfalls beträchtlichen Einfallsreichtum: Unter Ulmen kann man jetzt sein ale (das englische Bier) im „Düsenmotor“ trinken.

Gewagte Altersversorgung

HERTFORD (England). Der englische Biochemiker A. Menzies Sharpe hat eine Lebensversicherung abgeschlossen, nach der er im Jahre 1900 im Alter von 100 Jahren 10 000 Pfund (etwa 117 000 DM) ausbezahlt bekommen soll. Als Prämie bezahlte er nur 200 Pfund. Es ist dies nach Sharpes Ansicht das erstmalig in Europa, daß eine Versicherungsanstalt einen derartigen Vertrag abgeschlossen hat.

Arterienverkalkung Kreislaufstörungen - vorzeitiges Altern

lassen sich mit Hämosklerin wirksam bekämpfen. Quälen Sie Beschwerden wie Kopfschmerz, Beklemmungen, Herzklopfen, Ohrensausen, Benommenheit, Gedächtnisschwäche, Schwindel, Reizbarkeit und Müdigkeit, dann Hämosklerin, immer wieder Hämosklerin, das wirksame, moderne Spezialikum. Hämosklerin ist ein schonendes Herztonikum, das den Kreislauf zu normaler Funktion anregt, den Blutdruck reguliert und mit dem vor allem, dank seiner besonderen Zusammensetzung, wirkliche Heilerfolge zu erzielen sind. Packung mit 70 Tabletten DM 2,10 — nur in Apotheken. Verlangen Sie interessante Druckschrift H kostenlos von **Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz**

Automarkt

Wir bieten günstig an:

- 1-t-MERCEDES-BENZ-Pritschenwagen L 3000
- 2-t- OPEL-Nachbau, Pritschenwagen
- 3/4-t-MAGIRUS-Pritschenwagen Typ S 3300, 1 1/2 J., alt
- 3/4-t-BORGWARD-Pritschenwagen in. Kl.-Humb.-Deutz-Dieselmotor
- 5-t-MERCEDES-BENZ-Ferntransportwagen, 1 1/2 J., alt, 90% bereit
- 5-t-BÜSSING-Pritschenwagen, Tauschmotor, erst 3000 km gelaufen
- 1,5-Liter-BMW-Limousine
- 170 V-Limousine mit neuem Motor
- 170 Va-Limousine, 1 1/2 Jahre alt
- 2-Liter-MERCEDES-BENZ-Limousine
- 2-Liter-ADLER-Limousine, 501cc.
- 2,3-Lit.-MERCEDES-BENZ-Kabriolett, 401cc., sehr preisw.

Daimler-Benz-Aktiengesellschaft

Niederlassung Stuttgart-Feilbach
Schaaflandstraße 3-5, Telefon 5 06 46/47

Volkswagen

6-Sitzer, Kleinbus, Baujahr 1951, zu verkaufen. Anzuseh. bei Auto-Sprink, Tübingen, Blaue Brücke

Verkauf BMW R 10

Bauj. 1939, generalüberholt, Belsen, Kr. Tübingen, Mittlere Dorfstraße 1

Opel Super 6

mit Radio, Hrg. fahrb., zugel., in Kl. Zust., zu vk. Anzuseh. bei Auto-Oesterle, Wäldenbronn-Ellingen

Ohne Wechsel ab 275 Wochenrate liefert ich alle Motorradmarken V. Ardie-Zündl., auch geb., laut Bildk. Hüller Hamburg-Stell. 131

2,6 Liter Mercedes-Diesel

Pullman-Lim., 6-Sitzer, in erstkl. Zustand, zu verkaufen. E. Maier, Stuttgart, Heilbronner Straße 65, Telefon 9 63 13

Gelegenheitskäufe

OPEL 1,3 Lit., Limousine 575.— ADLER-JUNIOR, Limous., 775.— Schloßgartenstraße Stuttgart beim Hauptbahnhof, Telefon 9 42 64

Kaufvertrag von Magirus-3/4-t-Kipper oder -Pritschenwagen, sofort lieferbar, günstig abzugeben. Zuschriften unter 2493 an die Geschäftsstelle

Die richtige Wahl - hilft sparsam wirtschaften.

Ein Röllchen Nähseide ist nicht gleich einem Röllchen Nähfaden!

Es ist nicht alles Seide was glänzt.

Ein Faden, der beim Nähen reißt, noch mehr aber eine geplatze Naht, bringen Ärger und verursachen Kosten!

Wenn Sie beides vermeiden wollen, so nehmen Sie Nähseide, sie ist garantiert reißfest. Achten Sie auf die Marke und den Namen

Gütermann's Nähseide

Schutzmarke Schachbrett

ZEITUNGS-ANZEIGEN

Öffnen dem tüchtigen Geschäftsmann das Tor zu dem kaufkräftigen Leserkreis.

Einkaufen und zugleich sparen

kann man nur in Geschäften, die mit der Zeit gehen und gut geführt werden.

Der tüchtige Geschäftsmann hat den Wert der Zeitungswerbung erkannt und inseriert in seiner Helmetzeitung.

Gegen Fliegen, Stechmücken und Motten
JACUTIN-Räucher-Stäbchen
10 Stück 65 Pfg. - Erhältlich im Fachhandel

Gelegenheitskäufe

120 PS Daimler-Benz neuwertig
3 1/2 Tonnen Daimler-Benz B 50
3 1/2 Tonnen Daimler-Benz B 44
Viehaufbau
Kipper
5 Tonnen Büssing B 50 Motorkipper
3 1/2 Tonnen Steyr B 50 Motorkipper
Anhänger von 2 bis 16 Tonnen mit u. ohne Kipper

Babic & Co. oHG.

Cannstatter Kraftfahrzeug-Nachweis, Stuttgart-Bad Cannstatt
Nauheimer Straße 37, Telefon Stuttgart 5 26 98

Traub Detektiv-Ges.
T. 97102/97196
Stuttgart, Ostbahnhofstr. 6
förmlich seit 1918
gibt vertrauliche Spezialauskünfte

Gebr. Flügel, Pianos, Harmonien
in allen Preislagen
LIPP & Sohn
Stuttgart, Schillerstraße 66

Warum Baukosten-Zuschuß dafür eig. Baum-Fertighaus a. Teilzahlg.
Blum & Cie., ZITA, Bielefeld

IHRE FORDERUNGEN und AUSSENSTÄNDE ziehen wir für Sie in Jahrzehnte erprobter Methode ein.
AUSKUNFTI RASENZER N.G.
Stuttgart W, Rotbühlstraße 64
Rufnummern 4838, 69179, 67219

In die Ferien mit

ROTBART
BLAULACK

Etwas BESONDERES für die Reise, denn:
Gut rasiert - gut gelaunt!

Fischer durch FISCHER
STUTTGART-KÖNIGSTR. 19 B

DAS SPEZIALHAUS FÜR DAMENBEKLEIDUNG
STUTTGART - KÖNIGSTRASSE 19B - RUF 9 48 45/46

Das Programm

Fußball
2. Leichtturnier in Schwenningen unter Teilnahme von 30 Mannschaften aus Betrieben und Behörden (10. bis 11. Juli).
Handball
TV Oberndorf a. N. - Stuttgarter Kickers anlässlich der Eröffnung der Oberndorfer Festwoche (Sa.).
Amateurboxen
Samstag: TSB Heidenheim - ASB Ebingen; BV Rottweil - ASV Freiburg; TSG Balingen gegen VfK Germania Stuttgart.
Leichtathletik
Süddeutsche Leichtathletikmeisterschaften in Balingen (Sa./So.). - Österreich - Deutschland - Jugoslawien in Graz.
Amateurradsport
Deutsche Einer-Straßenmeisterschaft in Bielefeld. - 2. Auswahlrennen zur Bildung der Olympia-Nationalmannschaft auf der Stuttgarter Radrennbahn. - Großer Preis von Mannheim - Bahnrennen in Nagold und Bodesweier. - Rundstreckenrennen in Trostingen und Sandweiler.

Berufsradsport
Tour de France.
Schwimmen
Süddeutsche Wasserball-Meisterschaften im Pulversee in Nürting (Sa./So.). - Landesgruppen-Wasserball-Meisterschaften. - Badische Jugendprüfungs-kämpfe im Schwimmen und Springen in Nürting. - Südbadische Jugendprüfungs-kämpfe in Lörrach. - Verbandsoffene Schwimmwettkämpfe des SSC Schwenningen.
Rudern
Große Hamburger Regatta (Sa./So.). - Sonntag: Regatten in Deggendorf, Bodenwerder, Frankfurt, Essen, Stuttgart.
Motorsport
Internationales Motorradrennen „Rund um Schotten“ (Meisterschaftslauf auf dem Vogelsberg in Hessen) am Sonntag. - Großer Rennwagenpreis von England in Silverstone (Weltmeisterschaftslauf am Samstag). - Großer Motorradpreis von Frankreich in Comminges (Weltmeisterschaftslauf am Sonntag).
Tennis
Davis-Pokal-Vorschau in der Europa-Zone: Deutschland - Italien in München und Schweden gegen Philippinen in Stockholm.

Generalprobe für die „Deutsche“

West-, Süd- und Norddeutschland ermitteln ihre Leichtathletikmeister für Düsseldorf
In Balingen, Krefeld und Hamburg ermitteln die Leichtathleten am Wochenende ihre Süd-, West- und Nordmeister. Diese Titelkämpfe stellen die letzte Generalprobe für die deutschen Meisterschaften am 24./25. Juli in Düsseldorf dar.
Während bei den Männern alle Spitzenkräfte starten, fehlen bei den Frauen aussichtsreiche Titelbewerberinnen, die für den Grazer Länderkampf

Kraus, der in diesem Jahre bereits 21,1 Sekunden lief, startet außerdem über 200 Meter gegen Zandt (21,4). Altmeister Otto Eitel ist auch dieses Mal wieder mit dabei; er läuft über 5000 und 10 000 Meter gegen seinen alten Konkurrenten Eberlein.

„Rund um Schotten“

Mit 52 ausländischen Spitzenfahrern
Zum ersten Male nach dem Kriege werden am 13. Juli beim Motorradrennen „Rund um Schotten“ (Vierter Meisterschaftslauf) europäische Elitefahrer am Start sein. 52 ausländische Fahrer stehen einem Aufgebot von 180 deutschen Konkurrenten auf dem kurvenreichen 16-km-Kurs in Schotten gegenüber.

Einen besonderen Reiz erhält die Veranstaltung durch die Teilnahme des diesjährigen TT-Siegers auf der Insel Man, des Iren W. A. McCandless, der in der Lightweight-Trophy siegte und in der Senior-Trophy den dritten Platz belegte. Zusammen mit seinen Norton-Kameraden Bill Petch und Sidney Mason nimmt er den Kampf gegen die NSU-Fabrikmannschaft (Fleischmann, v. Woodtke) und die BMW-Werksvertretung (Zeller, G. Meier) in der Halbliterklasse auf, in der insgesamt 42 Maschinen (21 Deutsche und 21 Ausländer) starten. In den übrigen Klassen fahren (Ausländer in Klammern): bis 125 ccm: nur Deutsche; bis 250 ccm: 39 Deutsche (10); bis 350 ccm: 18 Deutsche (18); beide Seitenwagenklassen: 30 (2).



abgestellt wurden. Die letzten Aufschlüsse für Düsseldorf und interessante Wettkämpfe sind besonders in Balingen und Krefeld zu erwarten. Der westdeutsche Titel über 1500 Meter wird besonders hart umstritten sein. Die beiden deutschen Rekordläufer Werner Luag und Herbert Schade sowie der deutsche Meister Rolf Lamers bewerben sich um den Titel. Über 4000 Meter erwartet man aus dem Zweikampf zwischen Rot-Weiß Koblenz und Krefeld neue deutsche Rekorde.
Die Sprinterelite trifft in Balingen aufeinander. Fütterer (18,4), der deutsche Doppelmeister Zandt (18,7) und Kraus (19,5) werden den Meister unter sich ausmachen. Der 19jährige Münchener

Die neuen Handball-Ligen

Württembergs neues Handballspieljahr beginnt am 18. August 1951. Dabei tritt eine neue Spielklasseneinteilung in Kraft. Die höchste Spielklasse, die Verbandsliga, umfasst folgende 12 Vereine: Frischau Göppingen, TV Albstadt, VfL Obwölz, Tschiff, Göppingen Stuttgarter Kickers, TSV Söden, TSG Schnaitheim, TSV Zuffenhausen, SV Freudenstadt, VfL Pfullingen, TB Ravensburg und SV Rietheim.

Der Landesliga, der zweiten Klasse, gehören künftig 20 Mannschaften an, die in zwei Gruppen spielen werden. Zu ihr gehören: TSV Eßlingen, TV Holzheim, TG Gelsingen, TB Eisingen, TB Eßlingen, SG Hofen, TSV Asperg, TSB Horkheim, SV Frankenbach, TV Neellingen, TG Gmünd, TB Cannstatt, SSV Reutlingen, SV Weilstetten, TB Rottweil, SV Trostingen, SV Tettnang, TSG Balingen, SG Lindau und TG Schwenningen. Als dritte Klasse spielt die Bezirksklasse, die in acht Zehnerstaffeln insgesamt 106 Vereine umfasst.

Kurz berichtet

Der Hauptsportausschuss des ADAC verfügte am Montag bis zu einer endgültigen Entscheidung der OKM die Disqualifizierung der elf Fahrer, die am Sonntag beim Donauringrennen in Ingolstadt in den Streik getreten waren, von allen Veranstaltungen des ADAC. Von dieser Verfügung werden u. a. Heinz Thorn-Prikker (Bad Godesberg), Karl Lottes (Marburg) und Fritz Krieger (Freiburg im Breisgau) betroffen.

Der „Club der Puch-Fahrer“, Tübingen, hat für Sonntag, 23. Juli, eine Orientierungsfahrt mit Start und Ziel in Tübingen ausgeschrieben. Die Werbungsfahrt ist offen für alle Mitglieder des Clubs sowie für Gäste ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einem Club und auf die Motorradmarke. Nennungsfrist: 22. Juli.

In der Zeit vom 5. bis 13. August findet an der Sportschule Flensburg-Mürwik ein internationales Nachwuchsspieler-Turnier statt, an dem Mannschaften von sechs Nationen teilnehmen. Zu diesem Turnier ist der Metzinger Schiedsrichter Gerhard Oelsner eingeladen worden.

oder Nationalmannschaft entsprechen, in dem die Taktik, nämlich Grundzüge der Angriffsfreie mit allen möglichen Wechsell und Durchbrüchen usw., und Methoden der Abwehr, sowie Sondertraining für den Torwart im Vordergrund stehen sollte. Ein Spieler der oberen Spielklasse muß Balltechnik, Kondition, sicheres Fangauff und Werfen als eine selbstverständliche Voraussetzung zum Training mitbringen. Tut er es nicht, hat er kein Recht, sich Spitzenkämpfer zu nennen. Ein Spitzenspieler muß im Training so weit gebracht werden, daß er schon vor Annahme des Balles weiß, an wen er ihn abspielen muß.

War eine „Garnierung“ notwendig?

Noch einmal 3. Tübinger Rundstreckenrennen: Eine Entgegnung der Veranstalter

Zu unserer Betrachtung am vorvergangenen Samstag über das 3. Tübinger Rundstreckenrennen haben uns die Veranstalter eine Entgegnung zugesandt, die wir im Auszug wiedergeben (D. Red.)

Als Veranstalter des genannten Rennens möchten wir die gemachten Äußerungen nicht unbeantwortet lassen. Wenn der Unterfertigter „Massenveranstaltungen müssen erstklassig sein“ lautete, so möchten wir zur Diskussion stellen: In Tübingen starteten in der 125-cm-Klasse: H. P. Müller (Kommentar überflüssig), der Eifelsieger Hofmann, Frankfurt, und außer Rückert, Meister und Oxner viele bekannte Fahrer. Es fehlte niemand, der ernsthaft etwas mitzusprechen gehabt hätte. In der 250-cm-Klasse: H. Thorn-Prikker und Hermann Gabienz, zwei Leute, die seit Jahr und Tag, d. h. seit dem Kompressorverbot, tonangebend in dieser Klasse sind. Schon durch ihre Beteiligung, die durchaus nicht in jedem deutschen Rennen üblich ist, war der Lauf erstklassig besetzt. Dazu kamen Wünsche (seit 1950 Ehrengast beim Tübinger Rennen), Klüger und ohne Ausnahme alle Kanonen dieser Klasse. Und bei den 500ern? Hier Namen aufzuführen, wäre fehl am Platz. Es fehlte praktisch kein Fahrer der Spitzenklasse, so daß das Rennen für einen Meisterschaftslauf hätte gewertet werden können.

Wenn in der 500-cm-Klasse die BMW-Fahrer Meier und Zeller nicht am Start waren, so ist dies auch von uns aus gesehen bedauerlich. Begründet war das Fehlen aber nicht etwa durch das „kleine“ Tübinger Rennen, sondern durch das nachfolgende Arvus-Rennen, bei dem BMW auf höheren Wunsch teilnehmen sollte und die Maschinen dafür berrichtigen Besetzung Gas Fehlen dieser zwei Fahrer tatsächlich ein Grund, von Durchschnittsbesetzung zu sprechen? Wir sind vielmehr der Ansicht, daß wir nach dem laut neutralen Urteil gut abgewickelten Vorjahresveranstaltungen auch in diesem Jahre das Beste geboten haben. Das wird uns auch bestätigt durch Schreiben und Urteile von Besuchern und Fachleuten.

Das Problem der Eintrittspreise heute zu kritisieren, ist leicht. In Anbetracht eines Etats, der zwischen 60 000-80 000 DM liegt, ist es aber schwer, von dem Hennen die Preise festzusetzen, d. h. zu kalkulieren. Dabei waren die genannten Beträge

Der Einwurf

Wissen Sie, was nicht anwidert? Wenn Vereinsfunktionäre bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit von der hohen Bedeutung der Jugendarbeit reden. Ach, wie oft ist dieses „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“ nichts als ein leeres Geschwätz.

Die Wirklichkeit sieht leider ganz anders aus. Was tut man nicht alles für die „Elite“ des Vereins und was bleibt noch übrig für die Jugend? Und in wie wenigen Vereinen hat man begriffen, daß für die Aufgabe des Jugendleiters der Beste gerade gut genug ist? - Es muß manches anders werden, wenn wir unser Ziel erreichen wollen: eine an Leib und Seele gesunde Jugend.

schon sparsam errechnet. Nicht unerwähnt soll auch bleiben, daß selbstverständlich die Hauptfunktionäre ihre - weiß Gott - nicht leichte Arbeit ehrenamtlich ausüben. Für den, der sich unter dem obengenannten Betrag nichts vorstellen kann, soll aber gesagt sein, daß außer den Fahrerspesen und -preisen zum Teil erhebliche Beträge für Streckenherichtung, Versicherung, Werbung, Lautsprecheranlage, Sichern, Verkölperprovisionen und nicht zuletzt für den Polizeieinsatz aufgebracht werden müssen.

Insgesamt betrachtet, glauben wir auch heute noch, daß der AMC, Tübingen, auf dem richtigen Wege ist und daß der mäßige Besuch des letzten Rennens doch weitaus der Wetterlage zuzusprechen war. Auf jeden Fall können wir für uns in Anspruch nehmen, fairen Sport betrieben und einen unfallfreien Rennsonntag abgewickelt zu haben. Die Anregung, künftig Meisterschaftsläufe und Seitenwagenrennen nach hier zu bringen, werden wir ohnedies weiterverfolgen, da hierbei schon seit geraumer Zeit mit den zuständigen Sportbehörden verhandelt wird.

K. Uthe, Sportleiter verantwortlich für den sportlichen Teil
L. G. I., Vorsitzender verantwortlich für die Gesamtorganisation

Der Norden hat Handball-Monopol

Alle Titel für den Norden / Kurze Nachbetrachtung über das Handballspieljahr

Von Gerhard Olsner, Metzingen

Die beiden führenden Mannschaften Norddeutschlands, der Polizeisportverein Hamburg und der TV Hassee-Winterbek, Kiel, die schon im vergangenen Jahr um die höchste Würde, die der deutsche Handballsport zu vergeben hat, kämpften, standen sich in diesem Jahr erneut im Finale gegenüber, nachdem beide ohne Punktverlust sichere Gruppensieger in den Vorrundenpielen geworden waren. Auch im Frauenhandball stellte der Norden in diesem Jahr mit der Mannschaft von „Alstertal“ Hamburg den deutschen Meister. Ebenso ging der Pokal durch einen Sieg der Nordvertretung über die Auswahl des Südens für ein Jahr in den Besitz des Nordens über. Den Titel „Deutscher Handballmeister“ trägt ebenfalls der deutsche Meister Polizeisportverein Hamburg. Damit sind alle Titel und Würden des Handballsports im Besitz des Nordens. Ein Erfolg, auf den der Norden, und besonders Hamburg, besonders stolz sein dürfen, ein Erfolg aber auch, der verpflichtet, weil er in der Geschichte des Deutschen Handballsports einmalig dasteht.

Der hohe Leistungsstand, auf dem der norddeutsche Handball steht, ist durchaus kein Zufall, sondern das Ergebnis einer planvollen, zielbewußten Aufbauarbeit. Die Tatsache, daß Bundespräsident Siegfried Perrey und Bundesminister Fritz Thron die beide ehemalige Nationalspieler sind, freim Sits im Norden haben und also „beschossene Hasen“ heute noch sehr aktiv sind (Sportschule

Flensburg-Mürwik), dürfte für die moderne Spielkultur und das hohe Niveau des norddeutschen Handballs von erheblicher Bedeutung sein. Hinzu kommt noch, daß dort oben einige „alte Füchse“ und Mitglieder der Olympia-Siegermannschaft von 1936 als Lehrwarte tätig sind. Es seien hier nur die Namen Theilke, Thielecke, Herrmann und Boysen genannt, die ihre in nationalen und internationalen Kämpfen gesammelten reichen Erfahrungen nun auf ihre jungen Kameraden übertragen.

Mangelnde Unterstützung sind mit maßgebend, daß der Süden nicht Schritt gehalten hat. Denn 19:3 im Endspiel um die Deutsche Hallenmeisterschaft zwischen den Meistern des Nordens und Südens und 21:7 im Vorrundenpiel um die „Deutsche“ zwischen den beiden Meistern, das sind doch Ergebnisse, mit denen ein Vertreter der Oberliga einen Kreisligisten distanzieren.

Um die Spielstärke unserer süddeutschen Spitzenmannschaften zu fördern und zu heben, sollte man vermehrte Sonderlehrgänge für Spieler und Lehrwarte der beiden oberen Spielklassen abhalten. Die bisher üblichen allgemeinen Wochenendlehrgänge, bei denen teilweise der Lehrstoff derselbe wie vor 20 Jahren ist, dürften kaum dazu ansetzen sein, das Spiel von Spitzenmannschaften auf eine höhere Leistungsebene zu bringen. Das Arbeitspensum eines solchen Sonderlehrgangs müßte etwa dem Lehrplan eines Lehrgangs einer Länder-

Die Rundfunkprogramme der Woche

Süddeutscher Rundfunk

An Werktagen gleichbleibende Sendungen:
5.00 Frühmusik, 5.45 Marktrundschau für die Landwirtschaft, 5.50 Nachrichten (auß. Samstag), 6.00 Frühmusik, 6.40 Südwestdeutsche Heimatpost, 6.55 Nachrichten, 7.00 Morgenandacht, 7.25 Nachrichten, 8.00 Frauenfunk, 8.15 Melodien am Morgen, 9.00 Nachrichten, 9.05 Unterhaltungsmusik, 9.45 Schindler, 10.15 Schulfunk, 10.45 Die Krankenvierte (auß. Di., Do., Sa.), 11.45 Landfunk (auß. Mo., Fr.), 12.00 Musik am Mittag, 12.45 Nachrichten, 13.00 Echo aus Baden, 13.10 Werberfunk, 15.00 Schulfunk (auß. Sa.), 15.45 Aus der Wirtschaft (auß. Sa.), 16.00 Nachmittagskonzert (auß. Mi., Do.), 17.45 Südwestdeutsche Heimatpost, 18.45 Stimme Amerika, 19.30 Von Tag zu Tag (auß. Fr. u. Sa.), 22.00 Nachrichten, 24.00 Nachrichten.
Sonntag, 15. Juli:
6.00 Froher Klang am frühen Morgen, 7.00 Sonntagandacht, 7.15 Hafenkonzert, 8.00 Landfunk mit Volksmusik, 8.30 Aus der Welt des Glaubens, 8.45 Orgelmusik, 8.50 Deutscher Evangelischer Kirchentag 1951, 10.50 Schöne Melodien, 11.00 Lebendige Wissenschaft, 11.30 Johannes Sebastian Bach, 12.00 Musik zum Mittag, 13.00 Gruß aus der Schweiz, 13.30 „Kennst ihr das Land?“, 14.00 Stunde des Chorgesangs, 14.30 Kinderfunk, 15.00 Nachmittagskonzert, 16.00 Deutscher Evangelischer Kirchentag 1951 in Berlin, 17.30 Max Reger, 18.00 Sommerliche Romane, 19.35 Erika Berger singt, 19.50 Der Sport am Sonntag - Tübingen, 19.59 Die Woche in Bonn, 20.00 „Bruder Straubinger“ (Operette), 21.45 Sportnachlese, 22.10 Poldi Müldner spielt, 22.30 Portrait einer Stimme, 22.50 Erwin Lehn und sein Södrunk-Tanzorchester, 9.00 So singt und tanzt Amerika.
Montag, 16. Juli:
15.30 Kinderfunk, 15.45 Wir sprechen über neue Bücher, 17.00 Konzertstunde, 18.00 Das Orchester Kurt Rehfeld, 18.15

Gartenfunk, 19.00 Das Stuttgarter Kammerorchester, 20.05 Musik für Jedermann, 21.00 „Die liebe Verwandtschaft“ (Hörspiel), 22.10 Zeitgenössische Musik, 23.00 An die Wand geschrieben, 23.30 Kleines Konzert.
Dienstag, 17. Juli:
11.15 Kleines Konzert, 15.30 Karl Kleber am Klavier, 18.30 Frauenfunk, 17.05 Zum Fünf-Uhr-tee, 18.00 Klänge der Heimat, 18.30 Mensch und Arbeit, 19.00 Die Berliner Symphoniker, 20.05 Das Film-Magazin, 21.00 Unterhaltungskonzert, 22.10 Walter Dürr mit seinen Rhythmikern, 23.15 Wiederhören macht Freude.
Mittwoch, 18. Juli:
6.30 Morgengymnastik, 14.00 Schülerfunk, 14.15 Unterhaltungsmusik, 14.30 Kinderfunk, 15.30 Hans Rauch, Akkordeon, 16.00 Der Beitrag Spaniens zur europäischen Literatur, 16.15 Zwei rechts - zwei links, 17.00 Christentum und Gegenwart, 17.15 Studierende der Musikhochschule Stuttgart musizieren, 18.00 Das Rundfunk-Unterhaltungsortchester, 18.30 Aus der Wirtschaft, 19.00 Erwin Lehn und sein Södrunk-Tanzorchester, 20.05 „Die Quangel“ (Hörspiel), 20.50 Orchesterkonzert, 21.45 Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland, 22.10 Oberschwäbische Barockorgeln, 22.35 Die deutsche Kulturpolitik seit 1945, 23.05 Wenn ich Musik hör', muß ich tanzen.
An Werktagen gleichbleibende Sendungen:
6.00 Nachrichten, 6.10 Morgen-Konzert, 6.50 Morgenandacht, 7.00 Nachrichten, 7.10 Marktkirche, 7.15 Zwischenmusik, 7.20 Presseschau (auß. Di. Do.), 7.30 Musik am Morgen, 8.00 Kurznachrichten, 8.30 Pressestimmen, 8.40 Musikalisches Intermezzo, 9.00 Die halbe Stunde für die Hausfrau (Mo. Mi. Fr.), 9.00 Für die Schuljugend (Di. Do. Sa.), 9.30 Kreuz und quer durch

Donnerstag, 19. Juli:
15.30 Ernst Fischer am Klavier, 16.00 Konzertstunde, 16.45 Badische Hölle (Hörfolge), 17.10 Unterhaltungsmusik, 18.00 Klänge aus dem Londoner Senderaum, 18.30 Sport gestern und heute, 19.00 Schöne Opernmelodien, 20.05 Fünfzig Jahre Schlagerlyrik, 21.00 Erwin Lehn und sein Södrunk-Tanzorchester, 22.10 Kleines Konzert, 22.30 Der Mensch in der Zelle, 23.15 Das NBC-Symphoniorchester, 23.55 Jazz im Funk.
Freitag, 20. Juli:
15.30 Kinderfunk, 17.00 Froh und heiter, 18.00 Operettenmelodien von Job. Strauß, 18.35 Für die berufstätige Frau, 19.00 Die Kapelle Kurt Drabek, 19.30 Hermann Mostar: Im Namen des Gesetzes, 20.05 Symphoniekonzert, 21.15 Allotria, 22.10 Tanzmusik, 22.45 Die neue Weltchau, 23.15 Tanz und Unterhaltung.
Samstag, 21. Juli:
6.30 Morgengymnastik, 11.15 Badische Komponisten, 14.00 Quer durch den Sport, 14.15 Der Zeitfunk am Samstagnachmittag, 15.00 Unsere Volksmusik, 15.45 Jugendfunk, 17.00 Filmprisma, 17.15 Volkstied in USA, 18.00 Bekannte Solisten, 19.30 Mensch und Arbeit, 19.00 Glocken der Heimat läuten den Sonntag ein, 19.05 Die Stuttgarter Volksmusik spielt, 19.30 Zur Politik der Woche, 20.05 Familie Staudenmaier, 20.45 Musik gehört zum Lustigsein, 21.45 Sport-rundschau, 22.10 Schöne Stimmen, 22.45 Stuttgart bittet zum Tanz, 0.06 Das Nachtkonzert.
Südwesfunk
Deutschland (auß. Mi.), 11.00 Werberfunk, 12.25 Mittagskonzert, 12.45 Nachrichten, 13.15 Musik nach Tisch, 14.30 Französischer Sprachunterricht (auß. Sa.), 14.30 Musik zum Feierabend, 15.00 Zeitfunk, 15.40 Tribüne der Zeit, 22.00 Nachrichten, 0.06 Spät-nachrichten.
Sonntag, 21. Juli:
7.30 Presseschau, 7.30 Morgenkonzert, 8.30 Katholische Morgenfeier, 9.00 Deutscher

Evangelischer Kirchentag 1951 in Berlin, Festgottesdienst, 10.00 Das Unvergängliche, 10.30 Die Aula, 11.00 Musik zum Sonntagvormittag, 11.45 Für den Bauern, 12.30 Die Heimat im Lied, 13.30 Musik nach Tisch, 14.00 Die schöne Frau, 14.15 Jedem das Seine!, 15.00 Kinderfunk, 15.30 Stimme der Heimat, 16.00 „Deutscher Evangelischer Kirchentag 1951 in Berlin“, 17.30 Konzert, 18.30 Sportberichte, 19.30 Kleine Abendmusik, 20.00 Was euch gefällt!, 21.15 Das Buch der Woche, 21.30 Tänzerische Musik und Musik, 22.30 Aus Literatur und Wissenschaft, 23.10 Frühlicher Ausklang, 0.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Montag, 16. Juli:
14.00 Für die Schuljugend, 15.00 Am Montag singt die Woche an, 16.20 Literatur der Landschaft, 17.00 Solistenkonzert, 17.30 Der Kreis um das Kind, 18.20 Aus der Welt des Sports, 20.00 Musik für dich, 20.30 „Die Hochzeit des Figaro“ (Oper von Mozart), 22.45 Nachtstudio.
Dienstag, 17. Juli:
14.00 Wir jungen Menschen, 15.00 Für die Schuljugend, 15.15 Sang und Klang im Volkston, 15.45 Alte Heimat, 16.00 Orchesterkonzert, 16.45 Erziehung der Woche, 17.00 Musik zur Unterhaltung, 18.30 Die Parteien sprechen, 20.00 Unsere kleine Aulpe, 20.35 Hörspiel: „Schneider Wibbel“, 21.30 Kleine Zwischenmusik, 22.30 Nachtstudio, 23.30 Jazz 1951.
Mittwoch, 18. Juli:
14.00 Für die Schuljugend, 15.00 Nachmittagskonzert, 16.30 Bücherschau, 16.50 Sang und Klang im Volkston, 17.30 Aus Wissenschaft und Technik, 18.20 Probleme der Zeit, 20.00 Melodienreigen, 21.30 Die Stimme der Gewerkschaften, 21.40 Sang und Klang im Volkston, 22.30 Sport, 22.30 Klaviermusik, 22.40 Nachtstudio, 23.10 Tanzmusik zum Tagesausklang, 0.10 Wir tanzen weiter.
Donnerstag, 19. Juli:
14.00 Kinderliederungen, 15.00 Wirtschaftsfunk, 15.15 Nachwuchs stellt sich vor, 15.45 Lyrik der Zeit, 17.00 Klaviermusik, Der Rechtspegel, 18.20 Jugend spricht zu Jugend, 20.00 Operettenklänge.

20.30 Unterhaltungsmusik von heute, 21.00 „Wir gehören uns alle nicht selber“ (Hörfolge), 22.30 Sport, 22.40 Das Prisma, 23.30 Chansons.
Freitag, 20. Juli:
14.00 Für die Schuljugend, 15.00 Musik am Nachmittag, 15.45 Aus meinem Leben (Friedrich Dessauer), 16.00 Kammermusik, 16.30 Lichtenberg, modern gesehen, 16.45 Musik zur Unterhaltung, 18.30 Die Frau im Beruf, 19.30 Chorgesang, 20.00 Scheinwerfer auf, 20.45 Eltern Sorgen - Jugendnöte, 21.00 Die Großen Meister, 22.30 Probleme der Zeit, 22.30 Musik am Abend, 23.00 Zum Gedächtnis der Opposition im Dritten Reich, 23.15 Nachtstudio.
Samstag, 21. Juli:
14.00 Wir jungen Menschen, 14.30 Gut gelaunt, 15.00 Russische und italienische Opernmelodien, 16.00 Die Reportage, 16.30 Unser Samstagnachmittag, 17.30 Bücherschau, 18.30 Glocken zum Sonntag, 20.00 Die lachende Wochenschau, 21.15 Sport-rundschau, 22.40 Der SWF bittet zum Tanz.
Studio Tübingen
Täglich 8.30 und 12.10 Nachrichten aus Württemberg-Hohenollern, 11.50 „Baurposcht“ (Di., Do., Sa.).
Sonntag, 15. Juli:
8.10 Tübinger Morgenruß, 12.00 Schwäbische Delikatessen, 19.00 Sportnachrichten.
Montag, 16. Juli:
18.00 Schwäbische Kunde.
Dienstag, 17. Juli:
11.30 Ma schaffet!
Mittwoch, 18. Juli:
17.40 Schwäbische Kunde.
Donnerstag, 19. Juli:
11.30 Schwäbisch geschwätzt od gsonga, 16.00 Sang und Klang im Volkston, 17.40 Köpfe aus Schwaben.
Freitag, 20. Juli:
18.00 Streifzug mit dem Mikrofon.
Samstag, 21. Juli:
11.30 Amtliches und Nichtamtliches aus dem öffentlichen Leben, 17.40 Mir lachet!

Ferienreisen ohne Fahrkosten und schöner noch als je zuvor. Ein rascher Entschluß bringt Freude und Glück. Katalog gratis. Neuer STRICKER-Atlas (30 Seiten stark) gegen Rückporto. E. & P. STRICKER-FAHRRADFABRIK BRACKWEDE-BIELEFELD

Verschiedenes
Suche Abnehmer für bayrische Landbutler sowie Junghühner, Heizenacker, (130) Neumarkt-St. Veit (Obbay.)
Hypothecken-Teilhaber-Kredite
kostenlos und unverbittl. Auskunft durch „Das Kapital“-Büro, Wendlingen (Neck.), Vorstadtstr. 6

Rheuma Ischias, Neuralgien dann Romigal!
Schmerzhaftes Rheuma, Ischias, Neuralgien, quälende Kreuzschmerzen (mit hochwirksamen Muskel- und Gelenkrelaxantien werden seit vielen Jahren durch das hochwertige Spezialmittel Romigal mit hervorragendem Erfolg bekämpft. 1200 (drei) Arztbesuchen u. a. von Südrösten, Drollefforen, Almhäusern, flammjusselend, unfaßlich! Romigal wirkt rasch, 20 Tabletten M 1.20, Sachpackung M 3.10 in allen Apotheken

Die Verkehrsdichte unserer Straßen

Calw — Hirsau: meist befahrene Strecke unseres Kreises

Rund 7000 Fahrzeuge mit 10 000 Tonnen Gesamtgewicht passieren an Sonntagen das „Adlereck“ in der Kreisstadt

Gegenwärtig werden auf der Strecke Calw — Hirsau zwischen Sportplatz und Tälesbachbrücke Straßenbauarbeiten vorgenommen. Sie dienen — nachdem schon vor längerer Zeit laufend an der talwärts gelegenen Seite Erdreich von den verschiedenen Baustellen in Calw aufgeschüttet worden war — der Verbreiterung dieses Teils der Bundesstraße 296, die dabei von bisher 4,80 auf 7,50 Meter Breite gebracht wird. Eine spätere Fortführung der Verbreiterung bis Calw einerseits und Hirsau (Nagoldbrücke) andererseits ist vorgesehen. Die Arbeiten werden nach den vom Bund neu aufgestellten Richtlinien hinsichtlich der Profilierung durchgeführt, wobei neben der oben erwähnten Verbreiterung eine Kurvenverhöhung von maximal 5—6 Prozent und eine talwärtsige Neigung von etwa 3 Prozent vorgesehen ist.

Stärkste Inanspruchnahme

Daß gerade diese Strecke jetzt verbreitert wird, das verdankt sie nicht etwa dem Umstand, daß sie nach der Kreisstadt führt, sondern einzig der Tatsache ihrer starken Beanspruchung durch Fahrzeuge aller Art. Ihre „Verkehrsdichte“ (wie der Fachausdruck lautet) ist nachweislich die höchste sämtlicher Straßen im Kreisgebiet. Im Herbst letzten Jahres passierten täglich rund 1750 Fahrzeuge diesen Straßenabschnitt, der damit eine Tagesbelastung von etwa 5000 Tonnen auszuhalten hatte.

Verkehrsdichte entscheidet

Die vorerwähnte „Verkehrsdichte“ ist der wichtigste Faktor bei der Einstufung unserer Straßen nach der Dringlichkeit der daran auszuführenden Arbeiten, wobei natürlich auch noch andere Momente, beispielsweise der allgemeine Straßenzustand oder eine besonders geringe Breite, ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Die Verkehrsdichte aber ist es immer wieder, die letztlich den Ausschlag gibt, wenn irgendeine Strecke verbreitert, ausgebaut, mit Teerbelag versehen oder sonstige oberflächenbehandelt werden soll. Sie gibt am ehesten Auskunft darüber, ob das Verkehrsbedürfnis das gedachte Vorhaben tatsächlich zur Notwendigkeit macht. Dies gilt übrigens für alle Straßen, mögen sie nun Bundesstraßen, Straßen I. oder II. Ordnung sein.

Verkehr wurde registriert

Um zu einwandfreien Unterlagen über die Verkehrsbeanspruchung der verschiedenen Teilstrecken zu kommen, wurden im September vergangenen Jahres Erhebungen über die Verkehrsdichte auf den bedeutsamsten Verkehrswegen im Kreisgebiet durchgeführt. Acht Tage lang standen an bestimmten Punkten (Zählstellen) die Straßenmeister und -warte und vermerkten in vorbereiteten Listen fein säuberlich jedes vorbeikommende Fahrzeug. Für die einzelnen Fahrzeugarten wurden bei der Auswertung dieser Ergebnisse Mittelwerte eingesetzt, so daß sich schließlich die Durchschnittsbelastung der beobachteten Strecke ergab. Auf diese Weise erhielt man nicht nur die Anzahl der hier verkehrenden Kraftfahrzeuge, Personenkraftwagen, Omnibusse, Lastwagen usw., sondern auch die aus ihrem Gewicht resultierende Belastung des Straßenabschnitts.

Eine „Rangliste“ unserer Straßen

Wir haben uns dieser Tage die Mühe gemacht, aus den beim Straßen- und Wasser-

bauamt befindlichen Unterlagen der Verkehrszählung vom September 1950 eine Art „Rangliste“ unserer Straßen nach ihrer Verkehrsdichte aufzustellen. Vielleicht läßt sich mit deren Veröffentlichung endlich auch der immer wiederkehrende Streit zwischen verschiedenen Städten und Gemeinden um die besonders starke Beanspruchung „ihrer“ Hauptverkehrsader bereinigen.

An erster Stelle: Calw — Hirsau

An erster Stelle rangierte im Herbst vergangenen Jahres (und das dürfte auch heute noch der Fall sein) die Strecke Calw — Hirsau mit durchschnittlich 5003 Tonnen Tagesbelastung, verursacht durch 34 bespannte Fahrzeuge, 456 Kraftfahrzeuge, 779 Pkw., 10 Zugmaschinen, 56 Omnibusse, 303 Lkw. und 114 Anhänger. Daß diese Zahlen sich in den inzwischen vergangenen dreiviertel Jahren noch wesentlich erhöht haben, versteht sich von selbst.

... dann Neuenbürg — Pforzheim

Nur wenig unter den eben genannten Ziffern bleibt der Straßenabschnitt Neuenbürg — Pforzheim mit 4947 Tonnen und 14 Gespannfahrzeugen, 614 Kraftfahrzeugen, 947 Pkw., 7 Zugmaschinen, 82 Omnibussen, 271 Lkw. und 88 Anhängern. Auffallend sind hier die höheren Zahlen bei den Krädern, Pkw.s und Omnibussen, aus denen sich entnehmen läßt, daß hier der Ausflugs-, aber auch der Berufsverkehr von und nach Pforzheim eine wesentliche Rolle spielen.

... und Nagold — Herrenberg

An nächster Stelle folgte Nagold — Herrenberg mit 4561 Tonnen und 12 Gespannfahrzeugen, 320 Krädern, 596 Pkw., 33 Zugmaschinen, 75 Omnibussen, 271 Lkw. und 138 Anhängern. Die verhältnismäßig hohe Zahl der Anhänger beweist, daß auf dieser Strecke der gewerbliche Güterverkehr be-

sonders stark ist, was gleichzeitig aber auch eine vermehrte Materialbeanspruchung der Strecke bedeutet.

Die anderen Strecken

Die Zählstelle 57 registrierte den Verkehr auf der Verbindung Calmbach — Neuenbürg und ermittelte hier eine Durchschnittsbeanspruchung durch 4323 Tonnen Fahrzeuggewicht, hervorgerufen durch 18 Gespannfahrzeuge, 328 Kräder, 773 Pkw., 28 Zugmaschinen, 57 Omnibusse, 245 Lkw. und 101 Anhänger. In einem Abstand folgte die Strecke Altensteig — Nagold mit 3771 Tonnen, dann Eyachbrücke — Herrenalb (3682 Tonnen), Unterreichenbach — Hirsau (3352 Tonnen), Calmbach — Wildbad (3483 Tonnen), Herrenalb — Loffenau (2745 Tonnen), Calw — Bahnstation Teinach (2763 Tonnen), Bahnstation Teinach — Nagold (2452 Tonnen), Nagold — Hochdorf (2608 Tonnen), Spielberg — Altensteig (1996 Tonnen), Wildbad — Enzklösterle (1992 Tonnen), Calw — Deckenpfronn (1792 Tonnen), Hirsau — Calmbach (1674 Tonnen) und schließlich Calw — Simmzheim (1488 Tonnen).

Verkehrsknotenpunkt „Adlereck“ in Calw

Die besondere Aufmerksamkeit der Straßenbauaufseher galt bei der Auszählung dem sog. „Adlereck“ (Einmündung der Stuttgarter in die Bahnhof-Straße), das erfahrungsgemäß besonders an Sonntagen einen Knotenpunkt von höchster Verkehrsdichte darstellt. Der Tag der Auszählung, der 24. September 1950, war diesem Vorhaben allerdings nicht sonderlich günstig, da auf diesen Sonntag die Volkszählung angesetzt war und die Strecken von Stuttgart, Hirsau und Nagold her nur etwa ein Viertel so stark befahren waren als an normalen Sonntagen. Immerhin wurden 2 Gespannfahrzeuge, 649 Kräder, 844 Pkw., 4 Zugmaschinen, 34 Omnibusse, 56 Lkw. und 16 Anhänger gezählt, die zusammen 1605

Jagd auf flüchtigen Fahrer

Angefahren — was tun? / Nur schnellste Fahndungen haben Aussicht auf Erfolg

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, bei denen Fußgänger oder Radfahrer von Kraftwagen angefahren und zu Fall gebracht werden, ohne daß der Fahrer des Wagens anhält, um sich um den Verletzten und um den sonst angerichteten Schaden zu kümmern. Zum Teil mag es sich dabei um wirkliche und gewollte Fahrerflucht handeln, zum Teil aber kann dem Fahrer auch völlig entgangen sein, was durch ihn angerichtet wurde. Besonders bei Lastzügen mag es leicht vorkommen, daß der Anhänger irgend jemand streift, ohne daß der Fahrer im Motorwagen auch nur das geringste bemerkt.

Was ist hier zu tun? Vor kurzem ereignete sich in unserer Umgebung ein aufschlußreicher Fall, der am ehesten zur Belehrung dienen kann: Ein Personenkraftwagen wird angefahren, der überholende Lastkraftwagen setzt seine Fahrt fort. Der Fahrer des Pkw. ist aber „auf Draht“: Von einem ändern des Wegs kommenden Personenkraftwagen läßt er sich bis zur nächsten Ortschaft bringen und verständigt den dortigen Landespolizei-posten vom Unfall, von dem etwaigen Aussehen und der Fahrtrichtung des flüchtigen Lastkraftwagens. Ein Anruf an einen an dieser Fahrtstrecke liegenden Landespolizei-posten genügt und die Num-

mer des eben vorbeifahrenden Lastkraftwagens kann notiert werden.

Die weiteren Ermittlungen gehen planmäßig. Der Fahrzeughalter und sein Wohnsitz werden festgestellt und der mit der Nachforschung beauftragte Beamte kommt gerade im richtigen Augenblick, um den Fahrer dabei anzutreffen, wie er Einbeulungen an seinem Kotflügel ausbügelt. Ein Leugnen wäre zwecklos, der Schuldige ist überführt, und — was das Wichtigste ist — der ange-fahrene Pkw.-Fahrer weiß, an wen er sich mit Schadensersatzansprüchen zu wenden hat.

Es liegt an uns, aus einem solchen Fall zu lernen. Alles kommt auf schnelles Handeln an, auf rascheste Verständigung der Polizeikräfte. Jede Verzögerung mindert die Aussicht auf einen Erfolg der Nachforschungen. Die nächsten die Straße passierenden Verkehrsteilnehmer werden immer gerne bereit sein, das Ihre dazu beizutragen, um solche Ermittlungen schnell in Gang zu bringen. Denn die Polizei ist nicht allgegenwärtig, und nur wenn die Verkehrsteilnehmer selbst sich gegenseitig erziehen und die rühdigen Schafe selbst aus ihren Reihen ausstoßen, kann es so weit kommen, daß wieder Rücksichtnahme und damit Sicherheit für alle auf unseren Straßen heimisch werden.

Fahrzeuge mit einem Gesamtgewicht von 2727 Tonnen ergaben. Vervielfacht man diese Zahlen, so kommt man auf rund 6500 Fahrzeuge mit mehr als 10 000 Tonnen Gewicht, die schon im Herbst letzten Jahres an Sonntagen das „Adlereck“ passierten. Inzwischen hat der sonntägliche Ausflugsverkehr weiter zugenommen, so daß diese Ziffern heute wesentlich höher liegen. Sie unterstreichen damit die besondere Dringlichkeit der Straßenverbreiterung in der Bischofstraße, deren Anwohner auch ohne die vorstehenden Zahlenangaben nur zu genau wissen, daß sie an der meist befahrenen Strecke des Kreises liegen.

Dienstinrichten

Der letzten Nummer des Staatsanzeigers entnehmen wir die nachfolgenden Personalveränderungen aus unserem Kreis. Ernannt wurden: Justizoberinspektor Richard Mahler beim Amtsgericht Neuenbürg zum Bezirksnotar in Neuenbürg, Lehrer Jakob Baur an der Evang. Volksschule in Schwann zum Hauptlehrer, der außerplanmäßige Lehrer Richard Wolf an der Christl. Gemeinschaftsschule in Bad Liebenzell zum Lehrer und die Aushilfslehrer Kurt Krüger an der Christl. Gemeinschaftsschule in Ebhausen, Friedrich Nolte an der Evang. Volksschule in Neuenbürg, Fritz Pettrich an der Evang. Volksschule in Möttlingen und Walter Stein an der Evang. Volksschule in Bernbach zu Lehrern.

Beliebtes Klein-Golfspiel

Schömburg. Am Mittwoch konnte hier der 3000. Besucher des neuen Klein-Golfplatzes gezählt werden. Bürgermeister Branner überreichte dem glücklichen Spieler 10 Freikarten und seiner hübschen Partnerin einen prächtigen Blumenstrauß.

Besuch aus Australien

Schömburg. Willy Pfeifer, der schon fast 30 Jahre in Australien lebt und sich in Melbourne eine Fabrik aufgebaut hat, besuchte dieser Tage seine Schömburger Angehörigen.

52 000 im Holz aufbereitet

Calmbach. Am 16. Juli begeht der Hausmeister Philipp Rittmann in Calmbach sein 50jähriges Dienstjubiläum beim Forstamt Langenbrand. Sein um 2 Jahre jüngerer Bruder Wilhelm steht im 47. Dienstjahr. Seit rund 45 Jahren arbeiten die beiden Brüder in der 2-Mann-Rotte und so ließ sich ausrechnen, was die Brüder in einer arbeitsreichen Dienstzeit bei Wind und Wetter, fast immer an Steilhängen des Calmbacher Tales, an Holz aufbereitet haben. Es sind etwa 52 000 fm Tanne- und Kiefernholz. Auf die Eisenbahn verladen würde diese Menge einen von Calmbach bis Mühlacker reichenden Güterzug füllen. Die Stammarbeiterschaft feiert auf Einladung des Forstamts den Jubiläumstag mit einem Ausflug in den Schwarzwald. Alles, was mit Forst und Holz im Bezirk zu tun hat, kennt die beiden Brüder Rittmann und wünscht ihnen einen gesegneten Lebensabend.

„Schleglerspiele“ in Heimsheim

Heimsheim. Als e. V. wurde hier die „Gesellschaft Freunde der Schleglerspiele“ gegründet. Der Verein soll die Vergangenheit des Schleglerstädtchens fördern und pflegen. Aus diesem Anlaß kommt am 21. Juli das Stück „... und heißt euch Könige zu Heimsen“ zur Aufführung. Es wurde von dem hier ansässigen Schriftsteller C. M. Ludwig verfaßt.

Die Post im Kreis Calw vor 100 Jahren

Zum 100jährigen Bestehen der württembergischen Staatspost

Auch hier ist bereits kurz des Uebergangs der württembergischen Post in die unmittelbare Verwaltung des Staates vor jetzt 100 Jahren, am 1. Juli 1851, gedacht worden. Dies war für kurze Zeit, von Ende November 1805 bis 30. September 1819, allerdings schon einmal der Fall gewesen. Vorher bestand die Reichspost des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, die schon seit dem Jahre 1615 als erbliches kaiserliches Regal dem Haus Taxis als Generalpostmeister verliehen war. Und vom 1. Oktober 1819 bis 30. Juni 1851 war das fürstliche Haus Thurn und Taxis dann mit dem Amt und der Würde eines württembergischen Erb-Landpostmeisters als Erb-Mann-Thronlehen beliehen. Seit dem 1. Juli 1851 waren nun in Württemberg, früher als in seinen Nachbarländern, die drei wichtigsten Verkehrswege, die alte Post, die junge, ihr verwandte Telegraphie, die erst wenige Monate vorher an ihre Seite getreten war, sowie die Eisenbahn, die im Jahre 1845 ihren Einzug in unser Land gehalten hatte, in einer Hand. Damit war eine wesentliche Vorbedingung für eine zweckentsprechende Gestaltung des ganzen öffentlichen Verkehrswezens erfüllt.

Als 1805 der Staat erstmals die Post in seine eigene Verwaltung übernahm, bestand im heutigen Kreis Calw weder ein Postamt noch wurde er von einem Postkurs der bisherigen Reichspost berührt. Das sollte nun sehr rasch und gründlich anders werden. Schon im Januar 1807 hatte König Friedrich I. von Württemberg die Anlegung von fünf weiteren großen Postkursen genehmigt, darunter eines von Stuttgart über Magstadt nach Calw zur Verbindung des nördlichen Teils des Schwarzwaldes mit der Hauptstadt, sowie eines von Stuttgart über Böblingen — Herrenberg — Nagold — Pfalzgrafenweiler nach Freudenstadt zur Verbindung des mittleren Schwarzwalds mit Stuttgart. Beide Kurse wurden ab Mai 1807 befahren, der

erste wöchentlich zunächst zweimal, der letztere nur einmal. Mit ihrer Eröffnung wurden gleichzeitig in Calw und Nagold Postämter errichtet. Außerdem wurde noch ein wöchentlich einmaliger Briefpostritt Calw — Herrenberg mit Anschluß an die Post Stuttgart — Herrenberg — Freudenstadt eingerichtet. Schon vom Jahre 1813 an wurde dann der Stuttgart-Calwer Postwagen über Böblingen statt über Magstadt geleitet. Weitere Veränderungen traten bis zur Übernahme der Post durch den Erb-Landpostmeister im Jahre 1819 nun nicht mehr ein.

Die erste Neuerung in dessen Zeit war die am 1. Juni 1832 erfolgte Einrichtung einer Posthalterei und einer zunächst nur während der Sommermonate geöffneten Postexpedition in Wildbad, wie die Postämter damals noch hießen. Der Anschluß von Wildbad an das Postkursnetz geschah in Calw durch wöchentlich dreimalige Postwagenfahrten und 2malige Briefposttransporte dorthin. Außerdem wurde auch der Bote nach Calw zur Briefpostbeförderung benützt. Ferner trat im Oktober 1833 zu den bisher nur einmal wöchentlichen Postwagen Stuttgart — Nagold — Freudenstadt eine zweite Verbindung hinzu. Schon im Jahr darauf, 1835, wurde für Wildbad während der Sommermonate eine gegen früher vermehrte Beförderungsmöglichkeit durch Einrichtung von wöchentlich drei Eilwagenfahrten (Eilwagen waren 1822 erstmals eingeführt worden) zwischen Stuttgart und Wildbad über Böblingen — Calw und durch Ausdehnung der bestehenden wöchentlich zweimaligen sogenannten Diligencefahrten Stuttgart — Calw bis nach und von Wildbad geschaffen. Auch in den folgenden Jahren wurde für den Saisonverkehr in ähnlicher Weise Vorsorge getroffen.

Eine weitere wesentliche Verbesserung brachte der 1. Juli 1837, wo in Neuenbürg ein Postamt eingerichtet wurde, das durch wöchentlich dreimalige Fahrten Anschluß in

Pforzheim erhielt. Bald regte sich in Wildbad der Wunsch nach Ausdehnung dieser Fahrten bis nach und von Wildbad. Diesem Wunsch wurde im Mai 1838 für die Dauer der Badezeit entsprochen und noch ein vierter Kurstag hinzugefügt, außerdem in Pforzheim Anschluß an die Posten Karlsruhe — Stuttgart hergestellt. Für den Winter wurde Wildbad, das bisher in dieser Jahreszeit keine geregelte Postverbindung besaß, ein Anschluß an Neuenbürg belassen, das außer mit Pforzheim noch mit Calw in Verbindung gesetzt wurde.

Weitere wichtige Verbesserungen traten schon ein Jahr später, am 1. Mai 1839, in Kraft. Auf dem Kurs Stuttgart — Nagold — Freudenstadt werden die wöchentlich zweimal dreimalige Fahrten verwandelt, darunter einmal über Nagold — Horb, sonst weiterhin über Nagold — Pfalzgrafenweiler. Die Reitpost auf diesem Kurs verkehrt dafür nur einmal in der Woche. Weiter wird der Calw-Tübinger Postwagen dreimal wöchentlich ausgeführt mit Anschluß in Herrenberg an die Stuttgart-Freudenstädter Post. Im Zusammenhang mit diesen Änderungen wird im ganzen Schwarzwald eine größere Zahl von sogenannten Karriol- und Reitposten eingerichtet.

Am 15. Juni 1841 wurde auch in Calmbach eine Postexpedition eröffnet, die ihre Verbindung durch die durchfahrenden Postwagen Calw — Wildbad und Wildbad — Neuenbürg erhielt. Im Jahre 1842 trat mit dem Beginn der seit Jahren gleichmäßig eingerichteten Stuttgart-Wildbader Sommerpostkurse auch eine direkte Sommer-Postverbindung zwischen Wildbad und Freudenstadt in Kraft, die in einer wöchentlich je einmal verkehrenden Fahrpost und Reitpost bestand.

Eine Reihe von Verbesserungen wurde im Jahre 1845 eingeführt. Der Eilwagen Stuttgart — Nagold — Freudenstadt wurde ab 1. Januar bereits täglich gefahren, und zwar jetzt wieder ausschließlich über Nagold — Pfalzgrafenweiler. Neu eingeführt wurde ein wöchentlich zweimal verkehrender Postwagen Rottweil — Freudenstadt — Wildbad (bis

Wildbad nur während der Badesaison). Auch sonst traten zahlreiche Neuerungen bei kleineren Postkursen ein. Am 1. November des gleichen Jahres wird der dreimalige Postwagen Calw — Tübingen in einen Eilwagen umgewandelt; die Reitpost hörte dafür auf. Gleichzeitig kamen zwischen Stuttgart und Wildbad über Böblingen — Calw tägliche Eilwagenfahrten zur Einführung; der tägliche Eilwagenkurs Stuttgart — Nagold — Freudenstadt wurde bis Bad Peterstal ausgedehnt.

Bevor die Post endgültig in die Verwaltung des Staates überging, brachte das Revolutionsjahr 1848 noch neue Postwagen zwischen Stuttgart und Calw am 1. Mai, und zwar erstmals über Leonberg — Weilderstadt, sowie der 1. Mai 1851 eine Postexpedition in Altensteig, die ihren Anschluß an das Postkursnetz durch eine Karriolpost Nagold — Altensteig erhielt.

Im Gegensatz zu 1805 bestanden am 1. Juli 1851 im jetzigen Kreis Calw demnach doch schon sechs Postämter, und zwar in den drei damaligen Oberamtsstädten Calw, Nagold und Neuenbürg sowie in Wildbad, Calmbach und Altensteig, wobei die beiden letztgenannten keine Posthalterei besaßen. Er wurde von drei Hauptpostkursen durchzogen, Stuttgart — Böblingen — Calw — Wildbad, Stuttgart — Leonberg — Calw und Stuttgart — Nagold — Pfalzgrafenweiler — Freudenstadt, sowie den Nebenpostkursen Pforzheim — Wildbad, Wildbad — Freudenstadt — Rottweil, Calw — Herrenberg — Tübingen sowie Nagold — Altensteig. Wie man sieht, sind diese Kurse heute doch nur zum Teil durch Eisenbahnen ersetzt, die außerdem teilweise nicht genau die gleiche Richtung haben. Bemerkenswert ist ganz besonders, daß durch das Nagoldtal zwischen Pforzheim und Horb bzw. Eutingen überhaupt kein Postkurs verlief.

Von 100 Jahren gab es in unserem Kreis noch keine Eisenbahn. Nach wie vor war die Post das einzige öffentliche und regelmäßige Verkehrsmittel, personifiziert in der Gestalt des auch uns noch wohlbekanntesten Postillons mit seinem Posthorn, dem „Schwager“.

Landwirtschaftliche Praxis

Althengstett. Unter Leitung von Landw.-Rat Dr. Prowosznik und Fräulein Bombe vom Landwirtschaftsamt Calw fand im Gasthof zum „Hirsch“ eine Besprechung mit den Landw.-Obmännern der Gäugemeinden statt. Vor allem wurden betriebswirtschaftliche Maßnahmen der Landwirtschaft, Stoppelfrucht - Futterbau und der Kartoffelanbau diskutiert. Die Aussprache fand lebhaftes Interesse und es ist zu hoffen, daß solche Lehrgänge öfter durchgeführt werden.

Der frühere Bürgermeister Max Winkler wurde am vergangenen Donnerstag in Stuttgart feierbestattet. Er erlitt an seinem Arbeitsplatz einen Herzschlag, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Birkenfelds Aeltester 96 Jahre alt

Birkenfeld. Wilhelm Volmer, Bahnbeamter a. D., feierte am 9. Juli seinen 96. Geburtstag. Obwohl er seit 2 Jahren dauernd ans Bett gefesselt ist, ist er noch immer an allen Neuigkeiten interessiert, und die vielen Besucher können ihm nicht genug erzählen. Trotz seiner Krankheit fühlt er sich aber geistig noch so rüstig, daß er gerne die 100 voll machen möchte.

Sportnachrichten

Tennis

Freundschaftsturnier Calw - Freudenstadt

Morgen empfängt der Calwer Tennisclub auf seinen Plätzen an der Steinrinne die Freudenstädter Tennisplayer zu einem Freundschaftsturnier. Der Kampf dürfte diesmal für die Calwer nicht so leicht sein, da die Gäste mit einer starken Mannschaft antreten werden, in der besonders die Damen durch Kurzgäste eine Verstärkung erhalten haben. Es sollte aber der Calwer Mannschaft doch gelingen, sofern sie auf sämtliche Kräfte zurückgreifen kann und in der Form der vergangenen Aufstiegskämpfe spielt, dieses Turnier mit einem Erfolg abzuschließen.

Der ursprünglich für morgen vorgesehene Entscheidungskampf gegen den dritten Gruppensieger mußte auf einen unbestimmten Termin verschoben werden, da die Gruppe III ihren Sieger noch nicht ermittelt hat.

Unsere Gemeinden berichten

Möttingen. Um die Rindviehzucht in der Gemeinde zu fördern, schlossen sich die Züchter in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung zu einem Farrenhaltungsverein zusammen. Die Mitgliederzahl ist zwar noch gering, doch hofft man auf einen baldigen Zugang weiterer Mitglieder. Es wurden gewählt: als Vorsitzender Christof Gäckle, in den Aufsichtsrat Bürgermeister Schulz (stellv. Vorsitzender), Walter Reuter (Rechner), Hans Kopp (Schriftführer) sowie Friedrich Weiß und Friedrich Oehlschläger. - Am 6. Juli wurde dem Ehepaar Fritz und Maria Oehlschläger eine Tochter geboren.

Schömburg. Die zweitälteste Einwohnerin der Kurgemeinde, Frau Selma Kretschmer, geb. Knauer, durfte vergangene Woche ihren 88. Geburtstag feiern.

Wildberg. Der Liederkranz Wildberg begeht am 22. Juli sein 60jähriges Jubiläum. Zum Fest haben schon viele Nachbarvereine ihr Erscheinen zugesagt. So der Liederkranz Schönbrunn, der Gesangsverein Rotfelden, der Sängerkranz Mindersbach, der Liederkranz Sulz, der Liederkranz Holzbrunn, der Lieder-

Die kleine Rechtsbelehrung

Wann ist ein Testament gültig?

Wer hätte in diesen unsicheren Zeiten noch nicht daran gedacht, sein Testament zu machen! Ein Testament kann selten zu früh gemacht werden, sagt auch der Jurist. Aber er muß daran die Einschränkung knüpfen, daß es auch bei der Testamentserrichtung wesentlich auf das Wie ankommt.

Eigenhändig geschrieben

Es muß zunächst hervorgehoben werden, daß kein Mensch, wenn er volljährig und im Besitz seiner geistigen Fähigkeiten ist, zur Errichtung eines Testaments etwa des Gerichts oder eines Notars oder irgendwelcher Zeugen bedarf. Es genügt, wenn er seinen letzten Willen eigenhändig niederschreibt. Die Erklärung muß auch von ihm selbst unterzeichnet sein. Kein Testament ist gültig, wenn es mit der Schreibmaschine oder von einem anderen Menschen geschrieben worden ist, mag auch der Erblasser seine Unterschrift eigenhändig darunter gesetzt haben.

Dagegen ist es nicht mehr unbedingt notwendig, daß ein Testament Ort und Datum seiner Niederschrift enthält. Immerhin sind diese Zusätze aber ratsam. Sollten zum Beispiel später einmal Zweifel auftreten, ob der Erblasser noch im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten war, dann könnte schon aus der Datierung hervorgehen, daß zur Zeit der Errichtung des Testaments derartige Zweifel nicht bestanden haben können.

Das öffentliche Testament

Wer noch nicht volljährig ist, kann, wenn er wenigstens das 16. Lebensjahr vollendet hat, zwar schon ein Testament errichten, aber nicht als eigenhändiges. Er muß vielmehr die Form des öffentlichen Testaments wählen, d. h. seinen letzten Willen einem Richter oder Notar mündlich erklären oder eine Schrift mit dem mündlichen Hinweis übergeben, daß diese Schrift seinen letzten Willen enthält. Das Schriftstück darf jedoch nicht verschlossen, sondern nur offen übergeben werden.

Die Errichtung eines öffentlichen Testaments steht natürlich auch jedem Volljährigen frei. Für ihn gilt jedoch nicht die Vorschrift, nur offene Schriften dem Richter oder Notar zu überreichen. Das öffentliche Testament hat mancherlei Vorzüge. Einmal braucht es nicht eigenhändig geschrieben zu sein. Zum anderen kann der Richter oder Notar den Erblasser sogleich auf Bedenken gegen den Inhalt des letzten Willens hinweisen. Außerdem ist bei öffentlichen Testamenten die Gefahr einer Anfechtungsmöglichkeit geringer, da der Richter oder Notar die Te-

stierfähigkeit des Erblassers prüft und darüber einen Vermerk macht.

Nun kommt es hin und wieder vor, daß jemand noch kurz vor seinem Ableben schnell ein Testament errichten will, und zwar ein öffentliches, weil er dies entweder ohnehin wünscht oder weil er gar nicht mehr in der Lage ist, selbst seinen letzten Willen niederzuschreiben. Können Richter oder Notar nicht mehr rechtzeitig herbeigerufen werden, so kann auch der Vorsteher der Aufenthaltsgemeinde oder dessen Stellvertreter die Funktionen eines Richters oder Notars ausüben. Allerdings müssen dann noch zwei Zeugen zugezogen werden.

Was ist Nottestament?

Wenn es nicht einmal möglich ist, den Gemeinde- oder Gutsbezirksvorsteher in Anspruch zu nehmen (z. B. bei einem Jagdunfall oder einem Absturz im Gebirge oder während einer Seereise auf hoher See), kann ein Testament auch lediglich vor drei Zeugen durch mündliche Erklärung errichtet werden. Alle diese aus der Zeitnot entstandenen und darum als „Nottestamente“ bezeichneten Festlegungen des letzten Willens haben aber nur dauernde Gültigkeit, wenn der Erblasser tatsächlich stirbt. Bleibt er dagegen wider Erwarten am Leben, dann gilt das Testament nach Ablauf von drei Monaten als nicht errichtet. Will der Erblasser seinen einmal erklärten letzten Willen weiter aufrecht erhalten, dann muß er nunmehr ein ordentliches Testament errichten.

Da Eheleute über ihren gemeinsamen Nachlaß gern auch gemeinsam verfügen wollen, ist für sie die Möglichkeit vorgesehen, ein gemeinschaftliches Testament zu machen. Das kann ebenfalls in öffentlicher oder privatschriftlicher Form geschehen. Für die Abfassung des privatschriftlichen Testaments genügt es, wenn nur einer der Ehegatten den gemeinschaftlichen letzten Willen eigenhändig niederschreibt und der andere Ehegatte diese Erklärung - ebenfalls eigenhändig - mit unterzeichnet. Dabei ist es egal, Ort und Datum der Mitunterzeichnung bei der zweiten Unterschrift anzugeben.

Sehr wichtig aber ist für jede Unterschrift eines Testaments, daß sie dessen Inhalt deckt, also am Schluß des Schriftstücks steht. Nichtunterzeichnete Nachschriften und Randbemerkungen werden durch die Unterschrift unter dem zuerst festgelegten Text nicht gedeckt und sind deshalb ungültig.

Testamente und Erbverträge werden am besten beim Amtsgericht aufbewahrt, das über die Hinterlegung eine Bescheinigung erteilt. Dr. E. G.

kranz Deckenpfronn, der Männergesangsverein Göttingen, der Liederkranz Ebhausen, der Liederkranz Emmingen, der Gesangsverein Efringen, der Liederkranz Nagold und der Liederkranz Rohrdorf.

Nagold. Am Montag, 16. Juli, wird eine neue Omnibuslinie Nagold - Walddorf - Egenhausen - Altensteig eröffnet, welche die Strecke mehrmals täglich befährt. - In den letzten Wochen haben sich einige halbweiliche Jungen im Schwimmbad als Geldbeutel-marder und da und dort in der Stadt als Langfinger betätigt, vor denen weder Fotoapparate noch Weinflaschen sicher waren.

Berneck. Der Krämermarkt am vergangenen Dienstag verlief flau. Das ambulante

Gewerbe war schwach vertreten, noch schwächer aber war die Zahl der Besucher, vor allem aus der näheren Umgebung. Gut war der Vieh- und Schweinemarkt, vor allem letzterer hatte eine reichliche Zufuhr. Bis auf wenige Tiere fanden alle Schweine ihren Abnehmer. Die Preise lagen zwischen 60 und 110 DM das Paar.

Altensteig. Der neue Milchhofbau wächst nun aus der Tiefe des großen Baggerloches heraus und läßt bereits die großzügige Anlage eines neuzeitlichen Milchverwertungs-betriebs erkennen. Auch am Kinobau machen die Bauarbeiten gute Fortschritte.

Engelsbrand. In einem hiesigen Anwesen ist die Hühnerpest ausgebrochen.

Arbeitskräfte gesucht

Bei der Arbeitsamtsnebenstelle Calw sind folgende offene Stellen gemeldet:

Männlich: 1 Gärtner, ledig, für Erholungsheim der LVA; 1 Gärtnergehilfe, 18 bis 22 Jahre; 1 Pferddeckner; 27 landwirtschaftliche Arbeiter; 1 Kunststeinmacher (Terrazzomacher); 1 Gipserhandlanger; mehrere Maurer; mehrere Bauhilfsarbeiter nach Calw; 5 Maler; 1 Möbellackierer; 1 Möbelschreiner für Etuisfabrik, der nach Zeichnung arbeiten kann; 2 Bau- und Möbelschreiner; 2 Möbelschreiner; 1 Autolackierer; 1 Autosattlermeister als Abt.-Leiter; 2 Sattler für Autofabrik; 1 Schweizerdegen; 1 Bautechniker; 1 Bauingenieur (mit Abschlußprüfung für den mittleren Baudienst) für Kreisbaumeisterstelle; 1 Heizer für Fabrikbetrieb (gelernter Schlosser oder Elektriker) bis 40 Jahre; 1 Bäckergehilfe.

Weiblich: 2 perfekte Stenotypistinnen; 2 perfekte Kontoristinnen; 1 Etuismacherin; 7 Hilfsarbeiterinnen für Fabrikbetrieb in der Nähe Calwa; 2 Köchinnen für Sanatorium; 1 Beköchin; 1 Servierfräulein; mehrere Küchenmädchen für Hotels; mehrere Hausgehilfen für Geschäfts- und Privathaushalte. - Näheres beim Arbeitsamt Calw zu erfahren!

Berufstätige haben die Möglichkeit, die Abendstunden jeweils donnerstags von 17 bis 19 Uhr aufzusuchen.

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Gottesdienste in Calw

8. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 15. Juli: 8 Uhr Christenlehre (Söhne), 8 Uhr Frühgottesdienst (Leube), 9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Höltzel), 9.30 Uhr Gottesdienst im Krankenhaus (Leube), 10.45 Uhr Kindergottesdienst. - Mittwoch, 18. Juli: 7.15 Uhr Schülertagesdienst, 8.15 Uhr Beistunde, 20.15 Uhr Frauen- und Mütter- und Männerabend. - Donnerstag, 19. Juli: 20 Uhr Bibelstunde.

Kathol. Gottesdienste (Stadtpf. Calw)

9. Sonntag n. Pf., 15. Juli: 7 Uhr Frühgottesdienst, 8 Uhr Christenlehre, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst (Choralamt), 11.15 Uhr Gottesdienst in Bad Liebenzell, 19 Uhr Andacht. - Montag: 8.45 Uhr Gottesdienst in Bad Teinach. - Dienstag und Freitag je 6.15 Uhr Pfarrgottesdienst. - Mittwoch: 7 Uhr Schülertagesdienst (Dankgottesdienst am Ende d. Schuljahres). - Donnerstag: 6 Uhr Jugendmesse, 20 Uhr Männerwerk. - Samstag: 7 Uhr Gottesdienst im Kinderheim.

Methodistenkirche (Ev. Freikirche)

Sonntag, 15. Juli: Calw 9.30 Uhr Gottesd. (Lubahn), 11 Uhr S'schule, 14.30 Uhr Waldgottesd. b. Calwer Hof (Arheidt), 20 Uhr Jugendbund (Harr). - Mittwoch, 20.15 Uhr Bibelstunde (Heck). - Stammheim 9.30 Uhr Gottesd. (Arheidt), 20 Uhr Jugendbund (Arheidt). - Donnerstag 20.30 Uhr Bibelst. (Arheidt). - Oberkollbach 9.30 Uhr Gottesd. (Heck). - Dienstag 20.30 Uhr Bibelst. (Heck). - Aitburg 16 Uhr Gottesd. (Heck). - Würzbach 20 Uhr Gottesd. (Heck). - Ottenbronn 14 Uhr Gottesdienst.

CALWER ZEITUNG

Verlag Paul Adolff, Calw, in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H.

Chefredakteure:

Willi Hanna Hebsacker und Dr. Ernst Müller.

Für den Lokalteil verantwortlich: F. H. Schaefer.

Redaktion und Geschäftsstelle Calw: Lederstraße, Telefon 735.

Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

Advertisement for Hermann Buob, RUTH BUOB, geb. Greide, CALW, 14. Juli 1951, Hermann-Haffner-Str. 8.

Advertisement for TC „Blau Weiß“ Calw von 1946 e. V., Freundschaftsturnier mit dem TC Freudenstadt, Tanzabend.

Advertisement for DER MOTORSPORTCLUB CALW, große Schwarzwald-Fuchsjagd 1951, Öffentliche Tanzveranstaltung.

Advertisement for Sinds die Haare? Geh zu Odermatt, Patentmatten und Reparaturen, Fritz Henselarth, Calw, am Markt.

Advertisement for HOTEL GERMANIA BAD LIEBENZELL, TANZABEND, KONZERT.

Advertisement for Auto-Volz, Hirsau, Samstag, 14. 7., Abfahrt 19.30 Uhr, zur Enzanlagenbeleuchtung nach Wildbad.

Advertisement for KURHOTEL HIRSAU, Samstag TANZ-ABEND, Sonntag TANZ-TEE.

Advertisement for Luftkurort Hirsau, Besuchen Sie unser Großfeuerwerk am Sonntag, 15. Juli 1951, Anlagenbeleuchtung, Tanz.

Advertisement for Frauengold, Die Verjüngungskur f. Frauen schafft neue Kraft, starke Nerven, ruhiges Herz, gesunden Schlaf u. blühendes Aussehen. Das wirkt und stärkt wunderbar!

Advertisement for Kinderkorwagen, Steppdecken weiße Schafw., Krauswolle extra, Krauswolle, herrliche Muster, nur gute Qualitäten. Monatsrate 28.- DM.

Advertisement for Herrenanzug, Gr. 44, Heilig, sehr gut erhalten und Sportsakko, grau, Gr. 48, Calw, Stuttgarter Str. 29.

Advertisement for Jg. Mädchen, (18-20 J.) fleißig u. zuverlässig für Haushalt (3 Erwachsene) u. Geschäft (Lebensmittel) in Frankfurter Gegend unter guten Bedingungen und bei Familienanschluß gesucht.

Advertisement for Auf dem Brühl in Calw, steht Samstag bis Sonntag nochmals Wagners Vergnügungspark, Kettenkarussell, Kinderkarussell und Schiefhalle zur gefl. Benützung.

Advertisement for Süßmosterei Ritter, Calw, Ankauf von Johannisbeeren zum Tagespreis.

Advertisement for MARQUIS & Co. KG, MANNHEIM 155, 18-12 Zentner Haferstroh verkauft Paul Sträble, Althengstett.

Advertisement for NSU-Fox, neuwertig zu kaufen ges. od. gegen DKW-SB 200, 19000 km gef., zu tauschen. Angeb. mit Preis und Tachometerst. unter C 7 an die Calwer Zeitung.

Advertisement for Jüngere Stenotypistin, mit Kenntnissen in Durchschreibebuchführung zum alsbaldigen Eintritt gesucht. Richard Weiß, (14b) Hirsau Weina- u. SBStenotypisten.

Advertisement for Rector a. D. sucht baldmöglichst 2 Zimmer und Küche, evtl. auch 1 Zimmer und Küche, in Calw oder Umgeb. (Bahnhstation). Angebote erbeten unter C 9 an die Gesch.-Stelle der Calwer Zeitung.

Advertisement for Einige Giuckhennen, mit 10 Tage alten Kücken sowie 12 Wochen alte Junghennen, weiße Leghorn, verkauft Brüterei Kugels, Martinmoos.

Advertisement for Wenn Sie etwas kaufen oder verkaufen wollen, dann geben Sie eine kleine Anzeige in diesem Blatte auf.